

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Abonnementpreis monatlich 2.00 Gulden, vierteljährlich 5.00 Gulden, halbjährlich 9.00 Gulden, jährlich 16.00 Gulden. In Danzig 2.00 Gulden, in Ostpreußen 2.50 Gulden, in Westpreußen 2.00 Gulden, in Posen 2.00 Gulden, in Schlesien 2.00 Gulden, in Ostgalizien 2.00 Gulden, in Westgalizien 2.00 Gulden, in Rumänien 2.00 Gulden, in Bulgarien 2.00 Gulden, in Serbien 2.00 Gulden, in Kroatien 2.00 Gulden, in Ungarn 2.00 Gulden, in Rumänien 2.00 Gulden, in Bulgarien 2.00 Gulden, in Serbien 2.00 Gulden, in Kroatien 2.00 Gulden, in Ungarn 2.00 Gulden.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045
Fernsprech-Anschluss bis 6 Uhr abends unter Gammeln.
nummer 2151. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 2109
Anzeigen-Kontakts, Expedition und Druckerei 2107.

Nr. 254 Sonnabend, den 29. Oktober 1927 18. Jahrgang

Sieg der Sozialdemokratie!

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Das ist eure Parole für den 13. November.

Angestellte und Volkstagswahl.

Von Hans Urbach.

Während in Deutschland durch gute Beschäftigung in der Eisen-, Stahl- und Maschinen-Industrie sowie im Baugewerbe eine günstige Konjunkturlage vorhanden ist, leidet der Freistaat Danzig unter einer schleichenden Wirtschaftskrise. Industrie und Handel Danzigs können ihre durch die geographische und zwischenstaatliche Lage Danzigs gebotene Aufgabe des Handels vorwiegend mit den Erzeugnissen Deutschlands, Polens und der übrigen Oststaaten nicht erfüllen. Eine der hauptsächlichsten Ursachen dieser Krise, der großen Erwerbslosigkeit von Angestellten aller Berufe ist der

Wirtschaftskrieg zwischen Deutschland und Polen.

Die Interessen der Angestellten erfordern, daß der baldige Abschluß des Deutsch-Polnischen Handelsvertrages erfolgt. Wie kann man einen Konjunkturanstieg in unserem Freistaat erwarten, wenn auf der einen Seite der deutsch-nationale Senat in der Handelspolitik verfaßt und die Arbeitgeber auf der anderen Seite den Herrn-im-Haus-Standpunkt aufrecht erhalten? Hier offenbar ist sich deutlicher als in anderen Ländern, daß der Senat des Bürgerblocks nur Vollzugsorgan der Arbeitgeberinteressen ist. Das Zusammenwirken der von rechtsstehenden Beamten geleiteten staatlichen Organe und der Arbeitgeberverbände hat in den letzten Jahre jede Entwicklung einer fortschrittlichen Wirtschafts- und Sozialpolitik verhindert.

Die gemäß Artikel 115 der Danziger Verfassung zu bildende Kammer der Arbeit ist noch nicht ins Leben gerufen worden, obwohl fast ein Jahrzehnt verstrichen ist. Die Angestellten werden keineswegs auf ein weitgehendes wirtschaftliches Mitbestimmungsrecht verzichtet. Um die wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern, ist die

Betriebs- und Wirtschaftsdemokratie

notwendiger denn je. Der Einfluß der Arbeitnehmer in den Betrieben muß durch das Mitbestimmungsrecht der Betriebsausschüsse gesichert werden, um den arbeitenden Menschen vor den schädigenden Wirkungen der Beschäftigung zu schützen, sowie gemeinsam mit den wirtschaftlichen Vereinigungen für die Verbesserung der Wohn- und Arbeitsbedingungen zu streben. Die öffentlich-rechtlichen Berufsvertretungen, die Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftskammern, sind, obwohl halbamtlichen Charakters, nur Interessensvertretungen der bestehenden Wirtschaftskreise. An der Arbeit in diesen halbamtlichen Organen der Wirtschaft müssen auch die Angestellten und Arbeiter beteiligt werden, wenn in der Handelspolitik des In- und Auslandes Erfolge erzielt werden sollen.

Die Gleichberechtigung aller Staatsbürger.

wie sie nach der Verfassung gewährleistet ist, wird nicht hergestellt sein, solange die Arbeitgeber im Inlande sind, in diesen Körperschaften einseitige Politik zu treiben und in der Lage sind, mit Hilfe dieser staatlichen Organe das Wirtschaftsleben nur im Sinne der Besitzenden zu beeinflussen.

Neben dieser Forderung für die Wirtschaftsdemokratie verlangen die freien Angestellten im Einklang mit den Grundsätzen der freigewerkschaftlichen Arbeiter eine

großartigste Organisation der Arbeit,

durch Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts für alle Angestellten und Arbeiter und durch eine Erweiterung der sozialen Rechte. Im Hinblick auf die besonderen Anforderungen ihres Berufes sind die Angestellten außerordentlich entrechtet. Jahrzehntlang opfern sie ihrem Arbeitgeber die Arbeitskraft gegen geringen Entgelt, ohne jemals die Gewißheit zu besitzen, einen sorgenfreien Lebensabend durch den Bezug einer Pension zu haben. Seit Jahren besteht bereits in Deutsch-Ostpreußen wie auch in dem kleinen Lande Duxenburg ein Gesetz, das den Angestellten den Urlaub sichert. Im Freistaat Danzig war die Regelung des Urlaubs nur auf dem Wege des Tarifvertrages möglich. Die Notwendigkeit des gesetzlichen Urlaubs, die gesetzliche Regelung aller Arbeitsbedingungen erfordert dringend die Einführung eines

Tarifvertragsgesetzes.

wie es z. B. durch den hervorragenden Sozialpolitiker, Professor Dr. Singheimer, Frankfurt a. M., dem Deutschen Reichsarbeitsministerium im Entwurf vorgelegt wurde. Ebenso dringend ist die Zusammenfassung der Arbeitsschutzbestimmungen, die noch in den bisherigen deutschen Gesetzen zahlreich verstreut sind. Die Arbeitsvermittlung darf nur von dem öffentlich-rechtlichen Arbeitsamt als einem Selbstverwaltungsbüro vorgenommen werden, alle privaten und sonstigen Stellenvermittlungen sind unbedeutend, wenn der Arbeitsmarkt für den Angestellten und Arbeiter wirklich gebessert werden soll. Die Unfallversicherung, wie überhaupt die Leistungen der Kranken-, Unfall-, Invaliden- und Angestelltenversicherung gerade im Freistaat Danzig bedeutend gesteigert werden könnten, wenn die Bereinigung der gesamten Sozialversicherung in einem Verwaltungsorgan erfolgte.

Arbeitsgerichte

eingeführt, zu deren Zuständigkeit neben der Schlichtung von Einzelstreitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis auch die Schlichtung von kollektiven Arbeitsstreitigkeiten gehört. In

Danzig dagegen besteht noch das primitive Uebergangrecht der Demobilisations-Verordnungen; wichtige Entscheidungen über das Wohl und Wehe von Tausenden von Arbeitnehmern können von einem einzigen Manne, dem Demobilisations-Kommissar, getroffen werden. Ein staatsrechtlicher Zustand aus der Uebergangszeit vom Kriege zum Frieden wird durch das Weiterbestehen des Demobilisations-Kommissars als Arbeitsbehörde und Revisionsinstanz für die Regelung von Arbeitsstreitigkeiten aufrecht erhalten, obwohl die wirtschaftlichen Verhältnisse sich seit langem konsolidiert haben und es notwendig ist, zur Entscheidung objektiver Arbeitsstreitigkeiten neben einem höheren Beamten auch Vertreter aus den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu berufen.

So sind in unserem Staate noch große wirtschafts- und sozialpolitische Aufgaben zu erfüllen.

Die Angestellten wissen, daß die deutsch-nationale Regierung nichts getan hat, um die sozialen Rechte der Arbeitnehmer zu erweitern und das Mitbestimmungsrecht anzuerkennen. Die Angestelltenschaft hat sich bisher in jedem Falle an die Sozialdemokratische Partei wenden müssen, wenn sie auf parlamentarischem Wege eine günstige Sozialgesetzgebung erreichen wollte. Die Sozialdemokratie war es, die in Danzig den gesetzlichen Aktinstunden tag aufrecht erhielt und die Angriffe der bürgerlichen Parteien auf die Erwerbslosenfürsorge abwehrte.

In unserem Handelsstaat Danzig ist die Zahl der Angestellten sehr groß. Eine Statistik, die der Zentralverband der Angestellten kürzlich über die Höhe des Gehalts der Handelsangestellten veranlaßte, ergab ein trauriges Bild der Lebensverhältnisse. Mehrere tausend Familien qualifizierte Kaufmännischer und Büro-Angestellter müssen von einem Einkommen mit weniger als 200 Gulden pro Monat leben, so daß die Angestelltenschaft in stärkerem Maße als bisher proletariert ist.

Im Interesse der Volksgesundheit muß diese weitere Verelendung des Proletariats aufgehalten werden.

Angestellte! Organisiert euch im Zentralverband der Angestellten! Es ist die einzige Berufsorganisation der Handlungshelfer und Büroangestellten, die mit den Arbeitern die solidarische Kampffront gegen das Unternehmertum bildet!

Der Zentralverband der Angestellten veranstaltet in der Zeit vom 1. bis 7. November 1927 eine

Werbeweche.

Arbeitern! Sendet eure Söhne und Töchter aus dem kaufmännischen Berufe in die Jugendgruppe des J. d. A. Jugendheim Stadtkurm. Angestellte! Werbt neue Mitglieder für den J. d. A.!

Besucht die Angestellten-Rundgebung am 1. November!

Die Angestellten haben ihr Schicksal selbst in der Hand. Eine fortschrittliche Wirtschafts- und Sozialpolitik können wir nur von der

Sozialdemokratischen Partei

erwarten.

Angestellte, braucht euer Stimmrecht am 13. November: **Wählt die Werk!**

Im Schatten der Sozialdemokratie.

Eine Wahlversammlung der liberalen Arbeitnehmervertreter.

Herr Wahl, der Vertreter der Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften, und Herr Ruhn, Geschäftsführer des J. d. A., hatten das Bedürfnis, sich ihren Wählern vorzustellen.

Besonders Ruhn präsentierte sich in so energischer Weise, daß man annehmen mußte, er sei mittlerweile unter die Sozialdemokraten gegangen. Er trat für alle jene arbeitsrechtlichen Einrichtungen moderner Prägung ein, die ja mit zu den Grundforderungen der sozialdemokratischen Fraktion gehören und denen sie schon seit mehr als acht Jahren in Danzig nachdrücklichste Aufmerksamkeit gewidmet hat. Betriebsratsgesetz, Schlichtungsordnung, Kammer der Arbeit, heftiger Sturm auf gegen die arbeitnehmerfeindliche Schlichtungspraxis und die polenfreundlichen Demobilisationsbestimmungen deutsch-nationaler Prägung, Protest gegen eine leichtfertige Aufhebung der Wohnungsbauangebotswirtschaft, das waren die Exponenten seiner Rede.

Im übrigen beschäftigten sich beide Referenten des Abends und auch Stadtk. Winter, der als Versammlungsleiter fungierte, eingehend mit den deutsch-nationalen und den ihnen hinhaltigen hauptamtlichen Senatoren. Wie gesagt, in einer sozialdemokratischen Versammlung hätten nicht schärfere Worte fallen können.

Und dennoch zeigte die sehr flache Diskussion eine große Unzufriedenheit innerhalb dieser wirtschaftsfriedlichen Verbände mit ihren Gewerkschaftsführern. Es kommt eben nichts dabei heraus, wenn man Arbeitnehmerinteressen im Rahmen einer bürgerlichen Partei vertreten will. Mit dem berühmten wirtschaftlichen Ausgleich, den diese Gewerkschaftler gegenüber dem „Marxismus“, von dem besonders Herr Wahl nichts verstand, propagieren, müssen sie zwangsläufig Schiffbruch erleiden; denn dieser Ausgleich vollzieht sich stets zugunsten der Arbeitgeber. Man kann den

Arbeitgebern nur durch prinzipielle Kampfeselbständigkeit Rechte abringen. Wie ja auch die Geschichte der Arbeiterbewegung zeigt, daß nicht die Liberalen, sondern die freien Gewerkschaften im Verein mit der ihnen nahestehenden Sozialdemokratischen Partei die Führung im Befreiungskampf der Arbeiterschaft gehabt haben. Diese geschichtliche Tatsache ist durch keine Macht der Welt wegzuleugnen. Die liberalen Gewerkschaften haben sich in vielen Dingen sogar als hemmende Faktoren dabei erwiesen. Nimmt man die liberale Arbeiterbewegung als Ganzes, so ergibt sich nichts weiter als eine Summe — nicht mal eine Einbeil! — von Erwerbssüchtigen, die aus irgendwelchen, schwer wägbaren, nur soziologisch zu erfassenden Gefühlsregungen heraus sich nicht entschließen können, zur gesellschaftsrechtlichen Sozialdemokratie zu kommen, ohgleich sie auf Grund ihrer ökonomischen Lage und den sich daraus ergebenden Empfindungen eigentlich schon längst für diese Bewegung reif sind. Es sind im wahren Sinne zwiespältige Naturen, diese liberalen Arbeitnehmer. Und sie müßten sich sträuben, soviel sie wollen: In absehbarer Zeit kommen sie doch, einer nach dem anderen, zur roten Arbeiterbewegung, deren Farbe sie heute noch glöffieren.

Darum wird die Angestellten- und Arbeiterschaft in ganz erheblich verstärktem Maße am 13. November die Werk wählen.

Rein deutschnationales Stimmgewicht!

Schupphauptmann Jahr auf Stimmfang.

Die Schupo soll bekanntlich eine Stütze des Staates sein. Von den Deutschnationalen wird sie allerdings auch als eine treue Parteiführerin betrachtet. Hätte der Schupphauptmann Simon nicht eine jüdische Wochmutter gehabt, wäre er als deutschnationaler Abgeordneter in den Volkstag eingezogen. Aber nur haben letzten die politischen Verbände erklärt, daß das politische Ideal am reinsten in der deutschnationalen Partei vertreten werde, und da konnte man diesen deutschnationalen Rassennationalen nicht zuzumuten, den Judenrästler Simon zu wählen.

Die Deutschnationalen haben aber noch immer nicht die Forderung aufgegeben, die Schupobeamten für sich einzufangen. Wenn Simon nicht gefängt, wird es vielleicht Jahr fassen. In diesem Zweck hatte Herr Jahr vor einigen Tagen die Wirtschaftliche Vereinigung der Schuppolizeibeamten zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung nach dem kaiserlich-traditionellen Deutschen Kasino in Hochstrich eingeladen. Auf der Tagesordnung standen drei Punkte: Befolgungsordnung, Ueberführungsfragen und Bankangelegenheiten. Von dem Vorfissherrn wurde einleitend zum Ausdruck gebracht, daß die beiden ersten Punkte nicht so wesentlich seien als gerade der dritte. Ueber die neue Befolgungsreform könne man sich noch nicht ein klarer Bild machen, da in Preußen noch nicht alles festgelegt ist.

Als zweiter Redner sprach Hauptmann Daus über die Ueberführung von Schupobeamten in andere Stellen. Der Redner bemühte sich, die Interessen der unteren Beamten zu vertreten, indem er nachzuweisen suchte, daß aus ehemaligen Handwerkern auch sehr tüchtige Staatsbeamte werden können, die auch zu gewissen Leistungen durchaus in der Lage sind. Diese Ausführungen fanden aber ganz im Gegensatz zu der Rede, die vorher der Spitzenkandidat der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, Hauptmann Jahr, gehalten hatte und in welcher er die „politischen Emporkömmlinge“ in der Republik als untauglich gegenüber den früheren herrschenden Klassen hinstellte. Die zahlreichen ehemaligen Handwerker bei der Schupo werden sich allerdings diese arbeitnehmerfeindliche Einstellung des Herrn Jahr merken. Schließlich kann nicht jeder als Rittergutbesitzer Sohn geboren werden, um später einmal ein tüchtiger Beamter zu werden. Wenn die Schupoorganisation bisher in der Ueberführungsangelegenheit keinen Schritt vorwärts gekommen ist, so liegt das an der Einstellung maßgebender deutschnationaler Regierungsräte und ihren Anhängern bei den Schupooffizieren, die die Schupobeamten in derselben Abhängigkeit erhalten wollen wie früher die Rekruten beim Kommiss.

Der Abgeordnetenandidat der Schupooffiziere, Hauptmann Jahr, entpuppte sich im weiteren Verlauf seiner Rede als ein wackeliger Deutschnationaler. Er erklärte, alle Parteien mit Ausnahme der Deutschnationalen seien staatszerstörend und nur seine bürgerliche Arbeitsgemeinschaft und die Deutschnationalen seien regierungsfähig. Diese Korbeide für die Deutschnationalen ist allerdings bei dem Herrn Hauptmann verständlich, da diese Partei sich für die Interessen der Großgrundbesitzer und höheren Beamten stets eingesetzt hat. Die große Masse der Schupobeamten aber blieb gegenüber diesem Liebestwerben des Hauptmann Jahr völlig kalt. Die Beamten sagen sich mit Recht, daß es die Sozialdemokratie war, die den Aufstrebenden den Dienst erlieferte und die stets für eine anständige Bezahlung der unteren Beamten eingetreten ist. Die Deutschnationalen wollen die Schupobeamten aber möglichst so besolden, wie es seinerzeit den Soldaten beim Kommiss ging. Die Sozialdemokratie macht den unteren Beamten nicht die Versprechungen, wie es die Deutschnationalen tun, die vor der Wahl jedem Beamten die Bezeichnung „Amirat“ und Gehaltsgruppe 11 begeben und nach der Wahl solche Versprechungen nicht erfüllen. Die große Masse der unteren Beamten (auch bei der Schupo) sieht daher ihre Interessenvertretung im Volkstag nicht in den Deutschnationalen und ihrem Anhang in der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft, sondern einzig und allein in der großen Arbeitnehmerpartei, der Sozialdemokratie.

Ein wichtiger Parteitag.

Die Tagung der französischen Radikalsozialisten.

Am Donnerstagmorgen wurde in Paris der 24. Kongress der Radikalsozialistischen Partei eröffnet. Über 2000 Delegierte waren anwesend. Die Sitzung wurde mit einer Rede des Parteivorsitzenden Carrault eröffnet. Er ließ die Versammlung einleitend wissen, daß er aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niederlegen werde und deshalb ein Nachfolger gewählt werden müsse. Im übrigen unterstrich Carrault die Bedeutung des Kongresses angesichts der bevorstehenden Wahlen und die Wichtigkeit eines Zusammenstoßes aller freiliebenden Elemente mit Rücksicht auf die bevorstehende Mobilisierung der reaktionären Kräfte, wie sie in Frankreich und ebenso in anderen Ländern festzustellen sei. Der Redner kritisierte dann die parlamentarische Tätigkeit der Partei und verteidigte sie gegen den Vorwurf, hinsichtlich der finanziellen Probleme verlagert zu haben. Im entscheidenden Augenblick habe sich die Partei um das Ministerium der nationalen Einheit geschart und die Finanzsanierung ermöglicht. Schließlich aber werde der Kongress zu bestimmen haben, inwieweit die Partei im Interesse dieser Sanierung der gegenwärtigen Regierungspolitik weiter treten solle. Darüber hinaus werde er ein festes Parteiprogramm zu entwerfen haben, an dessen Spitze die soziale Reform treten müsse und in dem ferner die Wahltaktik der Partei festgelegt werde. Das Programm müsse nach seiner wiederholten geduldeten Kritik den „Kollektivismus“ unbedingt verwerfen und die Doktrin des Privateigentums betonen. Das könne aber nicht zu einem Wahlbündnis mit den konservativen Parteien führen. Die Radikalsozialistische Partei müsse im Gegenteil wie bisher den Kontakt mit den anderen Linksparteien aufrechterhalten, ohne deshalb ihr eigenes Programm zu verleugnen, das „demokratisch-national ohne Chauvinismus und vor allem sozial“ sein müsse.

Man darf einigermassen neugierig sein, wie die Entscheidung des Parteitagess ausfallen wird. Die Mehrheit der Partei hat sich sogar mehrfach schon für ein Wahlbündnis mit den Sozialisten ausgesprochen. Eine Minderheit um Franklin Bouillon macht jedoch seit Monaten unter Hinweis auf den bürgerlichen Charakter der Radikalsozialistischen Partei in Wort und Schrift für ein Wahlbündnis mit den Rechtsparteien Propaganda. In sozialistischen Kreisen ist man an sich zu diesem prinzipiellen Zusammengehen mit der Radikalsozialistischen Partei in den Wahlen bereit. Da aber die Radikalsozialisten im Laufe der letzten Legislaturperiode in zahlreichen Fällen die Kartellpolitik verleugneten und ihr Führer Perrot sogar in das Ministerium Poinecaré eintrat, wird die Sozialistische Partei diesmal ein Wahlbündnis von dem politischen Programm abhängig machen, auf das sich der radikalsozialistische Kongress festsetzt.

Am Freitagvormittag nahm der Kongress der Radikalsozialisten eine von den Abgeordneten Daladier und Monaghan eingebrachte Resolution zugunsten einer Annäherungspolitik an Deutschland einstimmig an. Auch der rechte Flügel der Partei um Franklin Bouillon, der Präsident der Kammerkommission für Auswärtige Angelegenheiten ist, stimmte für die Annahme.

In der Debatte ergriß u. a. Caillaux das Wort. Er griff dabei die Politik „nationalistischer Großsprecher“ scharf an und betonte, daß er, was die Innenpolitik anbelange, kein unbedingter Gegner eines Zusammengehens mit den rechts von den Radikalen stehenden Parteien sei. Immerhin müsse er daran die Bedingung knüpfen, daß die Rechte die Friedenspolitik der Radikalen Partei „mit allen ihren Opfern“ annehme. Am Schluß seiner Ausführungen erklärte Caillaux, daß die Radikalsozialistische Partei die Fäden der Regierung ergreifen müsse und sie nicht Poinecaré hätte überlassen sollen. Anschließend verteidigte Franklin Bouillon, als Vertreter der Minderheit, seine Auffassung über ein Wahlbündnis mit den Rechtsparteien. Demgegenüber betonte zum Schluß der Abgeordnete Chautemps die Notwendigkeit einer Kartellpolitik, da die Sozialistische Partei der Radikalsozialistischen Partei politisch am nächsten stehe und nur in Anlehnung an sie die Radikale Partei ihre hauptsächlichsten programmatischen Ziele zu verwirklichen imstande sei.

Neues Wahlsystem im Saargebiet. Die Regierungskommission hat beschlossen, an Stelle des bisherigen Systems der

freien Listen das System der gebundenen Listen bei den Wahlen wieder einzuführen. Sie hat ferner beschlossen, daß auch solche Personen wählbar sind, die seit sechs Jahren, vom Wahltag an gerechnet, ihren ununterbrochenen und alleinigen Wohnsitz in einem Orte des Saargebietes gehabt haben.

Ein Sieg Tschangschulins.

„Chicago Tribune“ meldet aus Peking vom 27.: Nach längerer Belagerung wurde Tschangschau, 40 Meilen von Peking, von Tschangschulins Truppen genommen. Der Einbruch eine schwere Beschießung voraus. Nach Erklärung der Tore und Mauern kam es zu schweren Einkämpfen und es wird gemeldet, daß die Verluste groß seien.

Um einen Königssohn.

In den letzten 48 Stunden sind über die Lage in Rumänien sehr alarmierende Berichte eingetroffen. Diese Meldungen stammen hauptsächlich aus Jugoslawien und Ungarn, also aus den beiden Nachbarländern Rumaniens und müssen daher, wie überhaupt alle Balkannachrichten, mit größtem Vorbehalt aufgenommen werden. Da jedoch die rumänische Zensur, die übrigens eine Dauererzählung ist, seit einigen Tagen außerordentlich verschärft worden ist, muß man immerhin annehmen, daß sich die Lage tatsächlich sehr zuspitzt hat. Ob auch, wie eine Belgrader Meldung im Zusammenhang mit Manolescus Verhaftung behauptete, das Strafrecht über Bukarest verhängt wurde, läßt sich bis zur Stunde nicht feststellen, ebensowenig wie sich die Behauptung kontrollieren läßt, daß weitere Verhaftungen unter den Anhängern des Thronpräsidenten vorgenommen wurden.

Bereits im Sommer, unmittelbar nach dem Tode Ferdinands, wurde darauf hingewiesen, daß die rumänische Staatskrise durch die überstürzte Erhebung des sechsjährigen Sohnes Carol, des „Königs“ Michael auf den Thron nur vorübergehend gelöst sei und daß sie über kurz oder lang wieder ausbrechen würde, weil Carol seinerzeit nur unter äußerstem Zwang auf die Krone verzichtet hätte. Tatsächlich hat er in Paris lebende Präsidenten in letzter Zeit eine erhöhte Tätigkeit entfaltet und in verschiedenen Erklärungen an die französische Presse seine Ansprüche auf den rumänischen Thron ausdrücklich geltend gemacht. Um ihn scharf sich die gesamte Daueropposition, die die Favoritenwirtschaft der Königin-Witwe Maria und die Claquewirtschaft der Brüder Bratianu besitzigen wollen und von Carol die Befreiung Rumaniens von den gegenwärtigen, halb faschistischen Zuständen erhoffen. Ob diese Hoffnung berechtigt ist, läßt sich schwer beurteilen. Vielleicht würde unter Carol nur die eine Clique die andere ablösen.

Einstweilen ist aber die Gewalt Herrschaft Bratianus und Marias derart, daß die demokratischen Elemente Rumaniens die Wiederkehr Carol's, als das kleinere Übel ersehen.

Wir indessen sind frei von jeglichen Fäulnissen, weil wir wissen, daß die wahre Befreiung des rumänischen Volkes nicht durch einen „demokratisch“ auftretenden Präsidenten, sondern nur durch die organisierte Arbeiterkraft erfolgen kann, die selber zur Zeit, mit Ausnahme der ehemaligen österreichischen Bukowina noch sehr rückständig ist.

Nach den bei der Pressestelle der Berliner rumänischen Gesandtschaft eingetroffenen Meldungen sind die Alarmnachrichten über Verhaftungen und Unruhen im Lande durchaus unbegründet. Die öffentliche Meinung hat sich beruhigt. Der Vorsitzende der nationalen Bauernpartei, Maniu, hat im Parlament nur gegen die Verhaftung des früheren Staatssekretärs Manolescu protestiert, da sie nach seiner Meinung geschnidrig sei, hat aber selbst betont, daß Prinz Carol nicht Thronpräsident sei. Die Partei verlange nur freie Diskussion über die Angelegenheit. Auch die Meldung von Truppenkonzentrationen entspricht nicht den Tatsachen, wenn auch selbstverständlich Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen sind.

Der neue finnische Gesandte. Der bisherige finnische Verkehrsminister Wuolijoki wurde jetzt — wie uns aus Helsinki gemeldet wird — zum Gesandten für Berlin und Wien ernannt. Wuolijoki ist Mitglied der Sozialdemokratischen Partei.

Die Fortsetzung des deutschen Finanzbeitrags.

Im Haushaltsausfluß des Reichstages gab bei der Fortsetzung der Aussprache über die Wirtschaft- und Finanzlage Abg. Dr. Quast (Dt.-Nat.) am Freitag zu, nicht leugnen zu können, daß Deutschland sich auf dem Wege zum Einheitsstaat befinde. Die Deutschnationalen hätten jedoch keine Meinung, diese Entwicklung zu beschleunigen. Allgemein bei den Nationalen für die Besoldungsreform Zuschläge zu gewähren, läßt sich in Frage kommen.

Reichsfinanzminister Dr. Brücker erklärte, die Reichsregierung hat sich aus drei Gründen für die endgültige Lösung der Besoldungsreform ausgesprochen: Es handelt sich 1. um die Einlösung eines Versprechens verschiedener Regierungen, 2. befinden wir uns im letzten Übergangsjahr vor der Höchstleistung an Reparationszahlungen, und 3. bietet die günstige Entwicklung der Wirtschaft die notwendige materielle Unterlage. Zum außerordentlichen Etat für 1928 übergehend, erklärte der Minister, daß angesichts der jetzigen finanzwirtschaftlichen Lage von der Aufnahme neuer Reichsanleihen keine Rede sein könne. Er werde den außerordentlichen Etat für 1928 in hohem Maße einschränken. Die Reichsregierung sehe die Arbeiten für die Verwaltungsreform in Zusammenarbeit mit dem Sparkommissar fort. Das Gesetz über die Ermäßigung der Lohnsteuer werde selbstverständlich ausgeführt. Die Politik der Steuerentlastung werde fortgesetzt und auch an einen Abbau der Zölle gedacht.

Wiederaufnahme der polnisch-deutschen Vertragsverhandlungen.

Der Reichsaußenminister hatte am Freitagnachmittag mit dem polnischen Gesandten in Berlin eine längere Aussprache über die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen. Der Außenminister teilte dem polnischen Gesandten dabei mit, daß dem Beginn der Handelsvertragsverhandlungen nichts mehr im Wege stehe. Die endgültigen Instruktionen für die deutsche Delegation sollen allerdings erst nach der Rückkehr des Reichslandlers aus dem Rheinland in einer Kabinettsitzung festgelegt werden. Gleichzeitig soll dann die Frage entschieden werden, wer auf deutscher Seite die Führung der Verhandlungen übernimmt.

Ein maffolnischer Sublimserlaß.

Anlaßlich des fünften Jahrestages des Marsches auf Rom hat Mussolini an die Schwarzhemden eine Weisung erlassen. Er weist sich darin selbst als der „große Führer“ des Landes, der dem „seigen Feinde“ Demütigungen beigebracht habe und erzählt außerdem noch andere schöne Dinge, über seine Qualifikationen und Leistungen. Die Weisung schließt mit dem Appell: „Hoch die Fahnen und hoch die Gewehre um jeden abzukämpfen, der so wahrhaftig sein sollte, sich gegen den Siegeszug des Faschismus aufzulehnen.“

Um einen katalonischen Aufstand.

Erklärung des Katalonenführers Marcia.

Der bekannte Katalonenführer Marcia hat im Anschluß an mehrere Meldungen der letzten Tage, über einen bevorstehenden katalonischen Aufstand persönlich der belgischen Telegraphenagentur eine Erklärung übergeben, in der er die Nachricht über ein neues katalonisches Komplott und über militärische Vorbereitungen der katalonischen Organisation an der spanisch-französischen Grenze als vollständig unwahr bezeichnet. Diese Erklärung bedeute nicht, daß der Zustand der Gewalt zwischen Katalonien und dem spanischen Staat aufgehört habe, vielmehr hoffe der Oberst, daß an einem nicht mehr fernem Tag dieser Zustand der Gewalt eine großartige Freiheitsbewegung hervorrufen werde.

Kommunisten-Verhaftung in Jugoslawien.

Im Zusammenhang mit der kürzlichen Aufdeckung einer kommunistischen Geheimorganisation in Belgrad verhaftete die Polizei mehrere Führer der Organisation, darunter den Führer der unabhängigen Arbeiter, Dr. Sima Markowitsch. Die Untersuchung der Angelegenheit erweckt lebhaftes Interesse in Belgrad.

Das Ende der Lyrik.

Von Klavud.

Kein Zweifel kann obwalten: Die Konjunkturkurve der reinen oder unreinen — der Lyrik überhaupt — ist in jähem Fall begriffen. Kein Mensch kauft, liest, drückt färdere Gedichtbücher, nur einige unverderbliche Optimumen sind noch mit der Herstellung teils gereimter, teils ungereimter Verse beschäftigt, die in immer kleiner werdenden Portionen in Zeitschriften und Zeitungen zum tropfenweisen Ausschau gelangen. Der Reichspräsident, der lebenden Epikern und Dramatikern zu ihrem unvollendeten achtzigsten Jahre heraldische Glückwünsche ad multos annos zu übersendenden pflegt, vergaß völlig, einem Lyriker vom Range Rilkes zu seinem verfrühten Hinscheiden zu gratulieren. In der Tat: was hatte der reine Torwart der deutschen Gegenwartsliteratur, der schrecklichen, Zeit noch zu verlieren? Er packte sein wohlsortiertes metaphysisches Suitcase und begab sich aeroplaunvoll in die salzsaure bekannten leichten Höhen des Jenietts von Gut und Böse, ebenso, kurz wie lang entschlossen, Hölderlin und Nietzsche und Goethe künftig nicht mehr aus dem Aphobelenweg zu gehen. Aber, so fragt sich der kritische Verstand nüchtern wägend auf dieser Erde zurückgeblieben — ist es mit der Lyrik wirklich materiell, essentiell — aus?

Ist die mehr oder weniger sinnlos zusammengepackte Sozialität biederreicher und gedankenarmer Konglomerate — nicht mehr ökonomisch oder seelisch verwendbar? Hat das Gedicht als solches aufgehört, effektiv und moralisch zu existieren?

Dies war eine heikle Frage und für einen lyrischen Schriftstellerbesitzer mit langjährigem Dampfbetrieb, geradezu katastrophal aufgeworfen. Ergab sich ein friedtes Nein, — auf was für einen Betrieb hieß es da, sich schleunigst umstellen, wofern man Frau und Liebe Kinderchen nicht um ihr tägliches Sandwich bringen wollte — Befertigung von Steuererklärungen, Aufstellung eines lyrisch angehauch- Reichsmarineetat's, hymnisch trompetende Bühnenrevisionen im Stil der Heine'schen Nordseebilder — was sollte man ergreifen, wenn nicht jeden dargerichteten Strohhalm, um abends im Eden die Kohlenfäure aus dem Gekt zu klopfen?

Oder — war es nicht möglich, das noch vorliegende Material (wie ja die Gasanketten selbst den Rots trefflich zu verwenden gelernt haben) zu verwenden, zu modeln, umzuformen — alten Wein in neue Schäume — ich meine: die noch auf Lager liegende Lyrik unter falscher Flagge aufs heimische Meer der Druckerzwärze hinauszuwerfen zu lassen — die Verse einfach in Prosa zu setzen — kein Was merkt was — auch die beste Prosa gekostet — so wird aus unper-

nem Bestammel ein lustiges Apercu, aus einer Ode an den großen Kurfürsten eine beschwingte Annonce kurfürstlichen Magenbitters. Sauste Löwe gehen in kesse Charleitontöne über. Die Festzeit wird zur Jasszeit. (Herr Seher! Drei!) Es gab ein Sechsnächtedichten — dann war die Umwandlung sämtlicher Gedichte in prosaische Schlager restlos gelungen, und aus einem lyrischen Gedichtbuch „Das Glodenpiel“, einem Wälzer von 800 Seiten auf acht Japan für 7,50 Mark, der vor dreißig Jahren noch jedes Mädchenherz hätte höher schlagen lassen — wurde im Sandumdrehen „Die Parfenjule“, ein ruppiges Best auf Zeitungspapier mit achtsig der allernuesten im Adlon und im Obdachlosenast gleich beliebten Schlager wie: Vergessen, vergessen, vergessen... — Warum liebt der die Crotte? — Und ich baumle mit de Beene — Berlin, o wie ich ich dein Paradeel! — Laß mich noch einmal schlafen an deiner Brust — Meine Mutter war ein Mädchen — Kein lieber Gotti geht durch den Wald — Wenn im Werber die Strichen... — Natur! Natur! Du Götterwelt! für nur 50 Pfennig (Selbstkostenpreis) in allen schlechteren Buchhandlungen erhältlich.

Die Liebesbriefe des Dichters Ludwig Thoma an seine Gattin Marion bildeten beim Landgericht München den Gegenstand eines interessanten literarischen Rechtsstreites. Nach der Scheidung von seiner Frau hatte Thoma die Frau Marie v. Liebermann als seine Universalerbin eingesetzt, die daraus das Recht ableitete, daß sie von der Frau Marion geplante Veröffentlichung ihrer Thoma-Briefe nicht erfolgen dürfe. In diesem Sinne erwirkte sie auch eine einstweilige Verfügung der Ferienkammer beim Landgericht, an die sich aber bei der Willkammer des Landgerichts München Veraleichsverhandlungen schlossen. Diese sind in den letzten Tagen gescheitert, und nun hat das Gericht ein endgültiges Urteil gefällt, durch das die Verfügung der Ferienkammer aufgehoben und der Einspruch der Frau v. Liebermann unter Aufhebung sämtlicher Kosten abgewiesen wurde. Der Veröffentlichung der Thoma-Briefe steht also nichts mehr im Wege.

Trauerfeier für Herman George Schömer. Der B.F.R.-Klub veranstaltete in den Räumen der Deutschen Gesellschaft in Berlin eine Trauerfeier für den Schriftsteller und Dichter Herman George Schömer, dem er seine Gründung und vieljährige Anregung verdankt. Als erster Redner trat, nach dem Gesang des Madrigals „Dr. Berling vor, der Leiter des amerikanischen Instituts an der Berliner Universität, Thomas Mann, der zweite Redner, sprach als sein Freund und Kollege. Er schloß mit den Worten: Ich habe mich zu erinnern und zu danken in dieser Stunde. Es folgte eine Rede des amerikanischen Schriftstellers Sinclair Lewis. Der zweite Vorsitzende des B.F.R.-Klubs, Dr. Karl Federn, legte den Abschiedsgruß im Namen der deutschen Section.

I. Philhaemonisches Konzert

Gestern begann die „Philharmonische Gesellschaft“ ihre dieswinterrlichen Konzerte. Der Saal des Schützenhauses war halbleer. Das ist außerordentlich betrüblich, denn der Abend war reich an Eindrücken und seine Nichtbeachtung ist nur dadurch zu erklären, daß die vorangegangenen Veranstaltungen der beiden weltberühmten Sängerinnen den ohnehin kleinen Etat des kunstinteressierten Publikums erschöpft zu haben schienen.

Am Anfang des schönen Abends steht der reine französische Impressionismus eines Claude Debussy, der mit dem berühmten „Nachmittag eines Faunes“ ein Traumgemälde entwirft, das um seiner subtilen Harmonik willen in gleichem Maße entzückt, wie die raffinierten Klangreize die Nerven des Zuhörers in Erregung bringen. Um solche Musik voll zur Geltung zu bringen, muß der Dirigent vor allem Verständnis zur Malerei haben, muß die Farben kennen und sich auf ihre Wirkung der Mischung, der Ausbreitung, der Schattierung verlassen. Henry Prins ist das gestern in einem bemerkenswerten Maße gelungen, und besonders da, wo es galt, der großen Gefahr des Freinanderfliehens der Farben durch Glanzigkeit des Rhythmus zu begegnen, war er als Interpret recht glücklich.

Ein guter Griff von ihm war es auch, daß er sich des hier lange verkannten Anton Dvorak erinnerte. Seine „Edler-Symphonie“ ist und bleibt ein wirkliches Werk. Henry Prins gelangen die süß und schwerwärtig klingenden Teile besser als die belebten, für die ich mir mehr Breite und barbarische Lustigkeit gewünscht hätte; aber sonst breitete er das Werk mit liebevoller Hingebung vor dem Hörer aus.

Vorher spielte Frieda Kwast-Hodapp das Es-Dur-Konzert von Liszt. Wenn sie auch das, wie alles, was sie spielt, durchaus groß und dies auch listig-bravourös gespielt hat, ist sie mir als Brahms- und Regerspielerin lieber. Hier bei Liszt sind doch die Höhenpranken eines Mannes nötig, und wenn Frieda Kwast-Hodapp auch über eine nicht zu unterschätzende Armmuskulatur verfügt und die Kräftequellen männlich-virtuoson Klavierpiels wie wenige ihres Geschlechts kennt, kann sie es nicht verhindern, daß ihr manches im Mittelfeld ein wenig larmoyant gerät. Sie untermischt gar zu leicht jenes ihr innewohnende tief weibliche Seelenleben, das ihr Brahmsspiel so überzählig macht und das bei Liszt nicht eben wohl tut. Einen Ohrschmerz bereitet sie gleichwohl, nicht zulezt, weil sie es versteht, das äußerlich Glänzende, Virtuosenhafte zu verfeinern und in Poesie zu tauchen. Sie wurde nach ihrem Vortrag mit ehrlicher Begeisterung gefeiert.

Wilibald Dwanzowski.

Danziger Nachrichten

Die Deutsche Buchkunstausstellung in Danzig.

Ein Teil der Leipziger Internationalen Ausstellung.

Den Freunden der Buchkunst steht im Monat Dezember ein seltener und erlebter Genuss bevor: ein wesentlicher Teil der auf der kürzlich geschlossenen Großen Internationalen Buchkunstausstellung in Leipzig gehaltenen deutschen Abteilung wird zu einer besonderen Ausstellung im Danziger Stadtmuseum vereinigt werden. Nachdem es gelungen war, die Unterstützung des Deutschen Buchgewerbevereins und seines Leiters, des Kunstforschers und Verlegers Dr. Ludwig Volkman (Breitkopf u. Härtel) für dieses Unternehmen zu sichern, sind bereits seit einiger Monaten die Vorbereitungen in der Stille betrieben worden. Es hat sich eine Organisation zur Durchführung der Ausstellung gebildet, an deren Spitze Senatspräsident Dr. Sahm, Senator Dr. Strunk, Generalkonsul Frhr. v. Lehmann und Geh. Rat Dr. Ludwig Volkman (Leipzig) als Ehrenvorsitzende eines größeren Präsidiums stehen. Diesem gehören Persönlichkeiten an, die durch ihren Beruf oder ihre Tätigkeit in einer inneren Beziehung zur Buchkunst oder zum Buchgewerbe stehen. Die Ausführung und Leitung liegt in der Hand der Herren Dr. Mannowsky, Dr. Prebel, Dr. F. Schwarz und Senator a. D. Stebenfreund, zu ihnen tritt als Vorbereiter in Danzig noch der Sekretär der Internationalen Ausstellung, Dr. Hans Bodewig.

Die Ausstellung wird voraussichtlich Anfang Dezember eröffnet und soll bis zum Weihnachtsfeste bestehen bleiben. Sie wird, da einige hundert Erzeugnisse der deutschen Buch- und Einbandkunst vorgeführt werden, einen erheblichen Teil der unteren Räume des Stadtmuseums in Anspruch nehmen. Der Eintrittspreis wird niedrig gehalten sein, damit jedermann, insbesondere Schulen, Vereinen usw. der häufiger Besuch möglich ist. Ein besonders zusammengestellter und mit Kunstproben gezielter Katalog wird den Besuchern führen und die technischen und künstlerischen Aufklärungen geben. Die Objekte der Ausstellung sind Geschenke deutscher Verleger, Profen und Künstler und als solche nicht veräußert; es ist aber vorgesehen, daß durch den Ortsbuchhandel Bestellungen für die Liebhaber eines schönen Buches ausgeführt werden können, so daß zu hoffen ist, daß auf manchem Weis-

nachstehendes ein edles — und trotzdem keineswegs kostspieliges Erzeugnis der hochentwickeltesten deutschen Buchkunst zu finden wird.

Ueber den Inhalt der Ausstellung wird späterhin noch das Nötige zu sagen sein. Hier nur so viel, daß es sich darum handelt, einmal (das erste Mal!) in Danzig zu zeigen, welche Entwicklung die Kunst am Buche in den letzten zwanzig Jahren, denn diese sind die eigentlich fruchtbarsten, genommen hat. Neben die kostbaren Buchdrucke der Privatpressen und Verlage werden die bibliophilen Serienbrüche und die wohlfeileren Verlagswerte treten, Illustration und buchhändlerische Graphik werden das Werk bedeutender Maler und Radierer zeigen, soweit es in der Kleinkunst bezugnehmbar ist, und der Hand- und Maschinenbau werden ihre Spitzenleistungen zeigen. Aber stets wird für die Auswahl nur der buchhändlerische, buchtechnische und literarische Gesichtspunkt maßgebend sein.

Es ist zu wünschen und auch zu erwarten, daß dieser bedeutungsvollen Schau, die man so leicht nirgend wieder vereinigt sehen wird, aus allen Kreisen und Berufen das lebhafteste Interesse entgegengebracht wird.

Dr. Pr.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.
Sonntag, den 20. Oktober 1927.

Allgemeine Übersicht: Der gestern weßlich Irlands erichene Wirbel ist mit großer Geschwindigkeit nordwärts über die britischen Inseln hinweggegangen und liegt heute früh an der Südküste Norwegens vor dem Skagerrak. Das Sturmfeld erreichte bereits die westliche Ostsee und weht im Bereiche der Nordsee kräftige orkanartige Winde von Stärke 11 der Beaufort'schen Skala auf. Nach Abzug dieses Wirbels wird bereits eine Unterbrechung der Zyklonenaktivität von etwas längerer Dauer eintreten, wenn auch die Wolken aus Island und vom Nordatlantik noch keineswegs auf eine Beruhigung der Wetterlage hindeuten.

Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt mit Regenschauern, auflebend. Stürmische West- und Nordwestwinde und zunehmende Verdunstung.

Aussichten für Montag: Wolkig, noch Schauer und merklich kühler, Aufstößen des Nordwest.

Maximum des gestrigen Tages: 14,6. — Minimum der letzten Nacht: 10,7.

Sturmwarnung von heute, 9 Uhr: Sturmtiefel über Skagerrak ostwärts ziehend bringt Gefahr stürmischer von Süd nach Südwest und West dröhender Winde. Signal: Südweststurm rechtsdrehend.

Reinigungsarbeiten im Stadttheater. Am Dienstag geht Meyerbeers große Oper „Die Hugenotten“ unter Leitung von Operndirektor Kun in Szene. Die Neueinstudierung dieses Werkes, das seit 8 Jahren hier nicht mehr gegeben wurde, dürfte zweifellos starkem Interesse begegnen. — Das Schauspiel bringt als nächste Neuheit am Sonntag, dem 2. November (öffentliche Vorstellung, zugleich zweite der Theatergemeinde), das Drama „Der Patriot“ von Alfred Neumann, das auf zahlreichen Bühnen das erfolgreichste Stück des letzten Jahres war; zum Stoff hat es ein Thema aus der russischen Geschichte: Die Ermordung des Zaren Paul durch die Organisation des Ministers Pahlen, im Jahre 1800.

Eine Vierundsechzigjährige verunglückt. Beim Ueberqueren der Köpfergasse wurde gestern vormittag die 74 Jahre alte Witwe Marie Langowitz aus Gmünd von einem Auto angefahren und verletzt. Sie wurde mit Verletzungen am linken Unterschenkel in das Städtische Krankenhaus gebracht.

Betten - Bettfedern - Daunenn

Kinastütungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETTFEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 32 Seiten.

Wasserstandsnotizen am 20. Oktober 1927.

Strom-Weichsel	28.10. 27.10.	Grauberg	+0,87 +0,87
Kraikau	—2,41 —2,41	Kurzebrad	+1,23 +1,26
	28.10. 27.10.	Montauer Spitze	+0,52 +0,52
Bawisch	+1,00 +1,00	Bielzel	+0,40 +0,42
	28.10. 27.10.	Dirschau	+0,12 +0,11
Warschau	+1,23 +1,23	Einlage	+2,50 +2,20
	29.10. 28.10.	Schlewenhorst	+2,68 +2,46
Wlocl	+0,84 +0,84	Neugat-Wasserf.	
	29.10. 28.10.	Schönau O. B.	+7,02 +7,02
Thorn	+0,71 +0,73	Walgenberg O. B.	+4,62 +4,64
Bydron	+0,83 +0,84	Neuhorsterbusch	+2,04 +2,04
Gulm	+0,69 +0,66	Amwachs	

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserates Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.



Schlager der Saison

Mit diesen Angeboten marschieren wir richtig! Fasson u. Verarbeitung tadellos. Die Preise auf das Klüßte kalkuliert. Besser können Sie nicht bedient werden! Beachten Sie die nachstehenden Preise!

Winter-Ulster

gedlegene halbschwere oder schwere Cheviot- und Flansch- Qualitäten, praktische dunkle oder moderne, englisch gemusterte lebhaftige Farben

42.— 58.— 68.— 78.— 98.— 118.— 129.—

Paletots mit Samtkragen

2 reihig, mit glattem Rücken oder elegante Gehrock- Form, schwarz Eskimo-Stoffe oder feiner Melton

65.— 78.— 89.— 108.— 118.— 139.—

Sakko-Anzüge

Moderne Formen, 1- und 2 reihig, alle neuen Farben engl. Art, solide Ausmusterung für Herbst und Winter

49.— 65.— 78.— 85.— 98.— 118.— 129.—

Eigene Herstellung

Jsparelski

BREITGASSE 123/24 · ECKE JUNKERGASSE 74

Beichtigen Sie unsere unerhört große Auswahl!

Hiermit habe ich die Verlobung mit Hedwig Kroske, Schellmühl, Brochschischer. Weg 16, auf
Fritz Seifert,
Danzig, Tischlergasse 65

Elektr. Anlagen Reparaturen
Willy Timm, Danzig
Rathhaus Nr. 3 Telefon 223 14

Zu vermieten
Möbl. Zimmer
an alleinstehendes Ehepaar zu vermieten. Hpt-Elisenstraße 10, part., 11.
Berth. Graben 44a, pt., looses Haus sofort zu vermieten.

Möbl. Zimmer
mit separ. Eingang an Herrn zu vermieten.
Berth. Graben 10.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Off. unt. Nr. 65 Köpfergasse, Anton-Müller-Weg 2

Zwangswirtschaftsstelle
1-2-Zimmer-Wohnung in Danzig gesucht. Ang. mit Preis erbittet
H. Strohmiebel, Hpt. Cofelweg 6

Zimmer
mit Küchenbenutzung bei alleinstehender Dame oder älteres Ehepaar zum 15. Nov. gesucht. Ang. unter 2450 a. d. Exp. d. Volksst.

Suche Zimmer
mit Küchenbenutzung. Ang. u. 2463 a. d. Exp. d. „S.“

Zu mieten gesucht
1-2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung von jung. Ehepaar gesucht zum 1. 12. 27. Ang. u. 1229 a. d. Exp. d. „S.“

Berm. Anzeigen
Rechtsbüro
Berth. Graben 28. Klagen, Schreiben aller Art und billig.

Schirme
werden von 50 Pf. an repariert
Junkerstraße 6, i. Bod., neb. Kino „Flamingo“

Wasser
zu allen Festlichkeiten führt zu billigen Preisen aus
Ant. Graber, An der Petrikirche 2a

Für 2 Gulden
werden Klagen, Schreiben an alle Behörden angefertigt.
S. Turkulsky, Köpfergasse 2, 2.

Reparatur
Reparatur aller Art u. neu angefertigt u. aufgearb. Danzig-Reparaturwerk, Dübener Straße 88.

Rohrstühle
werden gut und billig eingeschlagen
Berthelstraße 12, part.
12000 Gulden
als erste Stelle a. Gehalts- u. Landwirtsch. Grund- stück vom Selbsterwerb. so. gef. Ang. u. ter. 480 an die Filiale Paradies- gasse 32.

Rechtsbüro
Stadtgebiet 18, part. Schreiben aller Art, Steuerklagen.
Wer verhilft einem 20 Monate Arbeitslosen zu etwas Verdienste geg. kleines Gehalt. Ang. u. 2463 a. d. Exp. d. „S.“

Rechtsbüro
Heilige-Geist-Gasse 50, 1
Telephon 26506.
fertigt Klagen, Verträge, Steuerreklamationen, usw.

Wäsche
wird gewaschen u. gepflegt.
Große Wäsche 10. Schiffseld. 24, 1. Et., z. Hof.

Elegante Damen-Hüte
in Samt und Filz, Pelzschmuck
anfertigen, ausarb., färben, Damenhandarbeiten fertigt an
Neumann, Köpfergasse 12.

Wäsche
wird saub. gewaschen u. im Freien getrocknet.
Frau Busch, Köpfergasse 3 b, part.

Wäsche
wird sehr sauber u. billig, im Hause gewaschen, getrocknet u. gepflegt.
Frau Höpner, Schiffseld. 24, 1. Et., z. Hof.

Die Beileidigung, die ich Fr. Felge ausgesagt habe, nehme ich zurück.
A. Dika.

Kleines Kästchen
zu verkaufen.
Fuchswal 10, 3, rechts.

Die billige Bücherquelle
Hpt. Grab. 63, Tel. 229 81
Großer ständiger Ankauf von Büchern, fortl. Romanen (auch neuzeitl. Musikinstrument, Sportartikel, Leder, u. Spielzeugen, Aufträge werden auf Wunsch abgeholt.
Schreiben aller Art u. an alle Behörden, Klagen, Anabergeliche pp., Beratung in Steuer- u. Staatsangelegenheiten, Billigste Preisberechnung.
Ant. Neubauer, langjähr. Tätigkeit bei Gericht u. Kriminalpoliz. Vorh. Graben 28; pt.

Danziger Nachrichten

Durch die Nacht!

Es ist 4 Uhr morgens. Mit müden Sinnen greife ich an die Dinge. Freudenmädchen haben schlechte Gewächse gemacht. Die Frauenkavalle aus einer Bar pilgert heimwärts.

Ich gehe zum Bahnhof. Die Taximeter liegen mit halbgelassenen Augen auf der Sauer. Die springbereiten Wagen! Ihre Bänder schlafen den Galtschaf der Uebermühen.

Es hämmert. Schon nachtwandeln einige Männer zur Arbeit. Was? - Willeib? - Millionen Arbeiterlöcher bezeichnen sie. Die Willeib ist doch Willeib! Nicht wahr, mein Adulain?

Am Bahnhof erwartet mich ein suchbares Bild. Der Wartesaal dritter und vierter Klasse gleicht einem riesigen Fleischwagen. Auf Boden, Wänden, Tischchen schlafende Menschenkinder.

Marktlente aus dem polnischen Korridor, sagt man mir. Gestern Abend kamen sie nach mehrstündiger, umständlicher Fahrt schon um 9 Uhr an. Es gibt keine bessere Angerbindung.

Erschlittert gehe ich zum Wartesaal erster und zweiter Klasse hinunter. Das ist doch ein anderes Bild. Alles sieht fitfam an Tischchen, und nur dann und wann legt einer den Kopf auf die Tischplatte, um ein Nickerchen zu machen.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Dem schönsten Herbstwetter begünstigt, ist der Markt sehr reich besetzt. Um Gestalt legt der Handel wieder lebhaft ein.

Ein Pfund Butter kostet 1,70 bis 2,00 Gulden. Die Mandel Eier kostet 2,00 bis 2,50 Gulden. Ein Täubchen kostet 1 bis 1,20 Gulden.

Sehr viel Äpfel werden angeboten. 3, 5 und 7 Pfund kosten 1 Gulden. Die meisten Äpfel sind festig und müssen schnell verbraucht werden.

Die Wärtner und Händler bieten Kränze, Tannen und Laubgewinde für den Allerheiligentag an. Alpenveilchen und kleine Astern sind zu haben.

Auf dem Fischmarkt sind viel kleine Bonussel eingetroffen. Ein Pfund kostet 60 Pfennig. Dichte kosten 80 Pfennig, Steinbutt 1 Gulden.

Verhandlung gegen Heisterberg.

Die bereits einmal vertagte Verhandlung gegen den fählichen Sparfassenrentanden Heisterberg ist nunmehr auf Donnerstag, den 3. November, erneut anberaumt.

Der Verband Danziger Kunstgewerbevereine hielt dieser Tage seinen 20. Delegiertentag in Halle ab. Die Leituna des Delegiertentages lag in den Händen des Vorsitzenden unseres Danziger Kunstvereins.

und die Herren Prof. Groß (Dresden), Prof. Jochem (Hannover), Pfeiffer-Quandt (Hauen) und S. H. Wilm (Berlin) als Mitglieder angehören, ersparten einen ausführlichen Bericht über seine Tätigkeit.

Schwerer Zusammenstoß auf dem Heumarkt.

Zwischen Straßenbahn und einem mit Brethern beladenen Fuhrwerk erfolgte gestern mittag gegen 1/2 Uhr auf dem Heumarkt an der Schlenkschleife vor dem Denkmal ein heftiger Zusammenstoß.

Wenn die Schuld an dem Unfall beizumessen ist, läßt sich nicht ohne weiteres sagen. Das das Fuhrwerk seitlich von hinten von der Bahn erfaßt wurde, scheint dafür zu sprechen, daß der Führer des Fuhrwerks die Bahn nicht mehr kommen sehen konnte.

Der Tod auf den Schlenen.

Unbekannter Täter.

Heute morgen wurde auf dem Gleise der Eisenbahn zwischen Dbra und Güterberge eine Leiche eines Mannes gefunden. Der Kopf war vom Kumpf getrennt, auch sonst wies die Leiche schwere Verwundungen auf.

Berschwandener deutschnationaler Agitator.

Der Bestler Fröhlich aus Stuthof war am Dienstag in Danzig und hielt sich u. a. auch in einem Lokal am Heumarkt auf, wo er die Anwesenden mit Alkohol und deutschnationaler Wahlpropaganda traktierte.

Der Betrunkene wurde aber dann anderer Meinung und verließ den Kleinbahnhof. Seit dieser Zeit ist Fröhlich nicht mehr gesehen worden. Zur Zeit bemüht sich die Kriminalpolizei, das Verbleiben des trunkefreudigen deutschnationalen Agitators zu ermitteln.

Die Ausstellung „Der Reich“ ist lehrreich und interessant. Gewerkschaftler erhalten in allen Gewerkschaftsbüros Eintrittskarten zu dem ermäßigten Preise von 40 Pfennig.

Reislicher Besuch. Gestern traf der neu ernannte Warschauer Gesandte der U. S. S. R., Herr Bogdanow, aus Warschau in Danzig ein.

Heimliche Raife. Der am 14. d. M. als vermicht gemeldet Paul Fast konnte in Berlin ermittelt werden.

Nur ein Märchen.

Von Ricardo.

Diana, schön und elegant ist die goldne Frau. So luna, so schön und sooo elegant! Die Abendroße ist ein Gedicht, ein himmlisches, ein sabelhaftes Gedicht.

„Ich verstehe einfach nicht,“ vert der vornehme Mund und samtunkle Augen leuchten wie Schwerter litrischer Genußen bei Karibiblich.

„Lass mich von zwei starken Männern halten, festhalten, sonst falle ich um den Hals und dann ist das Märchen da...“ „Ich verstehe einfach nicht,“ vert der vornehme Mund.

„Schließlich brauch ich das kümme Schweigen: „Moment mal, Unabhängige, entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick.“

„Die achte Türe links, machen Sie bitte Licht, sonst stolpern Sie über den Eimer.“ umhete mich die Sorge dieser köstlichen Frau, und so von Gott Groß geleitet fand ich die achte Türe links.

„Darf ich Ihnen ein Märchen erzählen, gnädige Frau?“ „Bitte, bitte ja, Märchen höre ich sehr gern.“

„Es war einmal ein Mädchen, ein nettes, liebes Ding. Ihre Wangen leuchteten wie Rosen, denn sie litt ein klein wenig an Tuberkulose, aber als sie mit 16 Jahren als Sachnäherin in eine Zementfabrik kam, besserte sich das Leben, denn sie verdiente schone Geld und konnte sich pflegen und hegen.“

„Oh,“ machte die schöne Zauscherin.

„Ja, die junge Mutter träumte auch von getrenntem Schlafzimmer, aber ihr Gatte, der ihr jeden Wunsch von den Augen ablas, konnte seinem Fräulein diesen berechtigten Wunsch nicht erfüllen, trotzdem es ja um das Fundament einer glücklichen Ehe ging.“

„Aber das ist ja doch nur ein Märchen, nicht wahr?“ fragt die schöne Frau und der Schlaf ist in ihren Augen.

Vom Kreislauf des Lebens.

Erheblicher Geburtenüberschuß.

In der Woche vom 16. bis 22. Oktober sind in Danzig 79 Kinder geboren, und zwar 40 Knaben und 39 Mädchen; außerdem erfolgten 4 Totgeburten.

Standesamt vom 20. Oktober 1927.

Todesfälle. Invalide Eduard Tiefensee, 81 J. 10 M. Witwe Wilhelmine Gubner geb. Liebenau, 69 J. 9 M. - Seemann Friedrich Nitz, 77 J. 9 M. - Invalide Johann Czochki, 88 J. 8 M.

Verheiratete im Standesamtsbezirk Neujahrmöller. Matroje Pietro Sandfredini, 24 J. 1 M. - Radfahrer Willy Rantz, 37 J. - Schiffsjunge Karl Sjösten, 19 J. 2 M.

Ungestellten-Rundgebung!

Dienstag, 1. November, abends 7 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus Der Kampf um die wirtschaftliche Macht Redner: Reichstagsabgeordneter Dr. Paul Herx-Berlin, Volkstagsabgeordnete Gehl, Dr. Kamnitzer, G. Leu

Neue Brücken- und Straßenbauten.

Nach die städtische Tiefbauverwaltung leitete.

Im Bereiche der Tiefbauverwaltung hat die Bautätigkeit in letzter Zeit einen erheblichen Umfang angenommen. Die ständig zunehmende Siedlungsdichte, die Anpassung der Straßen an den neuzeitlichen Verkehr, der ansteigende Wasserversorgungsbedarf und die Mängel der Stadtentwässerung stellen hier besonders große Aufgaben.

Auf dem Gebiete des

Küdt, Wasser- und Kanalbau

Sind folgende größere Arbeiten durchgeführt bzw. noch in der Ausführung begriffen: Neubau der Eisenbahnbrücke über den Kliefgraben bis zum Anschluß des Elektrizitätswerkes; einer Eisenbahnbrücke über den Wollfaunmühlgraben zur Verbindung des Industriegebietes bei Althof mit dem Bahnhof Strohhof; der Schiffenbrücke; einer Strichbrücke im Zuge der Döberstraße; der Grünen Brücke; einer Fußgängerbrücke bei Wollfaunmühlgraben über den Festungsgraben; Neubau eines Vollwerkes an der Wollfaun oberhalb der Stallortbrücke zur Schaffung eines neuen Schiffanlegesteges; Verlängerung der Mauer an Kliefgraben und Verfestigung von zwei Weiserkanälen zur Förderung des Kohlenumschlags am Kliefgraben. Weiter werden umfangreiche Pflanzungen ausgeführt und die Schleuse in Frankfurt erneuert.

Auf dem Gebiete des

Straßenbau

Sind große Straßenumbauten ausgeführt worden, wie der Umbau der Großen Allee, des Bahnhofs vorplatzes und der Hauptstraße in Langfuhr. Durch den Bau der Straßenbahn nach Neubude wurde der Ausbau der Breitenbachstraße, der Wicherstraße und der Seidenstraße erforderlich. Die Straße „Am Petershagener Tor“ wurde nach Abbruch der Kasematte wesentlich verbreitert und verbessert.

Zur Anschaffung von Gelände für Industrie- und Siedlungszwecke wurden umfangreiche Erdarbeiten und Straßenbauten an der Kleinen Front zwischen Strohhof und Neupfad, in der Kleinen Wölde und in den Kleinen Wiesen durchgeführt. Über 3 Kilometer neue Siedlungsflächen wurden im Siedlungsgebiet am Heeresanger, im Gelände an der Mühle und an der Königs Höhe neu hergestellt. Für das nächste Jahr sind umfangreiche Straßenbauten zur Erschließung von neuem Siedlungsgebiete in Aussicht genommen.

Auch der Befestigung des Paul-Deneke-Weges soll nähergetreten werden, um den Prospektischen Weg für den eigentlichen Wasserfahrweg zu machen und die Verkehrsverhältnisse nach Neufahrweg zu verbessern.

Bei den Kanalbauten ergab sich gegenüber dem Neubau an Straßenkanälen vor dem Kriege eine nicht unbedeutende Steigerung. Kanalneubauten 1912/15 insgesamt 15.200 Meter, 1924/27 insgesamt 27.200 Meter, d. h. fast das Doppelte. Insbesondere vollzieht sich gegenwärtig durch Vermehrung der Regenwasserkanäle ein allmählicher Übergang vom ursprünglichen Mischsystem zum Trennsystem, der durch die allmählich entfallende Überlastung der Straßenkanäle erforderlich geworden ist.

Auf dem Rieselfeld Danzig-Neubude — dem ältesten Rieselfeld auf dem europäischen Festland — sind inzwischen wesentliche Verbesserungen vorgenommen. Insbesondere ist der Bau einer Vorkläranlage durchgeführt. Intermediäre Bodenfilter stehen kurz vor der Fertigstellung. Der Hauptgraben ist vertieft und rekanalisiert worden.

Da jedoch eine ausreichende Erweiterung des Rieselfeldes entsprechend dem Anwachsen der Einwohnerzahl nicht möglich ist, insbesondere auch mit Rücksicht auf die Erweiterung des Danziger Hafens, der große Teile des Rieselfeldes schon jetzt in Anspruch nimmt, wird eine neue künstliche

biologische Kläranlage bei Sappe

gebaut. Hier sollen sich die Abwässer von Langfuhr, Oliva, Neufahrweg, Gaudent, Schellmühl und Poppel vereinigen und nach einem neuartigen Reinigungsverfahren mit sogen. belebtem Schlamm gereinigt und abgeleitet werden. Der Sammelkanal von Langfuhr nach der Kläranlage ist bereits verlegt. Die Bauarbeiten für die Zuleitungskanäle von Poppel und Oliva sind zur Zeit im Gange. Auch Brücken, die in allererster Zeit fertiggestellt werden, soll an die Kläranlage bei Sappe angeschlossen werden, während für die demnächst in Angriff zu nehmende Kanalisation von Neubude ein Anschluß an das Rieselfeld bei Neubude vorgesehen wird.

Wegen der ungünstigen finanziellen Lage konnten der Stadtärztnerei nur geringe Mittel für neue Anlagen zur Verfügung gestellt werden. Hier ist wenigstens der Grundstock für die so notwendige eigene Stadtärztnerei gelegt worden. Als einzige größere Arbeit ist die Einrichtung eines

Strandparkes zwischen Heusen und Meitken

zu erwähnen, der allerdings bei der Kleinheit der jungen Gehölze nur dem aufmerksamen Beobachter in die Augen fällt. Immerhin sind hier bereits 9 Hektar Fläche mit etwa 140.000 Gehölzen bepflanzt und zwar mit Berberis, gemäßigten Kiefern, Birken, Weikeln, Kleinblättrigen Linden, Wildrosen und Sanddorn.

An geschützten Stellen ist im Strandparkgebiet ein Pflanzgarten angelegt, in dem ein großer Teil der Junggehölze herangezogen wird.

Beim Staatsstraßenbau

konnte wegen Mangel an Mitteln eine vollständige Verbesserung des Straßennetzes nicht erzielt werden. Man mußte sich in erster Linie auf die Ueberlandverbindung nach Döberitz, die Straße Danzig-Kasemat-Marienbura, beschränken. Es ist jetzt gelungen, diese Straße annähernd

dem Automobilverkehr anzupassen. Bei den in diesem Jahre ausgeführten Oberflächenebehandlungen, die eine Länge von 35 Kilometer umfaßten, kamen die verschiedensten Ausführungsarten mit Teer- und Asphaltpräparaten im Heiß- und Kaltverfahren zur Anwendung. Ein Teil der alten baufälligen Gassenbrücken ist in Eisenbeton erneuert worden.

Unter Leitung des Rekonstruktions- und Begebauamtes sind folgende

Rekonstruktionsarbeiten

durchgeführt worden: Im Verband Stutthof: ein Schöpfwerk von 10 PS, rund 9 Kilometer Ditch und 7,5 Kilometer Vorlauf. Auf den Rogatthofflächen: ein Schöpfwerk von 10 PS, 9 Kilometer Ditch und 5 Kilometer Vorlauf. In Klein-Stobbenhof: ein Schöpfwerk von 10 PS. Auf der Domäne Schapitz und dem Gut Lamenstein: 10 Hektar Acker-Drainage. Weitere großartige Landgewinnungsarbeiten sind im Stobbenhofer Winkel in Aussicht genommen.

Wettrennen zwischen Autobus und Straßenbahn

Scheuende Pferde.

Vor dem Schöffengericht hatte sich der Kraftwagenführer M. N. wegen fahrlässiger Körperverletzung zu verantworten. Am 9. Jan. 1928, als die Große Allee noch nicht angebaut war, fuhr ein Straßenbahnwagen von Langfuhr nach Neubude. Hinter ihm kam ein Autobus von Neubude, der nicht rechts auf dem Sommerweg fuhr, sondern auf dem Pflaster an der rechten Seite. Der Autobus überholte den Straßenbahnwagen, der in einer Schnelligkeit von etwa 30 Kilom. in der Stunde fuhr. Etwa gegenüber dem Bürger-Schützenhaus waren Straßenbahn und Autobus in gleicher Höhe. Zwischen beiden Gefährten war ein Spielraum für ein Fußverletzt.

Zu gleicher Zeit kamen hintereinander zwei spanische Lastfuhrwerke aus Kleinau, die Getreide nach Danzig gebracht hatten, dem Autobus entgegen. Sie waren genötigt, zwischen Autobus und Straßenbahnwagen zu fahren. Diese Durchfahrt zwischen zwei Fahrzeugen in schneller Fahrt erschien nicht nur dem Kräftiger des ersten Fuhrwerks gewagt, sondern auch den Pferden. Sie wurden deshalb unruhig. Als die beiden Pferde zwischen den Gefährten waren, kopfte das linke Pferd zurück, und die Deichsel fuhr nach links und in den Autobus hinein. Die beiden Pferde stürzten, und die Spitze der Deichsel traf einen Kaufmann vor die Stirn. Er wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Sein rechtes Auge und die Nerven haben dauernd gelitten. Er machte nun Strafanzeige und klagte gleichzeitig auf Schadenersatz gegen die Firma Neubude. Das Landgericht sprach die Firma frei, das Obergericht verurteilte sie zum Schadenersatz.

In dem Zivilprozeß war von Wichtigkeit die Pflicht der Beweisführung. Wenn der Kraftwagenführer seine Fahrlässigkeit zur Zeit seines noch nicht abgeschlossenen Geschehens hätte nachweisen können, dann hätte der Verletzte die Pflicht gehabt, der Firma ihr Versehen nachzuweisen. Da die Fahrlässigkeit aber bereits bewiesen war, hatte die Firma die Pflicht, ihre Unschuld zu beweisen. Und dies gelang ihr nicht. In dem Strafverfahren gegen den Angeklagten dagegen war ihm die Schuld nachzuweisen.

Die Sachverständigen waren verschiedener Meinung. Der Staatsanwalt hielt die Schuld des Angeklagten für erwiesen. Er sei zu schnell gefahren, er habe auch mehr rechts als den Sommerweg fahren müssen, er mußte auch zurückweichen, um zu vermeiden, daß drei Gefährte gleichzeitig nebeneinander fuhr, was der Sachverständige besonders rügte. Es würden drei Monate Gefängnis beantragt.

Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Der Verletzte als Nebenkläger hatte kein Interesse an der Bestrafung, da ihm ein Schadenersatz vom Obergericht zugesprochen worden ist. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Körperverletzung zu 40 Gulden Geldstrafe. Er mußte vermeiden, daß gleichzeitig drei Gefährte nebeneinander auf der Straße fuhr, da die Gefahr bestand, daß dann die Pferde scheu würden.

Zollfreie Kleinausfuhr.

Bergünstigung für Danziger Mühlen.

Durch Verordnung vom 11. August 1927 ist auf Kleie ein Ausfuhrzoll von 750 Mark pro 100 Kilogramm mit Wirkung vom 1. September d. J. gelegt worden. In dieser Verordnung ist dem Finanzministerium in Warschau die Ermächtigung zugestanden worden, Genehmigungen zur zollfreien Ausfuhr von Kleie zu erteilen. Da dem Senat bekannt geworden ist, daß das Finanzministerium in Warschau von der Ermächtigung der Gewährung der Zollfreiheit an die polnischen Mühlen bereits Gebrauch gemacht hat, ist der Senat mit der polnischen Regierung in Verhandlungen zwecks Vereinbarung eines zollfreien Ausfuhrkontingents von Kleie eingetreten.

Bis zur endgültigen Vereinbarung ist das Landzollamt durch Senatsbeschluss vom 14. d. M. angewiesen worden, den Ausfuhrzoll für Kleie bis zur Höhe von 15.000 Gulden ohne Sicherheitsleistung zu stunden. Diese Bergünstigung soll jedoch nur den Danziger Mühlen zukommen, und soweit es sich um Kleie handelt, die in ihren Betrieben gewonnen ist. Zur Durchführung einer ordnungsgemäßen Kontrolle wird daher die Stundung vom Landzollamt nur nach der Vorlegung einer Bescheinigung der Außenhandelsstelle zu Danzig von Fall zu Fall genehmigt werden.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig: Sonntag, den 30. Oktober, vormittags 11½ Uhr: Erste Morgenfeier! Irma Struna, Wien. Aus G. F. Meyers Dichtung „Mittens letzte Tage.“ Abends 7½ Uhr: „Der Vogelwürger.“ — Montag, abends 7 Uhr (Serie I): „Peer Gynt.“ — Dienstag, abends 7 Uhr (Serie II): „Reu einstudiert!“ „Die Jugenoten.“ Große Oper in fünf Akten. Musik von Giacomo Meyerbeer. — Mittwoch, abends 7 Uhr: „Peer Gynt.“ — Donnerstag, abends 7½ Uhr (Serie III): „Tosca.“ — Freitag, abends 7½ Uhr (Serie IV): „Stiefmutter.“ — Samstag, abends 7½ Uhr: Zweite Vorstellung der Theatergemeinde! Zum erstenmal! „Der Patriot.“ Drama in fünf Akten von Alfred Reumann. — Sonntag, den 6. November, vorm. 11½ Uhr: Zweite Morgenfeier! Irene Eriech, Berlin: „Hösel und Homer.“ Abends 7 Uhr: „Die Jugenoten.“ — Montag, abends 7½ Uhr (Serie I): „Tosca.“

Filmschau

Nachbarschaftsspiele. Was Kinder ihren Eltern verschweigen. Dieser Film soll ein Mahnwerk an Eltern und Erzieher sein, mit ihren Kindern sich mitzuentwickeln, ihre Freude und ihr Leid verstehen zu lernen und ihre „Fehlstritte“ (oder das, was nach herrschender Moral dafür angesehen wird) aus Liebe zu verzeihen. So hat man in ein bürgerliches Milieu zwei Ehepaare gesetzt: Das eine bemüht sich, den Sohn zu begreifen. Es achtet, der Sohn wird „nützlich Mitglied der menschlichen Gesellschaft“. Das andere Ehepaar hat andere Sorgen. Der Stoff ist ganz hübsch zubereitet. Vielleicht werden manche Eltern zum Nachdenken angereizt. Und vielleicht überieht man darüber das Unwahrscheinliche. Der Film ist nicht mit Stars besetzt. Dafür ist aber ein gutes Ensemble zusammengestellt: Erich Kaiser-Tilk, Ernst Beres, Mary Johnson, Nina Banna, Olga Limburg, André Mattoni, Rudolf Vettinger. Dann gibt es einen sehr netten, zum Schreien humorigen amerikanischen Film: „Auf Haus Platte“ mit Reginald Denny. Ferner die neue Deuliga-Wochenchau.

Odeon- und Eden-Theater. „Die Königin des Weltbades.“ Dieses ist eine courts-malheureuse Angelegenheit. Ein Film aus der mondänen Welt nach dem gleichnamigen Roman von Eduard Zillgebauer. Die Handlung rahmt eine große Modenschau in dem Weltbad Baden-Baden ein. Er ist nach dem Tagebuch eines Pariser Mannequins geschrieben. Imogene Robertson in der Hauptrolle sieht sabelhaft aus. Erwähnenswert sind noch Elly Arna und Ida Bütt in kleinen Nebenrollen und Walter Killa, der einen entzückenden, jugendhaften Scharm entwickelt. — „Die Goldmine in Texas“ ist ein Abenteuerfilm. In der Hauptrolle spielt Tom Tyler. Er macht den Film interessant. Dazu läuft die Emelka-Woche.

Metropol Lichtspiele. Den Mittelpunkt des gegenwärtigen Programms bildet der amerikanische Film „Entfesselte Elemente“. Die harte Arbeit des Kolonisten wird hier lebenswahr zur Darstellung gebracht. Daneben läuft das sehr magere Lustspiel „Der kuschle Joseph“.

Die Verhaftung des Spartakendirektors. In der Verhaftung des früheren Direktors der Kreispartei des Kreises Danziger Höhe wird mitgeteilt, daß 3. Sept. dem 1. April 1928 aus der Parteikasse ausgeschoben ist. Seit jener Zeit läuft ein Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernungs aus dem Amt. In diesem Verfahren sind die Tatsachen aufgedeckt worden, welche jetzt zu seiner Verhaftung geführt haben.

Reine Verlegung des „Junferhofes“. Die von uns veröffentlichte Notiz über die Neueröffnung des „Junferhofes“ ist dahin zu berichtigen, daß eine Verlegung dieser Gaststätte nicht erfolgt ist. Der „Junferhof“ wird durch seinen jetzigen Inhaber Heinrich Meyer an alter Stelle, Jopengasse 16, weitergeführt.

Die letzten „1000 Worte Liebe“. Sonntag, den 30. Oktober findet im Wilhelmtheater das letzte Gastspiel der mit so großem Beifall aufgenommenen Sascha-Gura-Revue „1000 Worte Liebe“ statt. Dieses Gastspiel war für Danzig eine Sensation und jeden Abend belohnte lauter Beifall die Darsteller. Sie würden sich freuen, an ihrem Abschiedsabend von Danzig noch einmal ein volles Haus zu sehen, zumal sich die Direktion entschlossen hat, jedem Besucher ein Andenken an die Sascha-Gura-Revue zu spenden.

Gemäldeausstellung Pape. In der Wein-Kammer im Stadtkern veranstaltet Erud Pape eine Gemäldeausstellung. Die Malerin stellt Porträts, Landschaften und Blumenstücke aus. Der Eintritt ist frei.

Polizeibericht vom 29. Oktober 1927. Festgenommen 80 Personen; darunter 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 3 wegen Körperverletzung, 1 wegen Wettens, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 17 wegen Trunkenheit, 2 auf Grund einer Festnahmeanzeige, 3 Personen in Polizeihaft. — Gefunden: 1 feinstaubiger Wildlederhandschuh, 1 dunkelgrauer Herrenhut, 1 grauer Herrenhut, 1 kl. Schw. Pelzkravatte, 1 längliche gold. Herrenarmbanduhr am Lederarmband, 1 Metallbügel, bestehend aus vier Stäben und Einsparung mit weiß. unechten Steinen, 1 photographischer Apparat im Lederetui. — Verloren: 1 Lederbrieftasche, enth. 35 Guld. sowie Danziger Paß und Quittungen für Eugen Zimmermann, 1 Opernglas in Perlmutter eingefaßt.

Aus der Geschäftswelt.

Die seit 15 Jahren bestehende Firma Julius Gippmann, Eisenwarenhandlung, verlegt mit dem heutigen Tage ihre Geschäftsräume in das neu umgebaute Grundstück Preisgasse 79, Räume Krantor. Die Firma ist in weitesten Kreisen wegen ihrer Reellität und der Preiswürdigkeit ihrer Waren bekannt.

Der Umbau des Grundstücks wurde in anerkannter Weise von der Firma Erik Hadvarth & Co. durchgeführt. Die bekannte Fa. D. Olshewski, 8. Damm, erledigte die Tischlerarbeiten in neuzeitlicher Stille. Glasermeister W. Jamory führte alle Glaserarbeiten aus. Den Umzug bewerkstelligte die Expeditions- und Möbeltransportfirma „Pönnitz“, Danzig-Langfuhr, Hauptstraße. Wir verweisen auf den heutigen Inseratenteil.

Die Firma Rosenbaum, G. m. b. H., Breitenstraße 124, veranstaltet wiederum einen vorteilhaften Verkauf von Mänteln, Sportpelzen und Anzügen, zu extra billigen Preisen. Angegebene Waren werden bis Weihnachten reserviert. Die Fa. Rosenbaum ist alleinige Lieferant der Konsum- und Spargenossenschaft von Danzig und Umgebend.

Doppelwohlen

halten bei nassem Wetter Ihre Füße warm und trocken

Herrn - Rindboxstiefel
strapazierfähigste Ware 20.00 16.25
besond. gut. Ausfuhr. 22.50 19.50
in best. Boxkalf, Doppelsohle
Original Rahmenarbeit 26.50
Herrn-Sportstiefel m. durchg.
Doppels., wetterfest 29.50 26.00
Schneestiefel, schwarz und
farbig 16.00 14.25

Preiswerte Straßenschuhe (Pelz-
ausstattung), in reichhalt. Auswahl

Verkaufsstelle
Conrad Tack & Co., G.m.b.H.
DANZIG, Gr. Wollwebergasse 14 Fernspr.
223 36

Conrad Tack & Co.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt

Die deutsche Aktienbaisse.

Wachstum und Schwund. — Verheerende Anleihepolitik der Reichsbank.

Das durchschnittliche Kursniveau der auf der Berliner Börse gehandelten Aktien ist seit Mitte Juli ununterbrochen gesunken. Das zeigt deutlich folgende Aufstellung:

Der durchschnittliche Kursstand der Aktien an der Berliner Börse betrug am 4. Januar 1926 68,3 Prozent, am 10. Januar 1927 162,5 Prozent, am 9. Mai 1927 186,3 Prozent, am 14. Mai 1927 166,1 Prozent, am 19. Juli 1927 178,5 Prozent, am 19. August 1927 170,9 Prozent, am 19. September 1927 169,2 Prozent, am 19. Oktober 1927 159,6 Prozent des Nominalkapitals.

Wie diese Aufstellung erkennen läßt, ist es seit dem schwarzen 13. Mai keineswegs dauernd abwärts gegangen. Im Juli wurde ein neuer Höhepunkt erreicht, seit Juli aber ging es abwärts, um in den allerletzten Tagen wieder zu einer scharfen Baisse zu führen. Die Gründe für diese Baisse — man kann noch nicht von einem Börsenkrach sprechen — liegen auf der Hand. Man hat kein Geld zur Spekulation, weil die fortwährende starke Konjunktur alles Geld aufsaugt und weil auf der anderen Seite die Reichsbank die hereinkommenden Auslandsdevisen nicht mehr in Markt verhandelt. Man braucht aber Geld zu Wirtschaftszwecken, und deshalb wird an den Börsen mehr verkauft als gekauft, was die Kurse drücken muß. Einmalig aber, und das ist wohl die Hauptsache, ist man sehr unruhig und sehr nervös geworden. Man hat eingesehen, daß der Zufluß von Auslandsanleihen dann für die Börse ohne Nutzen ist, wenn der Reichsbankpräsident deren Umwandlung in neue Marknoten verweigert. Hinter dem Vorgehen der Reichsbank erblickt die Börsenspekulation aber jene große Diskussion in der in- und ausländischen Presse über die Gesundheit der deutschen Reichsfinanzen und die Zweckmäßigkeit der deutschen Anleihepolitik, die bei der Börsenspekulation auch Befürchtungen wegen der Konjunktur auslöst. Diese Befürchtungen sind überflüssig. Die Deutsche Bank stellt z. B. in ihrem letzten Monatsbericht fest, daß nach wie vor kein Nachlassen in der Wirtschaftskonjunktur zu beobachten sei. Es dürfte auch in absehbarer Zeit kaum eine erhebliche Abschwächung der Konjunktur eintreten, wenn der Zufluß von Auslandsanleihen nicht gehindert wird.

Keine Erhöhung der Kohlenpreise.

Wie der „Illustr. Kurjer Coda“ erfährt, haben die polnischen Grubenbesitzer beschlossen, keine allgemeine Preiserhöhung für Kohle eintreten zu lassen, sondern verlangen lediglich eine Preissteigerung um 10 Prozent für Kohlenlieferungen an die polnischen Eisenbahnen und staatlichen Unternehmungen, die bisher gegenüber den privaten Abnehmern einen Rabatt von 80 Prozent erhielten. Gleichzeitig soll auch die unwirtschaftliche Preisermäßigung im Kohlenexport in Fortfall kommen.

Die Einfuhr deutscher Maschinen nach Polen.

Es soll Zollermäßigung angewandt werden.

Wie aus Berlin gemeldet wird, sind aus Kreisen der deutschen Maschinenindustrie vielfach Klagen laut geworden, daß die Zollermäßigung, die in gewissen Fällen für die Einfuhr von Maschinen nach Polen vorgesehen ist, deutschen Erzeugnissen verweigert werden. Generell soll für solche Maschinen, die in Polen nicht hergestellt werden, und die zur Schaffung neuer oder zur Erweiterung bestehender Industriezweige dienen, eine Zollreduktion auf 20 Prozent der normalen Sätze gewährt werden. Die zuständigen Stellen prüfen zur Zeit, ob die Verweigerung der Zollnachlässe generell und ausschließlich den deutschen Export trifft. Der polnische Handelsminister soll privaten Stellen gegenüber erklärt haben, daß er künftig auch deutschen Maschinen gegenüber, die auf langfristigen Kredit geliefert werden, die Zollermäßigung wieder anwenden werde.

Weiteres Wachstum der preussischen Spareinlagen. Im Monat September sind die Spareinlagen bei den preussischen Sparkassen um 64,2 Mill. R.-M. auf 2782,1 Mill. R.-M. am Ende des Berichtsmontats (Einzahlungen: 261,7 Mill. R.-M., Rückzahlungen 207,5 Mill. R.-M.) angewachsen. Die Giro-, Schecks-, Kontokorrent- und Deposteneinlagen stellten sich Ende September auf 776,6 Mill. R.-M. (Einzahlungen: 1750,1 Mill. R.-M., Rückzahlungen 1810,6 Mill. R.-M.)

Gründung einer deutsch-jugoslawischen Handelsbank. Wie die „Pravda“ meldet, soll die Gründung einer deutsch-jugoslawischen Handelsbank in Belgrad bevorzugen. Das Insti-

tut würde über ein Kapital von 100 Millionen Dinar verfügen und Handelsgeschäfte zwischen den beiden Ländern finanzieren. An der deutsch-jugoslawischen Handelsbank sollen die D.-Banken beteiligt sein. Es ist geplant, Filialen in Berlin, Serajewo, Agram (Zagreb) und Belgrad zu errichten. Das Institut soll im Frühjahr in Tätigkeit treten.

Vorbereitung zur deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlung

Nachdem das Reichskabinett sich gestern mit der Frage der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigt hat, empfing Reichsminister des Innern Dr. Stresemann den polnischen Gesandten in Berlin, Ossowski, zu einer Besprechung, die der Vorbereitung der Verhandlungen über den Handelsvertrag galt. In politischen Kreisen sieht man in diesem Schritt Dr. Stresemanns einen Beweis dafür, daß das Kabinett nunmehr entschlossen ist, die Verhandlungen zwecks Abschluß eines Handelsvertrages mit Polen baldigt in Fluß zu bringen.

Als Ergebnis der Kabinettsberatungen stellt die „Z. R.“ fest, daß eine Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Polen und Deutschland alsbald zu erwarten ist, um die noch ausstehenden wirtschaftlichen Frage zu Ende zu führen. Die Abstimmung im Kabinett selbst dürfte sofort nach Rückkehr des Herrn Reichskanzlers stattfinden.

Für 2.40 Gulden
monatlich
steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von
1000 Gulden
(Unfalltod doppelte Summe)

zu, für **Arzt- und Begräbniskosten** und als **Notgeld** für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danz., Reitbahn Nr. 2

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Eine neue Eisenbahnlinie Thorn — Biala geplant.

Wie die „A. B.“ erfährt, wird jetzt in Polen der Bau einer neuen Eisenbahnlinie von Thorn über Działowa nach Biala geplant. Die neue Eisenbahnlinie wird das Gebiet von elf Kreisen durchkreuzen, die zum Teil noch keine oder keine direkte Eisenbahnverbindung haben. Die neue Linie wird auch für die Verbindung mit Rußland von großer Bedeutung sein.

Schließung der Hütte „Wilhelmine“. Die der Firma „Giesches Erben A.-G.“ gehörende, über 100 Jahre alte Hütte „Wilhelmine“ wird in den nächsten Tagen, einer Meldung der „A. B.“ zufolge, geschlossen und die in ihr beschäftigten Arbeiter entlassen. Die Schließung der Hütte soll auf die Unbrauchbarkeit der veralteten Maschinen zurückzuführen sein. Die erwähnte Firma soll jedoch ein neues Werk erbauen, das zur Gewinnung von Zink mittels Elektrizität dienen und in dem ein Teil der entlassenen Arbeiter der „Wilhelmine“ beschäftigt werden sollen.

Preiserhöhung für polnische Naphthaproduktion

Neue Verkaufsregelung der Naphthaindustrie. — Die Kartellbildung.

Auf der in der vorigen Woche abgehaltenen Konferenz der Vertreter der polnischen Naphtharaffinerien in Lemberg über die Verkaufsregelung von Naphtha und Paraffin auf dem Inlandsmarkt wurde beschlossen, die Inlandspreise auf dem gleichen Niveau wie die Exportpreise zu halten. In Verbindung damit sind nunmehr die Preise für Naphtha um 3 Floty, d. h. also von 41,55 Floty auf 44,55 Floty pro 100 Kilogramm loco Wagon Drohobycz, erhöht worden. Gleichzeitig erhöhen sich die Paraffinpreise loco Wagon Drohobycz in Ganzwaggonladungen auf 92 Floty pro 100 Kilogramm. Außerdem haben die beteiligten Firmen die Verpflichtung übernommen, Naphtha und Paraffin im Detailhandel nur gegen bar und bei Geschäften in Wagonladungen gegen eine Anzahlung von 50 Prozent bei Bestellung, den Rest in 30tägigen Wechseln abzugeben. Des Weiteren wurde beschlossen, auch den Inlandspreis für Benzin (720/80) stellt sich auf 5 Dollar je 100 Kilogramm franco Wagon Grenzstation.

Auf Beschluß der Lemberger Konferenz, hat sich auch der Verkaufspreis in Warschau für ein Faß Naphtha loco Lager von 54 auf 57 Floty pro 100 Kilogramm erhöht. Ebenso ist Paraffin, das bis vor kurzem noch zu 95—97 Floty pro 100 Kilogramm im Kleinhandel abgegeben wurde, im Preise auf 100 Floty gestiegen.

Am 24. Oktober haben in Krakau Verhandlungen der Vertreter sämtlicher polnischen Naphtharaffinerien über die Frage einer eventuellen Verstaatlichung begonnen, die zur Gründung eines neuen Naphthakartells, und zwar auf neuer Grundlage und unter neuer Leitung, führen sollen. Infolge der großen Interessengegenstände zwischen den einzelnen Raffinerien ist es schwer vorauszusehen, ob es zur Gründung dieses neuen Naphthakartells kommt. Das oben erwähnte Lemberger Abkommen hat augenblicklich nur unverbindlichen Charakter und beruht auf der gegenseitigen Loyalität der Kontrahenten.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 28. Oktober: Deutscher D. „St. Jürgen“ (849) von Lübeck mit Gütern für Gencat, Uferbahn; schwedischer D. „Obbevo“ (884) von Seiknaburg, Leer für Prowe, Welterplatte; dänischer D. „Junge Maerck“ (877) von Kopenhagen, Leer für Shaw, Boveil, Weichselmünde; französischer D. „Deputé Charles Martier“ (1182) von Antibesberg, Leer für Mary & Cie., Welterplatte; englischer D. „Baltara“ (1887) von Alban mit Passagieren und Gütern für H. B. C., Hafentanal; dänischer Motorsegler „West“ (121) von Högensås mit Getreide für Bergenfse, Welterplatte; schwedischer Segler „Marat“ (128) von Kopenhagen mit Mitteln für Bergenfse, Welterplatte; schwedischer Schlepper „Caurus“ von Hov, Leer für Artus, Ballastfrug; schwedischer Motorsegler „Jesur“ (109) von Nyköping mit Weizen für Gauswindt, Welterplatte; schwedisches Motorschiff „Bilkan“ (70) als Rothhäfener von Oslo mit Gütern für Thor Hals, Welterplatte; schwedischer D. „Sölve“ (259) von Hjelbade mit Steinen für Bergenfse, Schellmahl; norwegischer D. „Voinma“ (461) für Bergenfse, Kaiserhafen.

Ausgang. Am 28. Oktober: Dänischer D. „Borathid“ (491) nach Kopenhagen mit Kohlen; schwedischer D. „Wandia“ (798) nach Stockholm mit Kohlen; Danziger D. „Oberpräsident Debrück“ (620) nach Genäs mit Kohlen; englischer D. „Baltara“ (1887) nach London mit Passagieren und Gütern; schwedischer D. „Billerud“ (118) nach Arvika mit Kohlen; lettischer D. „Wistur“ (888) nach Riga mit Kohlen; deutscher D. „Frua“ (828) nach Hull mit Holz; schwedischer D. „Arius“ (1071) nach Sundsvall mit Kohlen; deutscher D. „Viktor“ (460) nach Lina, Leer; Danziger D. „Ewo“ (555) nach Oslo mit Kohlen; deutscher D. „E.“ werpen mit Holz und Gütern.

Ämtliche Börsen-Notierungen

Danzig, 28. 10. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Floty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,12 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 24,98 Danziger Gulden

Danziger Produktbörse vom 27. Oktober 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 18,25—18,75 G., Weizen (114 Pfund) 12,25—12,50 G., Weizen (124 Pfund) 12,25—12,75 G., Weizen (120 Pfund) 11,50—11,83 G., Roggen 12,00—12,20 G., Braugerste 11,75—12,75 G., Futtergerste 11,25—11,75 G., Hafer 10,25—11,00 G., kleine Erbsen 15,00—18,00 G., Viktoriaerbsen 22,00—28,00 G., grüne Erbsen 18,00—24,00 G., Roggenkleie 8,50 G., Weizenkleie, grobe 8,75—8,90 G., (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)

Der richtige Weg führt immer zu uns!

- | | | |
|---|--|--|
| <p>Damen-Lack-Zugspangenschuhe L.-XL-Absatz, aparté Stepperl 1190</p> <p>Damen-Lack-Spangenschuhe L.-XV., engl. und amerik. Absatz, elegante Form 1350</p> <p>Damen beige Chev.- u. Kalbleder-Spangenschuhe mit L.-XV.-Absatz, nur solange Vorrat 1475</p> <p>Damen schw. Boxk.-Spangenschuhe mit englischem u. amerikanischem Absatz, für Haus und Straße 1175</p> <p>Damen schw. Boxk.-Schnürschuhe mit amerik. u. L.-XVI.-Absatz, besond. guter Schuh für den Herbst 1375</p> <p>Damen silber Brokat-Spangenschuhe L.-XVI.-Absatz, eleganter Tanz- und Gesellschaftsschuh 1375</p> <p>Damen br. Chev.-Gummizug-Pumps L.-XVI.-Absatz, besonders guter Straßenschuh 1450</p> | <p>Herrn schwarz Boxkalf-Agraffenstiefel moderne Form, gute Ausführung 1375</p> <p>Herrn schwarz Boxkalf-Agraffenstiefel moderne Form, gute Anarbeitung 1750</p> <p>Herrn braun Boxkalf-Halbschuhe elegante, moderne Form, Ia Ausführung 2150</p> <p>Herrn-Lack-Halbschuhe ganz mod. Form, für Tanz u. Gesellschaft 2150</p> | <p>Damen-Kamelhaarstoff-Kragenschuhe mit Ledersohle 475</p> <p>Damen-Kamelhaar-Kragenschuhe mit fester Kappe und Ledersohle und Absatzfleck 790</p> <p>Schwarz Rindbox-Schulstiefel für Knaben und Mädchen, feste Qualität 31—35 8,75, 27—30 775</p> |
|---|--|--|

Werner

Das größte Schuhwarenhhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Puppen-Klinik

Spielwaren und Puppen, Puppenwagen
 Schaukelpferde und alle Puppen-Ersatzteile
 Größte und billigste Puppenklinik am Platze
 An d. Markthalle, Lavendelgasse 9b

GRATIS

1 Paar schw. Bw.-Damenstrümpfe beim Einkauf von 10.00 oder Socken

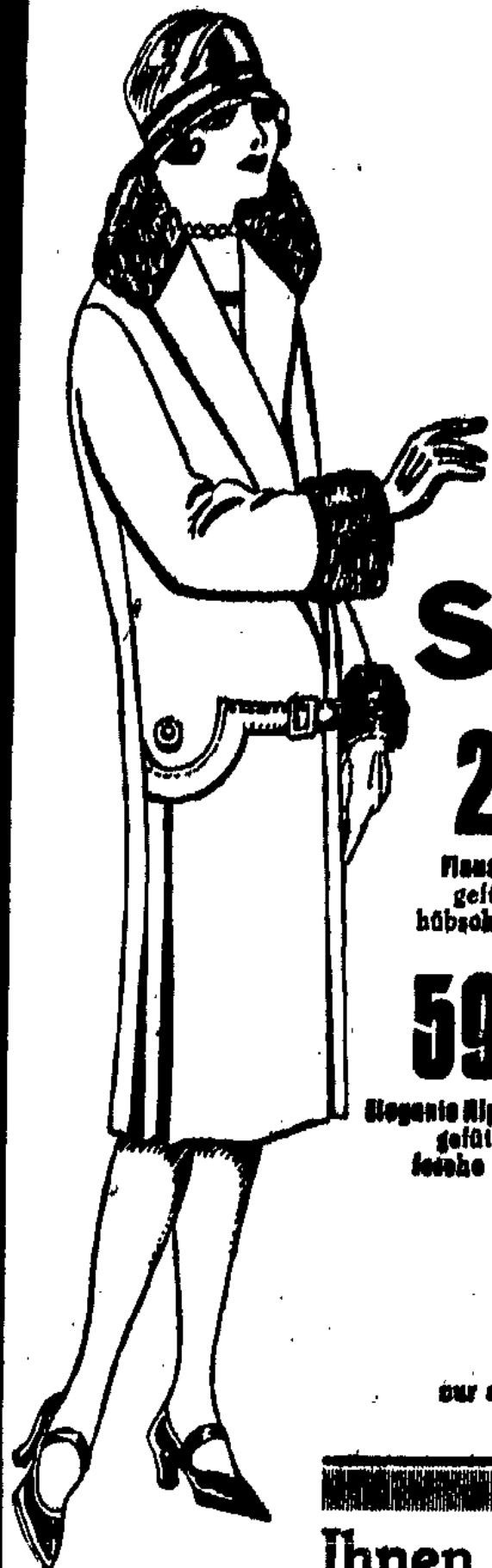
1 Paar dunkle Damen-Florstrümpfe beim Einkauf von 20.00 oder Socken — deutsche Qualität

Empfehle meine preiswerten und guten Qualitäten:

Herren-Trikothemden Gr. 4, grau	4.95
Herren-Trikothosen, Gr. 4, weiß	3.00
Kinder-Trikots ohne Klappe, Gr. 1	1.75
Kinder-Pelztrikot, la Ware mit Klappe, Gr. 1	3.25
Frauenhemd, Barchent	3.25
Männerhemd, Barchent	3.75
Damen-Trikotbeinkleider, offen	2.75
Damen-Trikotbeinkleider, geschlossen	3.25
Herren-Socken, reine Wolle	2.50
Arbeitssocken, sehr stark	1.35
Baumwoll-Socken, farbig	0.42
Herren- und Damen-Trikothandschuhe	1.25
Kinderstrümpfe, farbig, Gr. 1 0/20, schwarz	0.50
Strickjacke, Wolle, für Damen und Herren	14.00
Strickjacke, dunkel, sehr haltbar	5.75
Strickwolle, farbig, nur gute Marken, Lage	0.55
Oberhemden	9.50, 5.95, 4.50
Damenstrümpfe, reine Wolle	3.75

Paul Rahn

Kurz-, Weiß-, Wollwaren
 Langfuhr, Hauptstraße Nr. 11



Nach erfolgter Vorbereitung
 stellen wir sorgfältig ausgewählte

300 Mäntel

von hervorragender Schönheit, bester Qualität,
 erster Verarbeitung, ab Montag zum

Sonder-Verkauf

29⁵⁰ 32⁵⁰ 49⁵⁰ 58⁰⁰

Flanell-Mäntel, gefüttert, mit hübsch. Seitengarn. *Voirure de laine-Mäntel, gefüttert und mit warmer Einlage* *Fasche Jugendl. Sport-Mäntel, mit Samtkragen* *Englischart. Sport-Mäntel, mit K-Seidenfutter*

59⁵⁰ 78⁵⁰ 79⁵⁰ 84⁵⁰

Elegante Rippe-Mäntel, gefüttert, lockere Form *Elegante Rippe-Mäntel, ganz auf K-Seide und Watteline* *Fasche Rippe-Mäntel, auf K-Seide, mit reicher Pelzgarne* *Vornehme Rippe-Mäntel, ganz auf K-Seide, mit Wattel., reich. Pelzgarne*

124⁰⁰

Seidenplüsch-Mäntel, zur allerbeste, erprobte Qualitäten

14⁵⁰

Gr. 50 *Wollene Kinder-Flanell-Mäntel, mit Imt. Chinahillbesatz*

Unser Schaufenster gibt
 Ihnen eine reiche Uebersicht

A. Fürstenberg wwe.

Jeder merkt, daß es wird kalt,
 Darum sollte jung und alt

Pelzhaus Pinkus

zurzeit laufen
 Dort Pelze günstig kaufen!

Kohlengasse 6 (sechs)

Eigene Werkstatt im Hause. — Fachmännische Bedienung.

Moderne Klubsessel

neue Formen, beste Verarbeitung, in Rindvollleder,
 sehr billig bei

Sonnenburg Versteht. Braben 10, 1 Tr. *Telephon 24878*

Furniere Sperrholzlager

ERICH PHILIPP

Danzig, Sonnenstraße Nr. 55 — *Telephon Nr. 21705*
 Langfuhr, Marktplatz Nr. 21 — *Telephon Nr. 41715*

gute Erdkartoffeln

Alma und Doodara Ztr. G 3.50
 Magnum bonum " " 3.75
 Gelbf. Industrie " " 4.00

Proben im Speicher Hopfengasse 43
Eustav Dahmer & M. B. R. & Co.
 Gegründet 1891., *Telephon 21769 und 25785*

la Werderkäse

abgelagerte, vollfette Grauware, empfiehlt:

Oscar Schultz Hl.-Geist-Gasse 72

Telephon Nr. 21695

Beachtung der Lager auf Wunsch gern gestattet

Arbeiter, Angestellte und Beamte

sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerkschaftskongresses, des Abbandes, des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes und der Genossenschaftstages nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,

Volkspfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
 Versicherungs-Aktiengesellschaft.

Auskunft erteilen bzw. Material versenden kostenlos die Rechnungsstelle Reinhold Hipp, Danzig, Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volkspfürsorge in Hamburg 6, An der Alster 58/59.

Bekanntmachung!

Vom 7. November d. Js. ab bringt die unterzeichnete Sparkasse eine III. Aufwertungsrunde an alle Aufwertungsgläubiger von Reichsmarksparguthaben bis zum Betrage von 6 300.— zur Auszahlung, soweit auf diese Guthaben nicht bereits Zahlungen geleistet sind.
 Die Auszahlung erfolgt gegen Vorlegung der zur Aufwertung angemeldeten Sparbücher an den Kassenschalter der Hauptstelle und unserer Nebenstellen in den Kassenzustunden von 9 bis 2 Uhr.

Danzig, den 29. Oktober 1927

Sparkasse der Stadt Danzig

Verkauf

Strommotor-Sportwagen

preiswert zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 41. Dan.*
 Wichtig! Ein gut erhalt. *Lebener Reifenset* billig zu verkaufen bei *Wenzel, Schuhmacher, Drebergasse 17.*

Gut erhaltener Kinderwagen

zu verkaufen *Langfuhrstraße 20, 2 Tr.*

Seife

in über. *Seife* und *Seife* sehr preiswert. *Gesellschaft, Beck-Graben 10, 1.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen *Langfuhrstraße 22, Danzig, Danzig.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen *Langfuhrstraße 22, 3. u.*

Diamantringe

mit *Diamanten* zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 10, 2.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 24, 1 Tr.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 10, 1. u.*

Wäntel

selbgrau, neu, billig zu verkaufen *Drebergasse 28, 2.*

Flanellmäntel

Reichrol, für 7 00 zu verl. *Hausroth, Alle-Sorge 8.*

Müllkästen

verginst u. unberginst, in versch. Größ. stets vorrät. *Schifferei, Langgarten 60, 601.*

Gambholz

zur Ausbildung von *Danzig, Danzig.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 24, 1 Tr.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 24, 1 Tr.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 24, 1 Tr.*

Ein gut erhalt. *Wagen*

zu verkaufen. *Bl.-Welt-Gasse 24, 1 Tr.*

Topelson das richtige Pelze

Große *Wollwebergasse 24, 1 Tr.*
 Eigene *Kleberei* Qualitäten streng nach *Umsatz*.
 Die *Preise* sind *unvergleichlich* billig!
 Sind *Neubauten* in *Pelzmänteln, Jacken, Kragen, Füchsen, Besatzteilen, Herren-Sport- und Gehspuren.*
Beste *Trübungs* *Überzeugen* Sie sich *persönlich*.

Uebersetzungen

polnisch, russisch, engl., spanisch usw. *Internationales Uebersetzungsbüro*
 Am *Jakobator Nr. 10, Danzig*

Chaiselengues, Seife, Klubsessel

Eigene *Fabrikation*, *Seife* *unvergleichlich* *billig*. *Telephon* *21695*
Zieman & Henschel, Wollwebergasse 24, 1 Tr.

Chaiselengues

beste *Fabrikation*, *Seife* *unvergleichlich* *billig*. *Telephon* *21695*
Zieman & Henschel, Wollwebergasse 24, 1 Tr.



LÖWEN-SOHLN

das *haltbarste* *Leder* *der* *Welt*, *4-6* *fache* *Haltbarkeit*
wasserdicht *und* *elastisch*, *übertrifft* *alles* *Dagewesene*. *Amtliche* *Gutachten* *sowie* *Anerkennungen* *zur* *gefälligen* *Einsicht*
 Nur *allein* *zu* *haben* *beim* *Erfinder*
Müller's Löwen-Sohlerei
teilige *-Geist-Gasse 106*

Aus aller Welt.

Kurzer Aufenthalt Ruth Eiders in Paris.

Wie man die Spanier liebt.

Ruth Eider und der Fliegerhauptmann Galleani wurden vom Flughafen le Bourget im Auto des amerikanischen Militärattachés nach Paris gebracht, wo heute drei von verschiedenen Fliegervereinigungen veranstaltete Empfänge zu ihren Ehren stattfanden. Morgen verlassen beide Paris, um von le Havre aus nach Amerika zurückzukehren.

Ruth Eider, die Donnerstag mit einer Junkersmaschine von Oranienburg kommend, in Madrid gelandet ist, war die Sensation Spaniens. Einige Blätter beschäftigten sich ausführlich mit der Garderobe der Fliegerin und erzählten, daß sie bei ihrer Landung in Madrid einen Jersey mit Kraumatte, schottische Strümpfe, eine hellgraue Sporthose und eine weiße Matrosenmütze trug. Für die Journalisten, die von ihr Erklärungen haben wollten, hatte sie nur ein liebenswürdiges Lächeln mit einem verklärten Blick nach dem spanischen Himmel übrig.

Die Einwohner der spanischen Stadt Burgos sind übrigens das Opfer einer sehr lustigen Mystifikation geworden. Am Nachmittag landete in der Nähe der Stadt ein spanischer Flieger mit einer jungen Dame, die der wahige Pilot den Einwohnern der Stadt als die mutige amerikanische Fliegerin Ruth Eider vorstellte. Tatsächlich fielen die guten Bürger auf diesen Schwindel herein und bereiteten der angeblichen Ozeanfliegerin einen begeisterten Empfang. Als sie kurz darauf aber erfuhren, daß sie hinter sich nicht geführt worden waren, waren sie nicht nur enttäuscht, sondern derartig aufgebracht, daß der Flieger und seine Begleiterin fast das Opfer einer Lynchjustiz geworden wären.

Bei Prinz Carol wird eingebrochen.

Wertvolle Korrespondenz gestohlen.

Erst Freitag wurde in Paris bekannt, daß vor etwa acht Tagen in der Villa des Prinzen Carol von Rumänien in Reuilly ein Einbruch verübt worden ist, dessen Begleitumstände auf politische Motive schließen lassen. Dem „Temps“ zufolge, lernte der Diener des Prinzen in einem Kino eine Frau kennen, die er in die Villa zum Abendessen einlud. Die Unbekannte brachte ihm dort ein Raufschmittel bei und stahl ihm seine gesamte Korrespondenz.

Kurze Zeit darauf wurde dem Diener die Korrespondenz durch die Post zugesandt. Es fehlte jedoch ein Brief seiner Frau, der Köchin des Prinzen Carol, die auf einem außerhalb Paris gelegenen Schloß sitzt. In diesem waren ziemlich unvorsichtig die täglichen Besuche erwähnt, die der Prinz von in Frankreich wohnenden Anhängern erhalten habe.

Eigener Herzberg vor Gericht.

Fünf Jahre Gefängnis wegen Totschlags.

In dem Prozeß gegen den Eigeuner Herzberg, der sich wegen der Ermordung seines Schwagerbruders vor dem Danziger Schwurgericht zu verantworten hatte, verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen Totschlags unter Umständen mildernder Umstände zu der Höchststrafe von 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Die mildernden Umstände wurden dem Angeklagten zugestanden, weil der Erschossene selbst hinterlistig und niederträchtig gewesen sei.

Aus „Versehen“ nicht verfolgt.

Die Schützen der Filmdiva. — Grete Reinwalds Gatte verurteilt.

Der Kaufmann Sensburg in Berlin, der Gatte der Filmhauptspielerin Grete Reinwald, wurde wegen Betruges zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Schauspielerin selbst ist „durch ein Versehen“ während der Gerichtsverhandlungen

außer Verfolg geblieben worden. Das Ehepaar hatte im Frühjahr 1925 längere Zeit in Schliersee gewohnt, aber die Miete und Rechnungen von Arzt, Wäscher und verschiedenen Kaufleuten nicht bezahlt und mehrfach bares Geld gestohlen. Als die Gläubiger versuchten, die Tagesgagen der Schauspielerin von 200 bis 300 Mark zu pfänden, wurde die Gage von Sensburg an seinen Bruder in München geleihert. Dem Angeklagten wurde Bewährungsstrafe bewilligt, da er durch seine leichtsinnige Ehefrau ebenfalls zum Verfall gekommen sei. Ein weiteres Verfahren über Kostenträger in Berlin für 24 000 Mark schwebt noch. Ein von einem Münchener Hotel ausgehendes Verfahren endete kürzlich mit einem Freispruch.

Zuchthaus für eine unglückliche Mutter.

Eine Begrabung.

Berlin, 28. Okt. Die 23jährige Schmittlerin Dale aus Bismarck in Schlesien war im April vom Schwurgericht Breslau wegen Mordes zum Tode verurteilt worden. Sie hatte ihr uneheliches Kind zwei Wochen nach der Geburt umgebracht und war zu der Tat dadurch bestimmt worden, daß ihr Geliebter erklärt hatte, er werde sie nur dann heiraten, wenn sie das Kind beseitige. Laut „Morgenpost“ hat das preussische Staatsministerium die Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe umgewandelt.

2 Millionen Franken für die verschleppten Europäer.

Paris, 28. Okt. Nach einer Meldung des „Petit Journal“ aus Casablanca wird bekannt, daß der Stamm der Ghena als Lösegeld für die von den Eingeborenen entführten Europäer 1½ Millionen Franken und für die früher entführten beiden Kinder einer französischen Familie ein Lösegeld von 800 000 Franken fordert. Außerdem wird in der Meldung darauf verwiesen, daß die letzte Jahreszahl militärische Operationen erschwere und daß wahrscheinlich die geringste militärische Repressalie den Gefangenen das Leben kosten würde.



Der SPAR 31. mahnt zum Sparen Spare bei der Sparkasse der Stadt Danzig

Neues Erdbeben in Japan.

Die Zahl der Opfer noch nicht bekannt.

In Niigata, einer Hafenstadt auf der Insel Honshu, etwa 200 Kilometer nordwestlich Tokio, ereignete sich ein heftiger Erdstoß. Die Bevölkerung verbrachte, von Schrecken ergriffen, die Nacht im Freien. Die Straßen erhielten Risse, Häuser stürzten in sich zusammen. Die Zahl der Opfer steht noch nicht fest.

Wicheltum in Brasilien.

Eine ganze Stadt zerstört.

Wie aus Rio de Janeiro berichtet wird, zerstörte ein Zellen teilweise die Stadt Ponta Grossa im Staate Parana. Die Stadt zählt etwa 20 000 Einwohner. Es soll großer Schaden entstanden sein. Man befürchtet, daß die Katastrophe auch zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert hat.

Die Strandung der „Habo“.

Sechs Mann vermisst.

Von dem italienischen Dampfer „Habo“, der bei den Selby-Inseln gestrandet ist, wurden der Kapitän und 21 Mann der Besatzung gerettet, 6 Mann werden vermisst.

Das Blutbad im Schafstall.

32 Tiere von zwei Hundebissen zerfleischt.

In Woburn bei Northampton im Herz drangen die beiden großen Hunde des Gutbesizers Aue nachts in den Schafstall ihres Herrn und richteten ein fürchterliches Blutbad unter den Schafen an. 32 Schafe wurden zerfleischt. Ein Teil der Schafe erstickte, da sich die Tiere, in ihrer Todesangst, zusammendrängten.

35 Jahre Zuchthaus gegen eine Einbrecherbande.

Der Schrecken Thüringens.

Gegen die aus 20 Mitgliefern bestehende Einbrecherbande Thurm, Hunkod und Genossen, die seit Jahren den Schrecken Thüringens bildete, wurden Freitag insgesamt 35 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Gefängnis verhängt. Thurm allein wurde wegen schweren Raubes und Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, Hunkod zu 12 Jahren Zuchthaus.

Anfall auf einer Zeche bei Offen.

Ein Mann zu Tode gekommen.

In einem Blindschacht der Zeche Matthias Stinnes III, in dem Selbsttätigkeit gestattet ist, wollte ein Arbeiter vom Sturz absteigen. Er wurde von einem infolge eines Materialschadens niedergehenden Förderkorb erfasst und zu Tode gekommen. Beim Aufsteigen des Förderkorbes im Stumpf wurden zwei weitere Bergleute verletzt.

Wegen Giftmordes zum Tode verurteilt.

Ein Sittlichkeitsverbrecher.

Der stellenlose Bürobeamte Pechold, der seine Ehefrau ermordet und in mehreren Fällen an Kindern unter 14 Jahren unethische Handlungen vorgenommen hat, wurde in Leipzig wegen Mordes zum Tode und wegen der Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Der 32 Jahre alte Tischler Schallmaß, der den Polizeibetriebsassistenten Niehner in Brandenburg erschossen hatte, wurde dem Antrag des Staatsanwalts gemäß zu einer Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein blutiges Nichtfest.

Messerstecherei in Hamm.

In Hamm kam es bei einem Nichtfest zu einer wüsten Schlägerei zwischen den Zimmer- und Maurerleuten und anderen Teilnehmern am Nichtfest. Durch Messerstiche wurde ein Mann sofort getötet, während zwei andere schwere Verletzungen davontrugen. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Amundsen verlobt sich? Noald Amundsen hat seine amerikanische Vortragsreise plötzlich unterbrochen. Man erzählt sich, daß seine Verlobung mit einer reichen Amerikanerin bevorsteht. Dieses Gerücht wird jetzt von seinen Freunden bestätigt.

Weihnachtsblitte!

Spendet der Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig!

ANNAHMESTELLE:

- a) für Bar- und Naturalspenden: Plankengasse 4, I. Etg., Tel. 27514
- b) für Barspenden: Girokonto 198 der Stadtparkasse und sämtliche Zeitungen

ALTERSHILFE

der Stadtgemeinde Danzig E. V.

Langfuhrer Haushaltshilfe

Hochschulweg 9, 2 Haka, Telefon Nr. 41709 schickt zuverlässige Mädchen zum Waschen und Reinmachen ins Haus Billigste Preise Billigste Preise

Mein Lager in Ia deutschen, nach Entwürfen erster Fachleute hergestellt
Tapeten
stelle mit 40 % Rabatt zum
Total-Ausverkauf
Hermann Hopf
Tapeten, Wachszeuge, Lederzeuge, Kokosläufer, Gummiwaren, Danzigerische Matrkauchose Gasse 10 C. P. 122

„Blauband frisch gekiebt“

die weltbekannte Feinkostmargarine ist jetzt eingetroffen. Ein sofortiger Versuch veranlaßt Sie bestimmt, teure Tafelbutter in Ihrem Haushalt auszuschalten.

Preis 6 1,40 für das Pfund.

Zu jedem Pfund die beliebte Zeitschrift „Die Blaubandwoche“ gratis erhältlich.



Aus dem Osten

Der Untergang des Dreimasthünners „Ester“

Sieben Stunden auf Holzflößen.

Dem schweren Sturm, der in den letzten Tagen herrschte und mächtige Wellenberge vor sich trieb, sind wieder Schiffe und viele brave Seeleute zum Opfer gefallen. Auch auf hoher See bei Memel hat sich, wie bereits kurz berichtet, ein schweres Schiffsunglück ereignet, wobei vier Seeleute den Tod gefunden haben. Vier weitere Seeleute dieser Schiffsabteilung wurden nach stundenlangem Kampf mit der tobenden See von einem dänischen Dampfer bemerkt und aufgenommen.

Bei dem untergegangenen Schiff handelt es sich um einen alten dänischen, aus Holz erbauten motorlosen Dreimasthünner, der in Ostland beheimatet war. Das Schiff, das etwa 30 Jahre alt war, befand sich mit einer Holzladung auf dem Wege von Riga nach Königsberg. Es war am Sonntag, dem 28. Oktober, bei verhältnismäßig gutem Verhättnis und günstigen Winde von Riga ausgelaufen und hoffte, am Dienstag Königsberg zu erreichen. Die Besatzung bestand ausschließlich aus acht Mann. Am Anfang ging die Fahrt bei guter Brise flott vorwärts. Am Montag nahm jedoch der Wind an Stärke zu und wuchs in der Nacht zum Dienstag zum Sturm und schließlich Orkan an. Wie ein Spielball wurde das Schiff von der einen Seite auf die andere geworfen. Jeden Augenblick befürchtete man das Versinken der Segel. Im Wittern nach Bruch der ersten Mast, dem bald die anderen folgten und das stark auf der Seite liegende Schiff

led neislagene Schiff zum Kentern brachte.

Die Decklast wurde auseinandergerissen, und auch das Schiff ging bald in Trümmer. Es mag gegen 14 Uhr morgens gewesen sein, als die Besatzung infolge des Kenterns ins Wasser fiel. Jeder von ihr suchte bei dem hohen Wellengang nach einem der vielen an der Unglücksstelle umherschwimmenden Flößen.

Vier Mann der Besatzung, alles kräftige junge Leute im Alter von 17 bis 27 Jahren, gelang es, sich auf umherschwimmende übereinanderliegende Holzstücke zu retten. Der Steuermann hielt sich etwa drei Stunden lang an einem Floß, auf dem sich einige überlebende Matrosen befanden, fest. Seine Kameraden zwangen ihn jedoch nicht, auf das Floß zu ziehen, da sie selbst in der Gefahr waren, jeden Augenblick von dem Floß weggeweht zu werden. Später ermüdete er und

versank in den Fluten.

Den Kapitän und den Koch hat die überlebende Besatzung nach dem Kentern des Schiffes nicht mehr gesehen. Ueber sieben Stunden hielten es die vier schiffbrüchigen Matrosen auf zwei Flößen aus, und zwar drei Matrosen auf einem größeren Floß und der vierte, ein junger Mann von 17 Jahren, auf einem kleineren Floß. Sie hatten nichts, woran sie sich festhalten konnten und machten stehend die Bewegungen mit, die das Floß machte.

Am Dienstag gegen 1 Uhr mittags wurden die schiffbrüchigen Matrosen von der Besatzung des nach Memel fahrenden dänischen Dampfers „Veste Maersk“, in einer Entfernung von etwa zwei bis drei Seemeilen gefischt. Es wurde sofort ein Boot ins Wasser gelassen, in das der zweite

Steuermann Janzen und drei Mann der Besatzung gingen. Unter eigener Lebensgefahr — es war noch Windstärke 5 — arbeiteten sich die Seeleute des dänischen Dampfers an die Höhe der schiffbrüchigen heran, und es gelang ihnen auch, die völlig durchnässten und ermatteten vier schiffbrüchigen in ihr Boot zu nehmen und auf das Schiff zu bringen.

20 Jahre lang eingekerkert.

Grauenhaftes Verbrechen einer Nebenmutter.

In Treptow an der Rega bei Kolberg wurde der Polizei gemeldet, daß die Witwe Julie Schulz in ihrem Hause bereits seit vielen Jahren ihre eigene Tochter eingekerkert habe. Der sofort einschreitenden Polizei bot sich ein furchtbarer Anblick. In einem engen Raum fand man die zum Skelett abgemagerte 33 Jahre alte Tochter der Schulz, die seit 20 Jahren von der Mutter eingesperrt wurde. Infolge der Gefangenschaft in dem engen Raum ist die Tochter völlig verwachsen und irrsinnig geworden. Sie wurde sofort in die Provinzialheilanstalt übergeführt.

Die unmenschliche Mutter hat es verstanden, fremde Personen zwei Jahrzehnte lang von der Wohnung fernzuhalten. Unverständlich bleibt es, daß nicht bereits früher das völlige Verschwinden der Tochter von der Aufmerksamkeit in der etwa 8000 Einwohner zählenden Stadt aufgefallen ist.

Furchtbare Familientragödie in Litauen.

Die „Litauischen Grenzboten“ berichten aus Grottkauen von einer furchtbaren Familientragödie in dem litauischen Kreise Neufstadt. Ein Landmann hatte am Wochenende in Gegenwart seiner Kinder ein Schaf geschlachtet und zerlegt. Als am darauffolgenden Sonntag die Eltern vom Abgang heimkehrten, bot sich ihnen zu Hause ein grausiger Anblick. Der 13jährige Sohn hatte den 6 Monate alten Säugling getötet und ihn in derselben Weise zerstückelt. Der Vater geriet darüber in derartige Wut, daß er den Jungen zu Tode prägelte. Die Mutter wurde wahnsinnig. Der Vater ist von der litauischen Polizei verhaftet worden.

Den gediegenen **Anzug** Das preiswerte **Kostüm**
guten **Wintermäntel**
fesche **Prima**
nach Maß kaufen Sie bei
A. Friedrich, Danzig

Tel. 22821 III. Damm 6, 1 Tr. Gegr. 1893
(Stoffe zur Verarbeitung werden angenommen)

Heilsberg. Großfeuer bei Heilsberg. Dienstag gegen 19 Uhr brach auf dem Grundstück des Besitzers Jarze im benachbarten Königsberg Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff. Innerhalb einer Viertelstunde standen drei Wirtschaftsgebäude — Scheune und zwei Ställe — in Flammen. In ein Bösen des Feuers war nicht zu denken, die Gebäude brannten vollständig nieder. Auch zwei in der Nähe stehende Futter- und Getreideböden wurden vom Feuer erfaßt. Mitverbrannt sind etwa zehn Schweine; fast die ganze Ernte und der größte Teil des

tofen Inventars sind ferner ein Haub der Flammen geblieben. Ueber die Entstehungsursache ist nichts Näheres bekannt.

Eröffnung der „Woll-Saison“.

Zur Eröffnung der diesjährigen „Woll-Saison“ wird ostpreussischen Mädlern folgender Vorschlag berichtet:

Auf einem Gute im Kreise Osterode führte gegen 4 Uhr morgens das gesamte Vieh von der eingekerkerten Weide auf den Hof. Nur die Schafe fehlten, und einer der Hirten, dem das aufgefahrene Vieh gezeigt wurde, sah dort „Wolle“ ein Wollschaf unter den Schafen anrichten. Schreie ertönten erwidert, alarmierte den Gutsherrn, der bis an die Zähne bewaffnet herandrängte und sofort den Grund erzielte, daß die Weidhüter der „Wolle“ herauf das Vieh suchte. Nur einer blieb zurück. Er konnte sich von seinen Opfern nicht trennen, und ein wohlgeleiteter Schaf brachte ihn zur Stube.

Bei der Besichtigung ergab sich, daß der „Woll“ in Wirklichkeit der temperamentvolle Schäferhund eines Kaufmanns im benachbarten Marktleden war. Auch die anderen „Wolle“ waren Schäferhunde. Der Gutsherr hat ein halbes Duzend Schafe verloren, da aber der Besitzer des „Wolles“ haftbar gemacht wird und zahlungsfähig ist, wird der Schaden dreimal nicht vom Schäferher zu tragen sein.

Die Fischerei in Polen.

Nach dem Kriege ist Polen mit in die Reihe der Seefischerei treibenden Staaten an der Ostsee getreten. Allerdings kann Polen bei weitem nicht seinen Bedarf an Fischen decken, es ist gezwungen, noch 80 Prozent des Fischbedarfes durch Einfuhr zu decken. Deutschlands Export an Salzheringen betrug z. B. 8 401 000 Kilogramm.

Der Ostseefischerei gehen 1204 Personen nach, die sich auf 26 Orte an der Küste verteilen. Die Fischereiflotte bestand nach der letzten Zählung aus 92 Motorfahrzeugen, 7 Segelbooten und 712 Segel- und Ruderbooten. Der mittlere Jahresverdienst eines Fischers auf der Ostsee betrug 1924 im Durchschnitt 4217 Floty, sank in Ostpreußen auf 1878 Floty und in den übrigen Ostpreußen auf 1500—2000 Floty. — Gelandet wurden 1924: 2 389 388 Kilogramm, davon wurden allein 1 094 934 Kilogramm nach Danzig ausgeführt. — Verarbeitet wird ein Teil des Fanges in Räucherereien, die allerdings noch recht primitive Einrichtungen aufweisen. Insgesamt werden 49 Prozent des Fanges in 39 Räucherereien geräuchert. Angestrebt werden die Ausnutzung des eigenen „Fanges zum Meer“ durch Organisation eines polnischen Fischereiuunternehmens an der Ostsee und die Gründung von Fischkonservenfabriken an der Ostsee.

Ziſt. Der ausgelebte Reppreller. Ein Mann, der in einem Restaurant in der Deutschen Straße gezeit hatte und seine Rede nicht mehr bezahlen konnte, erfuhr eine ungewöhnliche Behandlungsweise, die ihm für die Zukunft das Repprellen verleidete. Nachdem sich der Gast als zahlungsunfähig erwiesen hatte, verurteilte man ihm eine Tracht Prügel, bestellte Gut und Valetot als Pfand und setzte ihn auf die Straße. Als er hier seiner Empörung über die Behandlung durch Schimpfen Luft machte, fiel der bedienende Kellner über ihn her, schlug ihm das Gesicht blutig, und als noch einige Gäste des Lokals hinzutamen, wurde er auf die Steintreppe des Lokals gefest und von den jungen Leuten festgehalten, während der Kellner dem unangenehmen Gast die Schuhe auszog und sie als Pfand behielt. Auf Strimpfen mußte der Reppreller nunmehr den Heimweg antreten.

Sie sparen

Geld, Zeit und Arbeit, wenn Sie im Haushalt und bei der Wäsche nur die vorzügliche und durch besonders große Ergiebigkeit hervorragende Spar-Kernseife, oder unsere als Spezialität für hohe Anforderungen bekannte **Rekord-Seife** verwenden. Ein Versuch mit unseren Seifen wird befähigen, daß dieselben erstklassig sind.



Alle unsere Seifenfabrikate sind unter Verwendung bester Rohmaterialien hergestellt und mit nebenstehender Schutzmarke versehen. Achten Sie bitte beim Einkauf darauf, und fordern Sie nur „Seife mit der Glocke“; sie ist in allen einschlägigen Geschäften zu haben. / „Phoebus“, A.-G. für chem. Industrie, Danzig-Oldoa

Berliner Theater.

Gerhart Hauptmanns neues Drama „Dorothea Angermann“ sollte bereits vor einem Jahr im Deutschen Theater aufgeführt werden. Aber nicht nur dramatischer Nachwuchs muß sich bescheiden und auf vertragliche Rechte verzichten, wenn ein Kassenschlager die Geschäftsbühne mit Beschlag belegt hat, sondern auch ein Olympia. Damals machte der „Gneisenau“ von Wolfgang Gög drei Monate lang volle Häuser und infolgedessen wurde die Uraufführung der „Dorothea Angermann“ nach Wien verlegt, wo dieses, für die weichen Wiener zu harte und zu preussische Stück nicht recht verstanden und geschätzt wurde. In Berlin wurde es an einem großen Erfolg.

Nicht nur, weil ihm hier das Glück zufließt, die feinstyligste Regieleistung Reinhardt's, der an seiner Wiener Inszenierung viel gelernt hatte, an sich zu erfahren, und auf ein hingehören arbeitendes Ensemble von hervorragenden Schauspielern — Helene Thimig, Werner Kraus, Homolla, Friedrich Kaymiller, Curtius Eppold, Mathias Wiemann, Frida Richard, Toni van End — zu stoßen, sondern auch, weil „Dorothea Angermann“ eine wundervoll menschliche Dichtung, das Werk eines geradezu unheimlichen Menschen-Durchschauers und Menschen-Gestalters ist. Wir Jüngeren sind in den letzten Jahren des öfteren energisch von dem Olympia Hauptmann abgerückt, weil er uns allzu sehr aus dem Dunstkreis des menschlichen Geschehens und Leides in bequemere Volksgedanken entlocken schien. Wir grüßen ihn in diesem Menschendrama als einen wieder zu den Menschen und ihrem Leid Zurückgeführten.

Eine ostpreussische Pastorstochter gleitet aus ihrem gutbürgerlichen Milieu hinaus zu den sozial und irdisch Verspielten, Wurzellosen. Sie assimiliert sich ihnen zwangsläufig so, daß sie nicht mehr loskommt: das Milieu vermag den Menschen bis in seine Grundfesten umzutrennen, aus der Pastorstochter die Gefährtin eines Zuhälters zu machen, nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Aber an diesem Wandlungsprozess zerbricht ein subtil konstruiertes Geschöpf. Noch mehr an der Erkenntnis, daß menschlich kein Unterschied ist zwischen einem „guten Bürger“, der in Doppelmoral wacht und einem Lumpenproletarier, der sich um Moralprobleme kein Kopfschütteln macht. Zwischenstufen kein Unterschied, der zugunsten des Pastors und des guten Bürgers spricht.

Solche Erkenntnis, dichterisch gestaltet, dramatisch komprimiert, lassen wir uns gerne gefallen, auch wenn sie, wie in „Dorothea Angermann“ zuweilen etwas eng verkoppelt ist mit sehr individualistischen und fatalistischen Sentenzen.

Wenn Gerhart Hauptmann die beiden Heldenträger des Dramas, die Dorothea und den Hubert Pfannschmidt programmatisch davon sprechen läßt, daß ihr heider Leben vom Zufall so und so in den Dred und in die Sinnlosigkeit gestampft wurde, dann hat er Recht und Unrecht, denn ist das nur eine halbe und allzu magere Wahrheit. Die ganze Wahrheit, nämlich die trasse Lebens-Wirklichkeit ist, daß zwar dieser einen Dorothea vom Zufall ein erotisches Mißgeschick zudiffert wurde, daß aber erst das Milieu, die gut bürgerlichen sozialen und ideologischen Gegebenheiten aus diesem persönlichen, relativ geringfügigen Mißgeschick eine wirkliche Lebensstragik formten. Nicht nur für diese eine Dorothea, sondern für den Typ Dorothea und für die Frau überhaupt. Es ist schade, daß Hauptmann, wenn er seinen Figuren schon ein Lebens- und Dramen-Motto in den Mund legt, nicht so gründlich war, ihnen hier auch das so wichtige und entscheidende über die schicksalbildende Kraft und Eigenheit des Milieus auf die Zunge zu legen. So hat er dieses Motto „nur“ geformt. Was uns aber schließlich wichtiger ist, als wenn er es nur gesagt hätte.

Im Staatlichen Schauspielhaus ließ man die liebenswerte Apollonin Elise Raster-Schüler mit ihrem einzigen Drama, das sie geschrieben hat, nach langen Jahren endlich zu Worte kommen. Das Wagnis, „Die Wupper“, dieses seltsam phantastische, wie ein lebendig gewordener Alpdruck wirkende Schilberungs-drama auf die Bühne zu stellen, ist überraschend gut gelungen.

Das Gemälde, das Elise Raster-Schüler hier in Gestalt eines Dramas mit schmerzlichen, traurigen, hangen Farben gemalt hat, ist das innerlichste, tiefste, hangen Farben aus der dumpf, beklemmend und gespenstisch Menschenschicksale herauszuweisen. Oder besser: herauszuweisen. Als das persönliche Leben der Fabrikanten noch enger verknüpft war mit jenem der Fabrikflaven, als es noch keine 8-stündigen Roll's Rugs gab, als Krieg und Revolution noch nicht auf-rüttelnd in die Stillluft absteiger Industrieller gepufft hatten. Daher auch diese Untergangsstimmung in diesem Drama; Resignation wie bei Tischow, der das russische Theater vor der Revolution beherrschte. Und ebenfalls wie dort: leises unterirdisches Brodeln; im Hintergrund schillt zuweilen unheimlich die Internationale auf. Im Vordergrund aber vegetieren Proletarier dumpf, stumpf und sinnlos; das Leben stagniert, der Sumpf gedeiht; Aberglaube, Sektiererei, Hysterie, Geilheit und Verbrechen. Der Fabrikant schändet ein Proletariermädchen, die Fabrikantentochter verdirbt einen Proletarierjungen; aber die beiden Proletarier sind auch nicht viel wert: das Milieu, die soziale Unfreiheit, die dumpfe Besitzgier der menschlichen Be-

ziehungen, die Verkümmert der Zeit, der ständige Atem der grauen Landschaft: sie haben diese Menschen alle dumm, stumpf und bössartig gemacht.

Ein erschütterndes Drama, das uns zwar nichts Neues sagt, das aber jenes Alte, das immer noch zu wenig gesagt wird, überzeugend und mit Aug und Mund des echten Dichters sieht und formt: daß Schönheit und Klarheit des Lebens dort am wenigsten gedeihen können, wo Herren- und Knechtum vegetiert.

Eine unangenehme Überraschung.

Ein 2-Millionen-Defizit der städtischen Theater in Frankfurt am Main.

Obwohl das Theaterjahr 1927 erst zur Hälfte abgeschlossen ist, wird von den Frankfurter städtischen Bühnen bereits ein erhebliches Defizit angekündigt. Die städtische Subvention von 15 Millionen Mark ist der Direktion des Opern- und Schauspielhauses erst nach hartem Kampf bewilligt worden in der Erwartung, daß sie die Ueberschreitung des Vorjahres in Höhe von 390 000 Mark damit abdecken und mit der bewilligten Summe in diesem Spieljahr auskommen werden. Nun wird verlautbart, daß die Einnahmen im laufenden Theaterjahr bestenfalls dieselbe Summe wie im Vorjahre ergeben, während die Ausgaben erheblich gestiegen seien.

Man hat versucht, durch eine Ermäßigung der Abonnements die jetzt 30 statt früher 15 Prozent billiger als die Normalpreise sind, den Dauerbesuch und damit die Einnahmen zu heben, aber es sei trotzdem nicht gelungen, die Abonnementskassen wesentlich zu füllen. Man vermutet, daß die beiden städtischen Bühnen einen Gesamtumsatz von mehr als zwei Millionen Mark erfordern, anstatt der im städtischen Haushaltsplan für diesen Zweck vorgesehenen 15 Millionen.

Erneuerung altdeutscher Dombanten. Die im letzten Frühjahr begonnene gründliche Erneuerung des Doms zu Heiligen Kreuz in Nordhausen wird demnächst beendet sein. Der Dom ist eine der ältesten und schönsten gotischen Hallenkirchen in Mitteldeutschland. Besonderer Wert wurde darauf gelegt, manchen alten Schmuck von der Ueberwucherung früherer Jahrhunderte zu befreien. Die gesamten Instandsetzungsarbeiten haben über eine Viertelmillion Mark erfordert. — Die bayerische Staatsbauverwaltung kündigt umfangreiche Erneuerungsarbeiten zur Erhaltung des von Vermwitterung bedrohten wertvollen Domes von Passau an.

Sport * Turnen * Spiel

Vorging „Neue Welt“.

Neuerung im Berliner Sportleben.

In Berlin ist der Versuch gemacht worden, den weniger beachteten Boxern Gelegenheit zu Kämpfen zu geben. Aus diesem Grunde ist ein feiner Vorging „Neue Welt“ in der Felsenkammer eingerichtet, in dem an jedem Donnerstag eine Veranstaltung abrollen soll.

Die erste Veranstaltung brachte durchweg spannende und hart geführte Kämpfe. Der hochwertigste Kampf des Abends wurde die Acht-Runden-Begegnung des deutschen Federgewichtmeisters Paul Road (118) gegen Fritz Koppel-Derne (123), der nicht nur zum Pfund Gewichtsklasse hatte, sondern auch an Größe und Reichweite erheblich überlegen war. Der Kampf wurde außerordentlich flott geführt. Das verblühte Unentschieden (nach einstimmigem Urteil) und entsprach dem Verlauf des Kampfes völlig. Im Kampf Stamms-Dehau gegen Schumacher-Derkmann war letzterer der an Größe und Reichweite überlegene. Stamms schied seinen Gegner in der fünften Runde bis „D.“ zu Boden und erhielt nach sechs Runden den Punktsieg. Beide Kämpfer erhielten für ihr tapferes Angreifen eine Geldprämie gestiftet.

Der Schwergewichtler Knippenberg war an Größe erkrankt und konnte nicht antreten. An seiner Stelle kämpfte Stiefel (78) gegen Faust-Frankfurt a. M. (159). Das Punktschiedsgericht verkündigte einen Sieg Stiefs, trotzdem Faust offensichtlich im Vorteil war. Ein minutenlanges Pfeifen begleitete die Verkündung dieses offensichtlich fehlerhaften. Zwei weitere Schwergewichte trafen in Lammel (177) und Walter (163) durch die Stride. In der letzten Runde hatte Walter keinen Gegner völlig fertig. Nach schwerem Niederschlag, bis 7, war Lammel so hilflos, daß Richter Samson-Förster den Kampf abbrach und Walter als Sieger ausrief. Hülshus-Bremen konnte trotz aller Bemühungen die größere Reichweite und überlegene Ringpraxis Dieckmanns nicht niederkämpfen. Das Kampfschiedsgericht gab einstimmig unentschieden.

Der zweite Neue-Welt-Kampfabend am Donnerstag führte im Hauptkampf die Mittelgewichtler Herse und Adolf Wiegert zusammen. Der Kampf nahm bereits in der zweiten Runde ein schlichtes Ende; wegen allzu großer Überlegenheit von Herse brach der Richter den Kampf ab.

Der Schwergewichtler Muser (148 Pfund) kämpfte gegen Scherle (148 Pfund). Scherle wurde mehrmals wegen unfortwährender Schlagtechnik verwarnet und schließlich in der sechsten Runde disqualifiziert.

Der Königsberger Harry Sud (170 Pfund) kämpfte gegen den riesigen Ernst Schüring unentschieden. Den Einleitungskampf bestritten Schulz (Dreslau) und Pintsch (Leipzig). Der Dreslauer wurde hier knapper Sieger.

Neue Übungshallen in Danzig.

In der Ausstellung „Der Mensch“ ist in dem Rost der städtischen Geschäftsstelle für Leibesübungen dargestellt, wie weit die Stadtgemeinde Danzig noch von der deutschen Turnhallen-Norm entfernt ist. Es ist kaum 50 Prozent derjenigen Hallenfläche vorhanden, die für einen geordneten Winterbetrieb der Schulen und Vereine nötig ist.

Es ist der städt. Geschäftsstelle für Leibesübungen möglich gewesen, rechtzeitig vor Beginn der kalten Jahreszeit in diesen Tagen zwei neue Übungshallen, und zwar die Holzhalle „Kampfbahn Niederstadt“ mit 876 Quadratmetern, und die Fachwerkhalle „Herrngarten“ mit 636 Quadratmetern, in Benutzung zu nehmen. Diese Hallen sind einfach ausgestattet, beheizbar und weisen als Neuerung Sprunggruben mit Sandfüllung auf, so daß alle Sprünge sowie Übungen mit Gewichten in ihnen möglich sind. In der Halle „Kampfbahn Niederstadt“ befindet sich ein Vorging. Die starke Befestigung der Hallen durch Schulen und Vereine bewies ihre Notwendigkeit.

In Nähe wird noch beendeten Ausbau auch der große Saal der „Sporthalle“, Große Allee, als Turnhalle in Größe von 712 Quadratmetern in Benutzung genommen werden können. Sie ist in erster Linie für die Turnbetrieb der Technischen Hochschule bestimmt, daneben über in ihr auch benachbarte Schulen und Vereine. Auch hier ist die Anlage einer verdeckbaren Sprunggrube bemerkenswert. Für etwaige nichtsportliche Veranstaltungen bleibt die Halle, deren Zentralheizung instandgesetzt ist, Sonnabends und Sonntags zur Verfügung.

Noter Sonntag in Neufahrwasser. Als Abschluß der diesjährigen Sommerferien veranstaltet der Arbeiter-Radfahrer-Club „Solidarität“, Ortsgruppe Neufahrwasser, am kommenden Sonntag im Saale des Gesellschaftshauses einen

„Noter Sonntag“. Das Programm ist wie folgt festgesetzt: Vormittags 9 Uhr: Vereinsausflug. Nachmittags 2 1/2 Uhr: Sammeln zum Festmahl (Startplatz Neufahrwasser). 3 Uhr: Abmarsch mit Musik zum Gesellschaftshaus. Ab 4 Uhr: Saalveranstaltung.

Arbeitersport am Sonntag.

Am kommenden Sonntag kommen innerhalb der Herbstfußballserie des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes folgende Spiele zum Austrag:

In der 1. Klasse treffen sich um 10.30 Uhr auf dem Heinrich-Eilers-Platz: F. T. Schildt I und Bürgerwiesen I. Schildt sollte hier den Sieg erringen. Um 15 Uhr stehen sich ebenfalls auf dem Heinrich-Eilers-Platz F. T. Danzig I und F. T. Roppot I gegenüber. Auch hier ist mit einem Sieg von Danzig zu rechnen. Auf dem Dufarenplatz in Bangsuh spielen um 15 Uhr die F. T. Bangsuh I gegen Freiheit I (Heubude). Nach den bisherigen Leistungen ist mit einem Siege der Freiheit-Elf zu rechnen, doch wird, zumal Bangsuh den Vorteil des eigenen Platzes hat, derselbe nicht leicht sein.

2. Klasse: Dittva I gegen Plehnendorf I in Dittva um 15 Uhr. Fichte II gegen Sangerau II in Dittva um 15 Uhr. Freiheit II gegen Bangsuh II in Heubude um 14.30 Uhr. F. T. Danzig II gegen Stern II auf dem S.-E.-P. 2 um 10.30 Uhr. Bangsuh II. 2. gegen Roppot II auf dem S.-E.-P. 8 um 15 Uhr.

3. Klasse: Trutenau I gegen Bangsuh III in Trutenau um 15 Uhr. Plehnendorf II gegen Stern II in Plehnendorf um 13.30 Uhr.

Jugend-A.: Dittva I gegen Fichte II in Dittva um 14 Uhr. Fichte I gegen Schildt I in Dittva um 13.30 Uhr. Bangsuh I gegen Stern I auf dem Dufarenplatz um 13.30 Uhr. Plehnendorf I gegen Bürgerwiesen I in Plehnendorf um 10.30 Uhr.

Mannschaftskämpfe in Odra.

Am kommenden Sonntag, nachmittags 4 Uhr, finden in der Odraer Sporthalle Mannschaftskämpfe im Ringen der Abt. Neufahrwasser und Danzig der Schwerathletik-Vereinigung Danzig 07 statt.

Im vergangenen Sonntag trat die Abt. Odra gegen den Athletenklub „Giantea“ nicht zur rechten Zeit an und ging so die gesamten Punkte verloren. Es ist dies sehr zu bedauern, nicht wegen der verloren gegangenen Punkte des einen Gegners, sondern die sportliche Disziplin dürfte so etwas nicht aufkommen lassen.

Die Kämpfe am kommenden Sonntag dürften den Schaden wieder ausgleichen und ist der Besuch dieser Kämpfe empfehlenswert.

Auch die 20. Partie unentschieden.

Auch die 20. Partie des Schwergewichtlerkampfes in Buenos Aires endete nach 48 Rügen unentschieden. Stand: Nchin 3, Capablanca 2, Unentschieden 15.

Von der 21. Partie ab werden unentschiedene Spiele jedem Meister mit je 1/2 Punkt gutgeschrieben, bis von einem Meister 8 Punkte erreicht sind.

Togal gegen Schmerzen
der Nerven, Rheuma, Gicht, Lachias, Grippe, Hexenschuß und Kopfschmerz

Rasch und sicher wirkend! Togal scheidet die Harnsäure aus und geht direkt zur Wurzel des Übels. Keine schädlichen Nebenwirkungen. Wird von vielen Aerzten und Kliniken empfohlen. In allen Apotheken erhältlich.

Arbeitersport in Polen.

Vor einer Vereinigung.

Am 30. d. M. findet in Warschau die Vereinigungskonferenz der Arbeitersportverbände Polens statt. An der Konferenz werden folgende Verbände teilnehmen: 1. Arbeiter-Turn- und Sportbund (Deutscher Verband), 2. „Zus“ aus Lemberg (Ukrainischer Verband), 3. „Antrantia“ aus Warschau (Rudischer Verband), 4. „Wiazel“ Robotniczy Stowarzyszen Sportowych (Polnischer Verband). Es ist zu hoffen, daß diese Konferenz die Vereinigung der Arbeitersportbewegung in Polen herbeiführen wird.

Reichstheileil bei den Muskelmännern.

Die Türkei und Bulgarien trugen in Konstantinopel einen Leichtathletischen Länderkampf aus, in dem die Türken knapp mit 48:40 Punkten die Oberhand behielten. Die beste Leistung war ein neuer Rekord im 5000-Meter-Laufen, den der Türke Mehmed mit 17:07 aufstellte, ein Zeichen, wie weit die Balkanländer auf diesem Gebiet noch zurück sind.

Neuer Rad-Weltrekord. Am Dienstagnachmittag stellte der Straßburger Rennfahrer Marcel Bonneau auf der Pariser Prinzenparkbahn einen Weltrekord über 200 Meter auf. Er unterbot die von S. Morel seit 1922 gehaltene Weltbestleistung um 1/5 Sekunden, indem er die Strecke in 16 Sekunden bei stehendem Start zurücklegte.

Neuer Schwimmerrekord. Johnny Weismüller stellte, wie aus Newyork gemeldet wird, einen neuen Weltrekord im Schwimmen über 300 Yards auf, die er in 3 Minuten und 11 1/2 Sekunden zurücklegte. Diese Zeit ist um 5 Sekunden besser als der bisher von ihm gehaltene Rekord.

Deutsche Voger in Bergen. Am Sonnabend- und Sonntagabend fanden, wie aus Oslo gemeldet wird, in Bergen internationale Vogekämpfe statt. Im Federgewichtskampf floge Nusch über den Norweger Roelbal und im Weltergewicht Domsgrgen über Lund-Vergen durch Aufgabe und im Halbflügelgewicht Müller über Wfald. Im Leichtgewichtskampf erhielt Dabbers vier Verwarnungen und wurde disqualifiziert.

Auf dem Fest der Sportpresse am 1. November im Berliner Sportpalast werden Europameister Max Schmeling und der neue deutsche Schwergewichtmeister Franz Dieneser ihre Trainingsmethoden vorführen und über einige Kunden einen Schautampf austragen.

Der italienische Rekord im Stabhochsprung wurde von dem italienischen Mehrkämpfer Contoli auf 8,75 Meter verbessert.

Versammlungs-Anzeiger

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Achtung! Sonntag, den 30. Oktober: Heimabend. Anfang 18.00 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Die Parteigenossen werden gebeten, ihre schulentlassenen Kinder zu uns zu schicken. Heimabendkassier, Eingang Poggendorf.

Der 2. Bezirk trifft sich Dienstag, den 1. November, abends 6 Uhr, im Schützenhaus.

S.P.D., 6. Bezirk, Trogl. Donnerstag, den 3. November, abends 7 Uhr, im Lokale Glaagen, Deubuder Straße: wichtige Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 3. Quartal 27. 2. Arbeitsverteilung zum Wahltag. 3. Verschiedenes. Genossinnen und Genossen! Es geht zum letzten, entscheidenden Kampf, daher ist es doppelte Pflicht, zu erscheinen. Der Bezirksvorstand.

Freier Schachklub Danzig. Jeden Montag und Freitag, abends 7 Uhr, im Spiellokal „Maurerherberge“ (Schüssel-damm 28): Spielabend. Mitglieder werden dortselbst aufgenommen.

Institut für Zahnleidende

Wieslerstadt 71... 1 Min. Bahnhof am Hansplatz

Große u. beschränkte zahn-techn. Praxis - 14 Jahre am Platz

4. Zahnärztliche Abteilung

Großes Laboratorium für Zahn-ersatz u. Röntgenaufnahmen

Samstag 8-7, Sonntag 9-12 Uhr

Behandlung von Auswärtigen möglichst an einem Tage

Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit

Zahnärztin mit britischer Bescheinigung in allen Fällen nur 2 Gulden

Dankschreiben bis abert. Zahnersatz, exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialabteilung

Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen, Stütz- u. Reparaturen u. Umstellungen an einem Tage

Der Umzug der Firma Lippmann

Tischlerarbeiten wurden ausgeführt von

Oskar Olschewski

3. Damm 18

Telephon 21802 Danzig

Telephon 21545 Schildlitz

Fabrik: Schildlitz, Karthäuser-Straße 87

Maurer- und Zimmerarbeiten führte aus

Fritz Hackbarth & Co.

Bausenftührungen in Hoch- und Tiefbau Eisenbeton

Vorstädt. Graben 49 / Tel. 21325, 21431

Julius Lippmann

Telephon 28335 Danzig Telephon 28335

Eisenwaren · Werkzeuge · Wirtschaftsgeräte

Spezial-Abteilung für Bürstenwaren

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage meine Geschäftsräume von Johannstraße 9, in mein Grundstück

Breitgasse 79 (Nähe Krantor) verlege.

Indem ich für das mir bisher erwiesene Vertrauen danke, bitte ich mir dasselbe auch fernerhin zu erhalten.

Der Weg lohnt Mit vorzüglicher Hochachtung

JULIUS LIPPMANN.

„Phönix“

Spedition und Möbeltransport

inh.: S. Mannheim

Langfuhr, Hauptstraße 91/92

Telephon 21716

Wilhelm Zamory

Glasermeister

Tischlergasse 22 Tel. 225 05

Ausführung sämtl. Glaserarbeiten fachmännisch und preiswert

10 billige Tage

vom 29. Oktober bis 8. November 1927
 einige Beispiele meiner enormen Leistung

Samt-Kappe mit Bandgarnitur, in allen Farben **3⁵⁰**

Filzhüte moderne Formen, in neuartigen Car-nituren **3⁹⁵**

Samt-Hüte aus gutem Material, losche Formen **4⁵⁰**

Modernisieren und Umprägen wird schnell und preiswert ausgeführt

Wiener Hut-Vertrieb

Hundegasse 21 Stroh- u. Filzhutfabrik Hundegasse 21

Mein Damen- und Herren-Konfektions-Angebot

müssen Sie prüfen, bevor Sie Ihre Einkäufe machen
Bekleidungshaus
 S. M. Fels
 Lange Brücke Nr. 32
 am Krantor

Stellenangebote

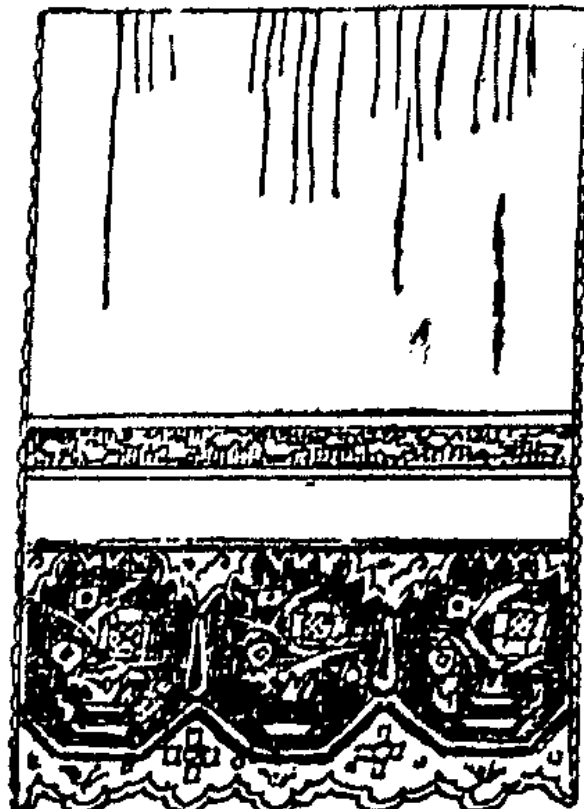
Stadtreisende,
 Damen u. Herren, zum Besuch von Privaten bei Hof, hoher Proz. Muss, gel. Angeb. u. 2479 a. d. Exp.

2 Damen-Frisseure

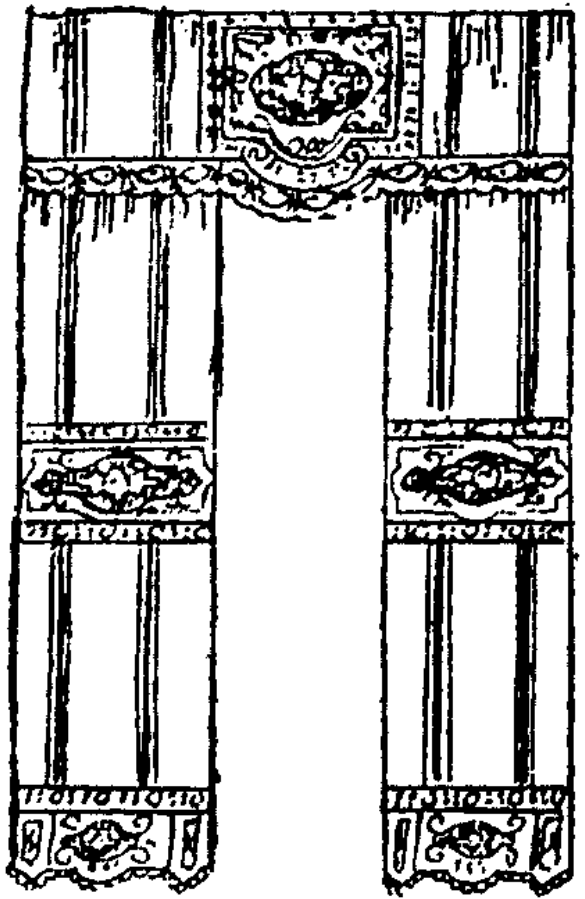
heißt ein
 P. Zillich, Danzig,
 Engl. Danim 28.

Die Entwicklung unseres Geschäftes

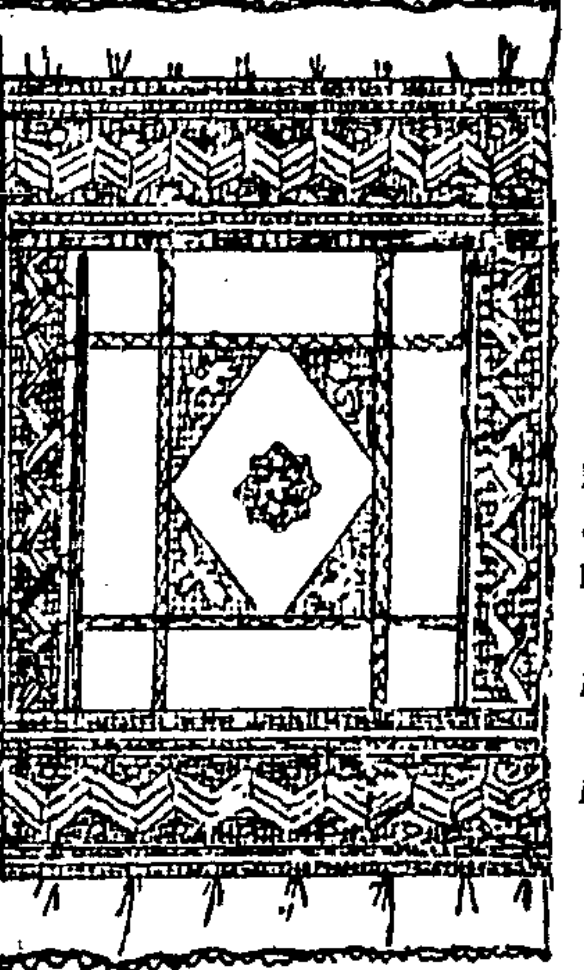
beweist, daß wir den richtigen Weg gehen, wenn wir unserer Kundschaft Qualitätsware zu mäßigen Preisen anbieten. Auch zu dieser großzügigen Verkaufsvorstellung, welche am Montag, dem 31. d. Mts., beginnt, bringen wir unsere große Auswahl in unseren Fenstern zur Schau.



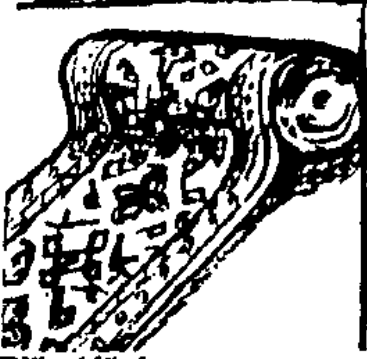
Halbstore aus Gitteretamine m. gew. Fileteinsatz u. breit. Sockel Gld. 9.25



Garnitur 3teilig, aus Etamine mit gew. Einsätzen u. Klöppelspitze Gld. 12.50



Bettdecke 2bett., a. gl. Etamine m. gew. Eins., Mot. u. Volants Gld. 17.75



Plüschläufer ca. 80 cm breit 12.75

Etamine-Garnitur 3teilig, mit gew. Einsätzen und Klöppelspitze 9.70, 4.50

Madras-Garnitur 3teilig, hellgr., in viel. Dessins 16.50, 12.50

Madras-Garnitur 3teilig, dunkelgr. Indanthren in mod. Ausf. 28.50, 26.—

Halbstore a. Gitter-Etam. mit Handflet, Motiven, Einsätz. u. Quas' 17.95

Bettdecke 1bettig, aus gl. Etamine, gew. Motiv., Einsätz. u. Volants 6.50

Madrasstoffe dunkelgr., Indanthren, ca. 130 cm breit, neueste Dessins 4.95, 4.50, 3.50

Diwandcke Perser- und Blumenm., 150x300 25.90, 23.—, 18.75, 16.75

Plüschdiwandcke in verschied. Perser-Mustern 43.—, 37.50

Wandbilder in großer Ausw. 14.90, 13.35, 10.90

Jutoläufer ca. 67 cm br. 2.75, 1.95

Ripsläufer, ca. 67 cm br., 3.75, 3.25

Tapestry-Läufer ca. 67 cm br., a. Wollmaterial 5.25

Hierat-Teppich 200x300 58.—

Teppich Wollperstan 175x250 87.—, 200x300 125.—, 250x350 198.—

Plüschvorlagen 15.50, 14.50

Jute-Vorlagen Perser-Must. 50x100 4.95, 4.50

Linoleum-Teppiche Linoleum-Läufer in reicher Auswahl.

Kredit ist Wohlstand. Unsere Kreditabteilung gewährt Ihnen weitgehendste Zahlungserleichterung bei unverändert billigen Preisen

S. Fels, Kohlenmarkt (Passage)

Fortsetzung

der Versteigerung Fleischergasse 7 mit Leinwand, Woll-, Kurz- und anderen Waren Montag, 31. Oktober, vorm. 10 Uhr

Siegward Weinberg
 Taxator,
 vereidigter öffentlich angelegter Auktionator,
 Danzig,
 Sopengasse 18. Fernsprecher 266 98.

Deutsch-Polnisches Rechts-Informations- und Übersetzungsbüro im Verkehr mit Danzig u. Polen

Tel. 23861 Danzig, Kohlenmarkt 6, Tel. 23861
 Rechtsangelegenheiten, Informationen, Klagen, fachmännische Beratung bei Eisenbahnunfällen, Eisenbahnfrachten, Reklamationen, Beschwerden, Hypotheken-, Aufwertungssachen- u. Sparkassenguthaben-Regelungen für Danzig und Polen,
 Gesuche, Anträge und Beschwerden nach sämtlichen polnischen Behörden.
Fr. Sarach
 Anwalt u. d. d. General-Prokurator der Republik Polen

Stellenangebote

Maschinen-gelernter Schloffer, sucht Beschäftigung. Ang. u. 2466 a. d. Exp.
 Kräftiges Mädchen mit Zeugnis sucht Stellung ab 1. 11. 27. Ang. u. 68 St. 29f., Anton-Brüder-Str. 8.

Orbentliches, fleißiges Mädchen

sucht Stelle im Haushalt oder Restaurant. Ang. u. 2471 a. d. Exp. d. "S."
 Junge Frau sucht Wäschearbeiten und Aufwartungsarbeiten. Ang. u. 2465 a. d. Exp.
 Junge Frau sucht Wäsche- oder Aufwartungsarbeiten. Angebote u. 2457 an die Exp. erbitten.

Wohnungstausch

Tausche Etage, helle Küche, groß. Bod. gegen 2 Zimm. od. Etage u. Kab. Umzugskosten werden vergütet. Ang. u. 2470 a. d. Exp. d. "Volkst."
 Wüchte meine Wohnung (1 Zimmer und Küche), 1. bel. Hause, Niederstadt, gegen 2-Zimmer-Wohn-tausch. Ang. u. 2464 B. a. d. Exp.

Sofortfall

sucht 2-3-Zimmer-Wohnung, auch Tausch. Un-lust u. Umzug werd. vergütet. Ang. u. 2469 a. d. Exp. d. "Volkst."
 Tausche 3 heizb., sonnig. Zimmer, Komu., Küche, Bad, Kell., Bod., Waschküche u. Erdensbod. Ball-gasse, 4 Tr. geleg. gegen 2 geräum. sonn. Zimm., Küche u. Zub. i. unt. Haus, in d. Altstadt. Ang. u. 2451 a. d. Exp. d. "S."

Tausche

Suche, sonn., gr. Wohn-lüche u. all. Zubeh., mit Gas u. Waschküche, geg. 1 Etage u. Kab. od. 2 Zimmer, Nähe Haupt-bahnhof, zu tauschen. Ang. u. 2473 a. d. Exp.
 Tausche Vorderwohnung, Etage, Kab. u. Zubeh., Rent., geg. gleiche auf Nieder-stadt. Ang. u. 2474 a. d. Exp. d. "Volkst."

Zu vermieten

Wübl. Zimmer von sofort zu vermieten. Meier, Nedere Seigen 12/13, 8.

E. Eltes, Friseursalon

Häkergasse 14
 Erstklassige Bedienung. Ermäßigte Preise
 Subenköpfe werden in jeder modernen Form geschulden

Winterkartoffel

auch in kleinen Mengen liefert ab Lager und franko Haus

Getreidehandel G. m. b. H.
 Fernruf 24576 Vorst. Graben 37

Unser wetterfestes Schuhwerk

- Werktagstiefel schwarz u. braun Rindleder 12.50, 14.50
- Schaftstiefel prima Rindleder 18.50, 19.50
- Jagdstiefel, Reitstiefel, Wirtschaftstiefel
- Halbschuhe mod. Formen, dauerhaft. Verarb. 17.90, 19.50
- Straßentiefel kräftiges Material 18.50, 20.50
- Sportstiefel m. Doppelsohl. u. Wasserlasche 21.50, 24.50

Ballke

Schuhwarenhaus Heilige-Geist-Gasse 24



GRIPPE- u. HALTE-FÜßER

Die Jagd nach dem Subaslohn.

Die Pseudo-Fürstin. — Ein schwerer und unglücklicher Beruf. Zwei Spioninnen des Weltkrieges.

Spione hat es zu jeder Zeit, bei allen Völkern und in allen Ländern gegeben. Besonders in politisch unruhigen Zeiten...

Man ist bei allen diesen Personen die Motive zu ihrem Handeln weniger in der Vaterlandsliebe zu suchen, als lediglich in der Geldgier. Gewinnsucht ist die treibende Kraft.

ein gefährliches Leben voller Abenteuer und Nöte, in das sie sich stürzen. Niemals hat ein Spion den besonderen Dank seines Vaterlandes oder seiner politischen Freunde zu erwarten.

Das aber nicht nur das Volk verächtlich von den Spionen hielt, sondern auch die großen Diplomaten, bewies die Geschichte Napoleons, der sich in seiner Regierungzeit eines gewissen Spionenspiels als Spion bediente, und dessen Verdiensten und Spionagen er viele seiner Erfolge zu verdanken hatte.

nahezu über eine Million verdient.

Ihm genigte das aber nicht. Er trat an den Kaiser heran und forderte von ihm für seine Verdienste einen Orden. Napoleon ließ ihn glatt ab und erklärte ihm: „Geld — soviel du willst, — aber das Kreuz für Spionage niemals!“

Und Frauen haben zu allen Zeiten in der Geschichte der Spionage eine große Rolle gespielt, wie die anfangs erwähnte Pseudo-Fürstin Orlow. Die Motive, die sie zu ihrem Handeln getrieben haben, sind durchsichtig. Ehrgeiz und Geld, vor allem aber der Wunsch, eine Rolle zu spielen, haben sie auf die schiefste Bahn gebracht.

in guten Beziehungen zu hohen russischen Beamten stand und von ihnen strategische Geheimnisse erfuhr, die sie an Japan verkaufte. Sie forderte 1000 Franc pro Wort — und erhielt sie auch. Sie sollte sich nicht lange ihres Glückes erfreuen.

Aus der Kriegszeit sind noch zwei Fälle von Spioninnen in aller Erinnerung. In dem einen handelte es sich um die Besitzerin eines Brüsseler Sanatoriums, Edith Cabell, die neun Monate lang in der Stube die Anwerbung militärischer Belgier besorgte. Sie wurde am 12. Oktober 1916 in Brüssel erschossen.

Gegeu Ende des Jahres wurde sie im Bois de Vincennes standrechtlich erschossen. Von zwölf Kugeln in die Brust getroffen, rückte sie vornüber auf das Gesicht.

Hanns Marschall.

Geheimnisvoller Selbstmord.

Eine Sendung im Werte von 500 000 Franken unterwegs verschwunden.

Eine Geldsendung im Werte von 500 000 Franken, die ein großes Pariser Haus an einen Londoner Händler geschickt hatte, ist auf dem Wege von Paris nach London auf geheimnisvolle Weise verschwunden.

Milchverwertungs-Genossenschaft Kleschkau. empfiehlt ihre anerkannt besten Produkte. Verkaufsstellen in sämtlichen Stadtteilen.

Die Zahl der „Masafba“-Opfer noch immer unbekannt.

Widerstreitende Meldungen. — 20 oder 300 Tote? — Ueber 500 Gerettete in Rio. — Trifft den Kapitän die Schuld?

Die Angaben über die Zahl der Todesopfer beim Untergang der „Prinzessa Masafba“ schwanken noch immer. Wie die Berliner Generalagentur der Navigazione Generale Italiana mitteilt, hat die Agentur der Gesellschaft in Rio de Janeiro an die Generaldirektion in Genua gemeldet, daß sämtliche Passagiere des untergegangenen Dampfers „Prinzessa Masafba“ gerettet worden seien.

Doch über 300 Tote?

Gingegen berichtet die italienische Postzeitung in Rio de Janeiro an die Presse nur von 200 Geretteten. Demnach würde die Zahl der Opfer 300 betragen. Nach einem Bericht des Kapitäns des von der Unglücksstätte nach Rio de Janeiro zurückgekehrten Dampfers „Avelona“, der sich infolge zu späten Eintreffens nicht mehr an der Rettungsaktion beteiligen konnte und somit keine der Überlebenden an Bord hatte, sind über 300 Passagiere der „Prinzessa Masafba“, und zwar in der Hauptsache Frauen und Kinder, ums Leben gekommen.

531 Gerettete in Rio.

Die Reederei Kievelit Condrian in Rotterdam erhielt eine telegraphische Mitteilung von dem Kapitän ihres Dampfers „Athena“, daß die „Athena“ in der vergangenen Nacht mit 531 Überlebenden der „Prinzessa Masafba“ im Hafen von Rio de Janeiro eingetroffen sei. Die Geretteten seien sämtlich wohltauf.

Der italienische Dampfer „Rosetti“ ist in Pernambuco mit den von ihm geretteten Überlebenden der „Masafba“ angekommen. Es befinden sich darunter sechs Mitglieder der Mannschaft, die übrigen Geretteten sind Zwischendeckpassagiere. Zwei von ihnen sind unterwegs gestorben. Die Überlebenden berichten von Dürftigen. Ein Mann erzählte, daß ihm ein Kind von einem Brasilianer aus seinen Armen entrissen wurde. Eine Frau erzählte ein ähnliches Erlebnis. Die Überlebenden behaupten, daß die „Masafba“ kurz vor der Katastrophe mit großer Geschwindigkeit gefahren sei, um den erstenen Selbstmord einzubolen.

Keine Explosion.

Einer Meldung der „Associated Press“ aus Rio de Janeiro zufolge, erklärte ein Passagier der 1. Klasse der „Masafba“, daß überhaupt keine Explosion auf dem Schiff erfolgt sei. Der Dampfer sei erst nach sechs Stunden gesunken. Während der Ueberfahrt habe die „Masafba“ dreimal gehalten, um Reparaturen an den Maschinen vorzunehmen. Die Geretteten werden heute nach Flores Island gebracht, wo sie wegen ihres erschöpften Zustandes kräftig behandelt werden. Die Behörden haben Kleidungsstücke an sie verteilen lassen.

Die letzten Augenblicke.

Der englische Dampfer „Empire Star“ brachte der „Associated Press“ die „Empire Star“ rettete 186 Personen von der „Masafba“, die später auf die „Normose“ gebracht wurden. Die „Masafba“ schickte ihre Notrufe um 5.20 Uhr aus. Bald darauf erreichte die „Empire Star“ das sinkende Schiff, das Boote herabließ. Von diesen schlugen zwei, die überfüllt waren, um. Circa gleichzeitig kam der Dampfer „Athena“ an. Beide Schiffe retteten die Opfer aus dem Wasser und den Rettungsbooten der „Masafba“ bis etwa 7 Uhr. Dann übernahmen sie Männer, Frauen und Kinder von der „Masafba“, welche jetzt nach Rio de Janeiro mit der Schlagflotte nach Nordost. Um 8.15 Uhr kam die „Normose“ und später der Dampfer „Rosetti“, „Rosetti“, „Colen“ und ein arabischer Dampfer an.

Am 9.40 Uhr schlug die „Masafba“ um und versank. Alle Schiffe griffen nun alle auffindbaren Überlebenden auf und suchten bei Tagesanbruch die ganze Gegend des Unfalls ab. „Avelona“ und „Rosetti“ retteten eine Anzahl von Schiffbrüchigen von einem Floß. Die „Rosetti“ fuhr darauf mit 27 Überlebenden nach Pernambuco. Ein geretteter Offizier berichtet, daß der Kapitän auf der Kommandobrücke war, als er ihn anwies, das Schiff zu verlassen.

In der von dem italienischen Verkehrsministerium veröffentlichten Liste, der bei dem Untergang der „Masafba“ geretteten Personen befinden sich auch die Namen der deutschen Auswanderer Walter Berger und Frau, die nach Rio de Janeiro unterwegs waren.

Der Kapitän schuld? Der auf dem Unglücksdampfer „Masafba“ anwesend gewesene und gerettete Direktor Volkmann des Tierparks Engdenbeck erklärte bei seiner Verbannung in Rio de Janeiro, daß der Kapitän des Schiffes für den Untergang verantwortlich sei. Er wäre weitergefahren, obwohl die „Masafba“ schon von Barcelona an mit großen Maschinenschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe.

Der „Wass. Zeitung“ wird über den Untergang berichtet: In Bord des Schiffes, das schwer beladen wurde, entbrach eine Panik. Ueber 50 Passagiere, die aus den Speisekellern herausstürzten, versuchten die Boote klar zu machen und gerieten mit der Schiffbesatzung und mit den aus dem Zwischendeck herausstürzenden Auswanderern in erbitterte Kämpfe.

Während die Schiffsoffiziere und die Mannschaft mit den Rabinenpassagieren und den Auswanderern im Kampfe lagen und Rettungsboote und Rettungsflöße planlos vom Schiff losgemacht wurden, schickte der drahtlose Telegraphist in Minutenabständen die Hilferufe an in der Nähe befindliche Schiffe, besagte aber einer Angabe über die Lage des italienischen Schiffes. Niemand an Bord der „Prinzessa Masafba“ scheint auf den Gedanken gekommen zu sein, das Boot abzugeben oder die Schotten zu schließen.

Das sinkende Schiff wurde vielmehr von der Route der ihm zu Hilfe eilenden Fahrzeuge abgelenkt und nach primitivster Fischermanier auf die unwirtliche Felsenküste gesteuert.

Der Kampf um die Rettungsboote und die allgemeine Panik an Bord hat auch das Ausstrahlen und Lösen der Kessel verhindert. Wahrscheinlich sind die Maschinen und die Helzer des Schiffes von ihren Posten geschlichtet.

Die „Prinzessa Masafba“ feuerte von 7.14 bis 8.15 Uhr mit halber Fahrt der brasilianischen Küste zu, während sechs Dampfer, deren Zahl sich später auf zehn vermehrte, mit Vollkraft von der Nord-Süd-Route der Südamerikafahrt ablenkend, dem schwerbeschädigten italienischen Dampfer auf Westkurs nachsetzten.

In außerordentlich großen Massen erscheinen die Beuthe-Schwärme alle 33 Jahre. Das ist der Zeitraum, innerhalb dessen ein Komet seine Bahn zurückläuft. Die größten Sternschnuppensfälle dieser Art wurden in den Jahren 1833 und 1866 beobachtet. Dann hätten sie folgerichtig im Jahre 1899 wiederkehren müssen, sind aber wider Erwartung ausgeblieben, was in Zusammenhang mit irgendeiner von der astronomischen Wissenschaft bisher nicht erörterten Störung gebracht wird.

Reicher Sternschnuppenregen im November.

Über der Erde wird kein Haar getrümmert. Durch die Reichen aller Abergläubigen, die im Zusammenhang mit besonderen Naturerscheinungen, wie beim Auftauchen eines Kometen, beim Niedersinken von Meteorsteinen, oder endlich beim Auftreten besonders auffallender Sternschnuppenschwärme immer gleich einen Weltuntergang befürchten, geht wieder einmal ein Fiktion und Jagen. Denn der kommende Monat wird uns, wie uns die Astronomen voraussagen, einen reichen Sternschnuppenregen bringen. Die Sternschnuppensfälle, die an sich in jedem Jahre im November wiederkehren, sollen diesmal besonders großen Umfang annehmen. So schlimm, wie es sich die allzu Furchtsamen ausmalen, wird es nicht werden; im Gegenteil, unserm Planeten wird dabei „nicht ein Haar gekrümmt“ werden. Vom Standpunkt der Wissenschaft handelt es sich bei dem Auftreten der größeren Sternschnuppenschwärme um die Tatsache, daß unsere Erde im November in die Nähe der Bahn eines Kometen gekommen ist, und zwar ist es ein und derselbe Komet, wie in den vergangenen Jahren. Die Sternschnuppen selbst sind nichts anderes, als kleine und feinste Teilchen, die sich von den Kometen loslösen. winzige Körperchen, die durch das All rasen, infolge der Geschwindigkeit bei der Berührung mit der Luftschicht der Erde Gase entwickeln und schließlich beim Aufleuchten verkohnten. Dieses Aufleuchten entsteht etwa in einer Entfernung von 100 Kilometern von der Erde aus und bereits in einer Höhe von 70 Kilometern ungefähr ertönt der leuchtende Körper. Die Sternschnuppenschwärme werden in der Zeit vom 10. bis zum 17. November, am besten kurz nach Mitternacht, zu sehen sein. Alle fünf Sekunden sind eine oder mehrere Sternschnuppen zu erwarten. Sie kommen aus dem Sternbild des Schützen, und man nennt sie deshalb Leoniden-Schwärme. Weil sie im November besonders zahlreich auftreten, bezeichnet man sie auch November-Schwärme.

Die Zahl der „Masafba“-Opfer noch immer unbekannt.

Widerstreitende Meldungen. — 20 oder 300 Tote? — Ueber 500 Gerettete in Rio. — Trifft den Kapitän die Schuld?

Die Angaben über die Zahl der Todesopfer beim Untergang der „Prinzessa Masafba“ schwanken noch immer. Wie die Berliner Generalagentur der Navigazione Generale Italiana mitteilt, hat die Agentur der Gesellschaft in Rio de Janeiro an die Generaldirektion in Genua gemeldet, daß sämtliche Passagiere des untergegangenen Dampfers „Prinzessa Masafba“ gerettet worden seien. Die genaue Verteilung auf die verschiedenen Klassen konnte noch nicht festgestellt werden. Man glaubt aber nicht, daß die Zahl 20 überschritten wird.

Doch über 300 Tote?

Gingegen berichtet die italienische Postzeitung in Rio de Janeiro an die Presse nur von 200 Geretteten. Demnach würde die Zahl der Opfer 300 betragen. Nach einem Bericht des Kapitäns des von der Unglücksstätte nach Rio de Janeiro zurückgekehrten Dampfers „Avelona“, der sich infolge zu späten Eintreffens nicht mehr an der Rettungsaktion beteiligen konnte und somit keine der Überlebenden an Bord hatte, sind über 300 Passagiere der „Prinzessa Masafba“, und zwar in der Hauptsache Frauen und Kinder, ums Leben gekommen.

531 Gerettete in Rio.

Die Reederei Kievelit Condrian in Rotterdam erhielt eine telegraphische Mitteilung von dem Kapitän ihres Dampfers „Athena“, daß die „Athena“ in der vergangenen Nacht mit 531 Überlebenden der „Prinzessa Masafba“ im Hafen von Rio de Janeiro eingetroffen sei. Die Geretteten seien sämtlich wohltauf.

Der italienische Dampfer „Rosetti“ ist in Pernambuco mit den von ihm geretteten Überlebenden der „Masafba“ angekommen. Es befinden sich darunter sechs Mitglieder der Mannschaft, die übrigen Geretteten sind Zwischendeckpassagiere. Zwei von ihnen sind unterwegs gestorben. Die Überlebenden berichten von Dürftigen. Ein Mann erzählte, daß ihm ein Kind von einem Brasilianer aus seinen Armen entrissen wurde. Eine Frau erzählte ein ähnliches Erlebnis. Die Überlebenden behaupten, daß die „Masafba“ kurz vor der Katastrophe mit großer Geschwindigkeit gefahren sei, um den erstenen Selbstmord einzubolen.

Keine Explosion.

Einer Meldung der „Associated Press“ aus Rio de Janeiro zufolge, erklärte ein Passagier der 1. Klasse der „Masafba“, daß überhaupt keine Explosion auf dem Schiff erfolgt sei. Der Dampfer sei erst nach sechs Stunden gesunken. Während der Ueberfahrt habe die „Masafba“ dreimal gehalten, um Reparaturen an den Maschinen vorzunehmen. Die Geretteten werden heute nach Flores Island gebracht, wo sie wegen ihres erschöpften Zustandes kräftig behandelt werden. Die Behörden haben Kleidungsstücke an sie verteilen lassen.

Die letzten Augenblicke.

Der englische Dampfer „Empire Star“ brachte der „Associated Press“ die „Empire Star“ rettete 186 Personen von der „Masafba“, die später auf die „Normose“ gebracht wurden. Die „Masafba“ schickte ihre Notrufe um 5.20 Uhr aus. Bald darauf erreichte die „Empire Star“ das sinkende Schiff, das Boote herabließ. Von diesen schlugen zwei, die überfüllt waren, um. Circa gleichzeitig kam der Dampfer „Athena“ an. Beide Schiffe retteten die Opfer aus dem Wasser und den Rettungsbooten der „Masafba“ bis etwa 7 Uhr. Dann übernahmen sie Männer, Frauen und Kinder von der „Masafba“, welche jetzt nach Rio de Janeiro mit der Schlagflotte nach Nordost. Um 8.15 Uhr kam die „Normose“ und später der Dampfer „Rosetti“, „Rosetti“, „Colen“ und ein arabischer Dampfer an.

Am 9.40 Uhr schlug die „Masafba“ um und versank. Alle Schiffe griffen nun alle auffindbaren Überlebenden auf und suchten bei Tagesanbruch die ganze Gegend des Unfalls ab. „Avelona“ und „Rosetti“ retteten eine Anzahl von Schiffbrüchigen von einem Floß. Die „Rosetti“ fuhr darauf mit 27 Überlebenden nach Pernambuco. Ein geretteter Offizier berichtet, daß der Kapitän auf der Kommandobrücke war, als er ihn anwies, das Schiff zu verlassen.

In der von dem italienischen Verkehrsministerium veröffentlichten Liste, der bei dem Untergang der „Masafba“ geretteten Personen befinden sich auch die Namen der deutschen Auswanderer Walter Berger und Frau, die nach Rio de Janeiro unterwegs waren.

Der Kapitän schuld?

Der auf dem Unglücksdampfer „Masafba“ anwesend gewesene und gerettete Direktor Volkmann des Tierparks Engdenbeck erklärte bei seiner Verbannung in Rio de Janeiro, daß der Kapitän des Schiffes für den Untergang verantwortlich sei. Er wäre weitergefahren, obwohl die „Masafba“ schon von Barcelona an mit großen Maschinenschwierigkeiten zu kämpfen gehabt habe.

Der „Wass. Zeitung“ wird über den Untergang berichtet: In Bord des Schiffes, das schwer beladen wurde, entbrach eine Panik. Ueber 50 Passagiere, die aus den Speisekellern herausstürzten, versuchten die Boote klar zu machen und gerieten mit der Schiffbesatzung und mit den aus dem Zwischendeck herausstürzenden Auswanderern in erbitterte Kämpfe.

Während die Schiffsoffiziere und die Mannschaft mit den Rabinenpassagieren und den Auswanderern im Kampfe lagen und Rettungsboote und Rettungsflöße planlos vom Schiff losgemacht wurden, schickte der drahtlose Telegraphist in Minutenabständen die Hilferufe an in der Nähe befindliche Schiffe, besagte aber einer Angabe über die Lage des italienischen Schiffes. Niemand an Bord der „Prinzessa Masafba“ scheint auf den Gedanken gekommen zu sein, das Boot abzugeben oder die Schotten zu schließen.

Das sinkende Schiff wurde vielmehr von der Route der ihm zu Hilfe eilenden Fahrzeuge abgelenkt und nach primitivster Fischermanier auf die unwirtliche Felsenküste gesteuert.

Der Kampf um die Rettungsboote und die allgemeine Panik an Bord hat auch das Ausstrahlen und Lösen der Kessel verhindert. Wahrscheinlich sind die Maschinen und die Helzer des Schiffes von ihren Posten geschlichtet.

Die „Prinzessa Masafba“ feuerte von 7.14 bis 8.15 Uhr mit halber Fahrt der brasilianischen Küste zu, während sechs Dampfer, deren Zahl sich später auf zehn vermehrte, mit Vollkraft von der Nord-Süd-Route der Südamerikafahrt ablenkend, dem schwerbeschädigten italienischen Dampfer auf Westkurs nachsetzten.

Unterstützen Sie Danziger Industrie Danziger Arbeit. Chem. Reinigung und Färberei von Herren- und Damen-Garderoben. Überhaupt für alles. Bägellinstitut nach amerikanischem System. Lederfärberei - Phosphorsäurefärberei. Filialen in allen Stadtteilen, Langfuhr, Oliva, Zoppot. Fabrik Okra/Danzig. Telephon 28573.

Danziger-Hof-Betriebe. Künstlerspiele - Wintergarten - Varieté - Kabarett. Das große Oktober-Programm. Gastspiel des Schönheitsballetts. Iven Adersen. In den Künstlerspielen kleinste Eintrittspreise von 1,- G an. Kein Weinwang.

Herzlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Sonntag in Danzig aus: Dr. Ernst, Heilige-Geist-Gasse 25, Tel. 265 25, Geburtshelfer; Dr. Kammerer, Markt 11, Tel. 217 10; Dr. Eienmund, Langer Markt 40, Tel. 273 91, Geburtshelfer. — In Langfuhr: Dr. Dadau, Hauptstraße 9, Tel. 419 59; Dr. P. Schmidt, Hauptstraße 107, Tel. 411 87. — In Neufahrwasser: Dr. Dppenheimer, Fischerstraße 9, Tel. 350 08, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst über aus in Danzig: Dr. Herberich, Langer Markt 9/10; Dr. Kaiser, Kohlenmarkt 10. — In Langfuhr: Dr. Paradies, Hauptstr. 25. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten in Danzig: Schwidder, Postgasse 3/4; Weber, Holmarkt 23. — In Langfuhr: Derow, Klein-Sammer-Wege 8.

Nachdienst der Apotheken vom 10. Oktober bis 5. November in Danzig: Schwan-Apothek, Eberscher Weg 11; Mats-Apothek, Langer Markt 10; Engel-Apothek, Tischlergasse 68; Elefant-Apothek, Meitasse 15; Neugarten-Apothek, Streßmarkt 6. — In Langfuhr: Gedania-Apothek, Neuschottland 10/17. — In Neufahrwasser: Adler-Apothek. — In Oliva: Stern-Apothek

Das neue polnische Münzsystem.

In der gestrigen Sitzung des Ministerrates gelangte die Verordnung des Staatspräsidenten zur Annahme, die die Änderung des polnischen Münzsystems in Ausführung des neuen Stabilisierungsplanes regelt. Nach dieser Verordnung werden künftighin von der staatlichen Prägungsanstalt folgende neue Münzen ausgegeben: Goldmünzen zu je 100, 50 und 25 Zloty; die 20-Zloty-Münzen erhalten den Namen Dukaten; Silbermünzen zu je 5 und 2 Zloty; Nickelmünzen zu je 1 Zloty und 50, 20, 10 Groschen; Bronzemünzen zu je 5, 2 und 1 Groschen. Die Verordnung regelt

außerdem den Liquidationsmodus der bisherigen in Zloty bzw. in Goldzloty übernommenen Verpflichtungen. Für die Verpflichtungen in Goldzloty gilt der Satz: 1 Goldzloty = 1 Zloty, 72 Groschen der alten Währung.



Programm am Sonntag.

9: Morgenandacht des Herrn Pfarrer Perzly. Erste Gefänge: Elisabeth Masche. Am Harmonium: Schloßorganist Ernst Masche. — 11: Wetterbericht. — 11.10: Einführung in die Musik vom Volkslied bis zur Kunstmusik. Dr. Müller-Blattau (1. Vortrag). — 11.45: Vormittagskonzert, Funkkapelle. Solisten: Wina Elijon, Paul Ferdinand Böhle. — 12.55: Uebertragung des Rauscher Zeitzeichens. — 13.01: Zeitangabe. Wetterbericht. — 15: Schachschulung. P. S. Leonhardt. — 15.45: Grammophon-Schallplatten-Lunde. Stimmen, die wir nicht mehr hören. — 16.30-16: Uebertragung der Tanzmusik aus dem Zentralhotel Königsberg, Kapelle Scheffler. — 18: Jugendlunde: Die Geschichte eines Hirsches (Lied): Walter Otendorf. — 18.30: Wanderungen durch die Wunder der Lebensgemeinschaften. Vortrag von Dr. Elisabeth Schwarz. — 19: Gedanken zum Welttag: Stadtkämmerer Dr. Lehmann. — 19.30: Schachsportfunk. P. S. Leonhardt. — 20.10: Orchesterkonzert. Dirigent: Karl Rankl. — 22.10: Tagesneuigkeiten. Sportfunk. (1. Belanngabe). — Anschließend bis 23.30: Danziger Darbietung: Tanzmusik der Kapelle Salzberg. — 23.30: Sportfunk (2. Belanngabe), Königsberg und Danzig.

Programm am Montag.

16: Ostpreussische Volkstanz, Vortrag von Dr. Lothar Winzki. — 16.30-18: Nachmittagskonzert — Funkkapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.20: Zur Geschichte der elektrischen Wellen (ihre Entdeckung, Erforschung und Ausbreitung), Vortrag von Billy Schulz. — 19: (Danzig!): Deutsche Wirtschaftsgeschichte. Das Zeitalter des Frühkapitalismus, Vortrag von Dr. Karl Jube. — 19.30: Englischer Sprachunterricht für Anfänger (Wiederholungsstunde): Dr. Wilmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Lustiger Abend mit Robert Koppel, unter Mitwirkung von Gajos Szendy und eines Jazz-Orchesters, unter Leitung von Walter Reich. Begleitung am Gretchen-Steinweg-Flügel: Fritz Pfitzner.

	Garantie Rasier-Messer von 2 an	Komplette Rasier-Apparate von 150 an	
Garantie Haarschneidemaschine von 3.90 an	<p>Tafelberecke Ewald Vetter Kurt Moritz Danzig, Breitgasse 6</p>		Garantie Tafelbestecke 1/2 Dtz. Paar von 7.90 an
Rasier-Kästen mit Inhalt von 4.90 an			Rasier-Klingen in Marken 10 P an
	Achten Sie genau auf Firma und Hausnummer: Vetter Nachf., Breitgasse 6		

Radio - Neuheiten

von der Großen deutschen Funkausstellung, zeigt die **Rundfunk - Zentrale A. Gleck** Heilige-Geist-Gasse 134

Verkauf soweit Vorrat!

Beachten Sie unsere Fenster!

Grosser RABOR Verkauf

Nur 3 Tage - Montag - Dienstag - Mittwoch

Kleiderstoffe

- Reinwoll. Cheviot solides elsass. Fabrikat, marine und schwarz . . . 2.95
- Popeline reinwoll., solide Qual., gr. Farbensortiment, ca. 90 cm breit 3.45
- Serge reinwoll., griffige Ware, diverse Farben, ca. 115 cm breit 3.90
- Rips-Popeline reinw., starkfäd. Qual., in vielen Farben, ca. 100 cm breit 4.80

Jumperstoffe gute Qualit., in aparten Dess. Serie I II III IV
1.95 3.90 5.90 6.50

- Foulé molliges, weiches Gewebe, in vielen Farben, ca. 100 cm breit 6.75
- Rips-Popeline eleg., einfädige Qual., in gr. Farbensort., ca. 100 cm br. 6.90
- Granit hervorragend., vollgriff. Ware, in neust. Modefarb., ca 100 cm br. 7.90
- Welline flauschig., warm. Stoff für Morgenr., ca.140 cm br.,dtsh. Fabr. 8.50

Moderne Karos neue Farbenstellungen ca. 100 cm br. Serie I II III IV
8.65 5.90 6.90 7.90

Seidenstoffe

- Futterseiden Kunstseid. m. Baumw., solide Fabr., in neuen Must., ca. 80 cm breit 7.50, 4.90, 2.45
- Eolenne gute Qualität in schönen Farben 6.90
- Crepe de Chine reinseid., franz. W., in groß. Farbensort., ca. 100 breit 7.90
- Taffet Chiffon weiche, reins. Qual. in viel. Farben, ca. 90 cm breit 8.75

- Crepe de Chine hervorr., Schweizer Fabrikat in Riesen-Farbsortiment, ca. 100 cm breit 9.75
- Wäsche-Trikot in sich gestr.,erstkl. W., in sch.Wäsche, ca.140 cm br. 10.75
- Crepe Georgette elegant., duftig. Gewebe, ca. 100 cm br. 11.75
- Crepe Satin d. bevorz. Modegew. herv.O., in n.Farb., ca.100 cm br. 14.90

Samte

- Wachsamte in großer Farbauswahl . 3.15 2.75
- Hutsamt solide Qualität in vielen Farben . 3.75

- Kleidersamte gute, florieste Körperq., in groß. Farbensort., ca. 70 cm br. 6.90
- Kleidersamte gute florieste Körperq., in diversen Farb., ca. 90 cm br. 9.75

Bedruckte Samte

die große Mode, gute Körper-Qualität in aparten Dessins, ca. 70 cm breit . . 9.90

Mantelstoffe

- Mantelfausch schwere, reinwollene Ware, ca. 140 cm breit 4.90
- Mantelfausche hervorragende Qual., engl. gemust. ca. 140 cm breit 17.50, 14.50, 12.90

- Mantel-Rips, erstkl., schw.Qual., m. angeraut. Rückseite, modern. Farben, ca. 145 cm breit 16.50
- Travers hochleg. Mantelw., schwarz marine u.neust.Model., ca.140cm br. 16.50

Damen-Bekleidung

	Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV
4 Serien Wollkleider moderne Formen, reinwollene Stoffe	13 ⁵⁰	19 ⁷⁵	24 ⁵⁰	39 ⁵⁰
4 Serien Seidenkleider elegante Formen, reinseidene Crepe de Chine	42 ⁵⁰	52 ⁰⁰	59 ⁰⁰	79 ⁵⁰
4 Serien Mantel prima reinwollene Stoffe, einfarbig und englisch gemustert	48 ⁰⁰	78 ⁰⁰	98 ⁰⁰	108 ⁰⁰

Modewaren

- Spachtelkragen moderne Form 1.45, 0.85
- Crepe-de-Chine-Kragen Nackenform 1.25, 0.95
- Damen-Gummigürtel in vielen Farben 1.45, 0.75
- Garnituren, Kragen und Manschetten, Crepe de Chine 3.25, 2.75
- Kleiderwesten Batist und Voile 2.95, 2.45
- Kleiderwesten Seidenrips u. Crepe de Chine 4.25, 3.90
- Kostümschals Crepe de Chine, neueste Dessins 6.90, 6.50

Seidenbänder

- Crepe de Chine in schön. Modefarben . m 1.20, 0.85, 0.70
- Abrepaßte Haarschleifen in viel. Farben, extra breit Stück 1.60, 1.10
- Strumpfänder reich garniert . Paar 1.70, 1.30, 0.95

Stutz

- Garnierte Filzhüte in verschied. Ausführungen 5.50, 3.90
- Frauen-Filzhüte mit Band garniert 7.50, 6.50
- Aparte Atellerhüte mit Filz und Samt, kombiniert 16.50, 14.50

Damen-Wäsche

Restbestände von Taghemden, Nachthemden, Beinkleidern, Hemdhosen, Prinzbröcken, Untertaillen, Schlafanzügen zu außergewöhnlich billigen Preisen

Schürzen

- Ein Posten Teeschürzen weiß m. Stück z. Aussuchen 3.90, 2.90, 1.90
- Jumperschürzen aus gestreiftem Water m. Besatz 2.75
- Jumperschürzen mit schön. Garn. gute Waterqual., extra groß . 3.90
- Jumperschürzen aus geblütem Satin, hübsche Machart 4.90

Taschentücher

- Damentuch englische Batistqual. mit Hohlraum 0.35
- Damentuch Madeira-Imitat. aus weichem Batist, extra groß . . . 0.95
- Herrentuch aus kräftigem Lizon 0.28
- Ein Posten angestaubter Schweizer Stück-Tüch. z. Auss. 1.00

Handarbeiten

- Quadrate, weiß Creas, 30x30 0.45, 0.38
- Nachtischdecken mit Klöppelspitze, versch. Größen u. Zeichnungen 1.35, 0.95
- Kissen weiß, verschiedene Zeichnungen 1.45, 0.85
- Kissen weiß Creas, Stil- u. Kreuzstichzeichnung 2.25, 1.75
- Kissen schwarz. u. farb. Rip. moderne Zeichnungen 2.25, 1.55
- Kissenplatten Stramin, bunte Malerei, zum Aussticken 1.95
- Kissen schwarzes Tuch, aparte Zeichnungen 3.90, 2.90

Strickwolle

- Reinwoll. Strickgarn schwarz und grau Lage 0.45
- Strickgarn, la Qualität, schwarz, grau, meliert Lage 0.78, 0.68
- Angora-Schweißwolle, sehr ergiebig und nicht filzend Lage 0.98

Neue Schriften.

Eine neue sozialistische Zeitschrift.

Die E. Gausche Verlagshandlung G. m. b. H., Berlin W. 30, hat eine neue sozialistische Halbmonatsschrift „Der Klassenkampf“ herausgegeben. Als Herausgeber zeichnen Max Adler, Kurt Rosenfeld, Max Sander und Heinrich Strödel. Als Mitarbeiter werden genannt: Dr. Angelica Balabanoff, Max Barthel, Gg. Engelbert Graf, Dr. E. J. Gumbel, Dr. Karl Lohmeyer, Prof. Dr. E. Marx, Tony Sender, Prof. Anna Steuermann, Ernst Toller, Mathilde Wurm, Arnold Zweig.

Die erste Nummer der Zeitschrift enthält außer dem Programmasatz u. a. noch folgende Beiträge: Max Adler: „Ueber marxistische Staatsauffassung“, Dr. Kurt Löwenthal: „Klerikalismus, Sozialreaktion und Reichstagsreform“, Prof. Anna Steuermann: „Sozialismus und religiöse Organisationen“, Siegfried Aufhäuser: „Sozialpolitische Gegenwartsarbeit“, Max Barthel: „Vorwärts“ u. a. m.

Der Abonnementspreis für die Zeitschrift beträgt monatlich (also für zwei Nummern) 75 Pfennig, vierteljährlich 2,25 Mark. Das Abonnement kann durch unsere Parteibuchhandlung oder durch die Post aufgegeben werden.

Die Sondernummer „Zum 9. November“ des „Wohren Jakob“ wird jedem Arbeiter eine Freude sein. Kernig und freudig in Ton, geschmackvoll in der Technik, ausklingend in ein stolzes Bekenntnis zu Schwarz-Rot-Gold, stellt sie eine Zeitschrift im besten Sinne des Wortes dar. Aus den vielen, guten Beiträgen seien besonders hervorgehoben die „Kurze Geschichte der deutschen Revolution“, das famose Blatt „Unser Adel“ von Wiltbalb Kraus, die überaus lustige Novelle „Seine Majestät“ eine Königlich bayerische Geschichte von Ernst Hoyerichler und die Unterhaltungsbelle mit ihren fesselnden Revolutionserinnerungen. Für den billigen Preis von 40 Pfennig ist hier etwas wirklich Gutes geliefert worden.

Im Oktoberheft der „Bühnenarbeit“ unternimmt Max Adler einen Versuch, die soziologischen Grundbegriffe zu klären und vor allen Dingen den Marxismus als Gesellschaftswissenschaft darzu-

stellen. Die praktische Anwendung der marxistischen Soziologie auf dem Gebiete des proletarischen Bildungswesens stellt Otto Jensen in einem Artikel „Politische Schulung“. Richard Wetmann behandelt in einem Artikel „Unsere künstlerische Bildungsarbeit“. Georg Meyer geht auf „Die Kulturpflege in den Gemeinden“ ein. Als Neuerung erscheint im Oktoberheft der „Arbeiter-Bildung“ eine größere Filmshow, in der die wichtigsten Filme der letzten Zeit kurz skizziert und gewürdigt werden. — „Die Bühnenarbeit“ mit Beilage „Arbeiter-Bildung“ ist zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr durch die Post oder Buchhandlung zu beziehen.

Geyer, Dr. Curt, und Moses, Dr. Julius: Die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. (Verlag J. D. W. Dieck Nachf. G. m. b. H.) Am 1. Oktober trat in Deutschland das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Kraft. Es bringt wesentliche Neuerungen der Strafbestimmungen, Änderungen der Strafbestimmungen gegen die Prostitution, Abschwächung des Ruppelstrafparagraphen. Es bietet die Krankenbehandlung von Geschlechtskrankheiten, und Frauenheiten oder Leiden der Geschlechtsorgane. Das Gesetz geht von der Voraussetzung aus, daß seine Bestimmungen in den weitesten Kreisen bekannt werden. Diesem Zwecke will eine kommentierte Ausgabe des Gesetzes dienen, die von Dr. Moses und Dr. Geyer herausgegeben worden ist. Dem eigentlichen Gesetzeskommentar ist eine ausführliche, erläuternde Einleitung vorgegedruckt, die über das Wesen der Geschlechtskrankheiten und ihre soziale Bedeutung unterrichtet.

Soziologie und Sozialismus von Prof. Th. Hartwig, 80 Seiten, Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. — Das Büchlein ist eine Einführung in die Gedankenwelt der materialistischen Geschichtsbetrachtung. Der besonders in Freidenkerkreisen bekannte Prof. Hartwig deutet die ökonomischen Triebkräfte auf, die das scheinbare Chaos der Geschichte lenken. Die Darstellung ist gemeinverständlich. Sechs Illustrationen beleben den Text. Sie veranschaulichen einerseits die drei großen soziologischen Epochen (Wildheit, Barbarei und Zivilisation) durch die Darstellung des Lebens der Höhlenbewohner, der Pfahlbauern und der ersten ackerbautreibenden Völker, andererseits die drei Formen der sozialen Verknüpfung (Sklaverei, Leibeigenschaft und Lohnarbeit) durch die Darstellung der Sklaverei im alten Ägypten, des Kunsthandwerks zur Zeit des Feudalismus und der Fabrikarbeit im gegenwärtigen Maschinenzeitalter. Das Lesenswerte und interessante Büchlein verdient allgemeine Beachtung.

Schach-Ecke

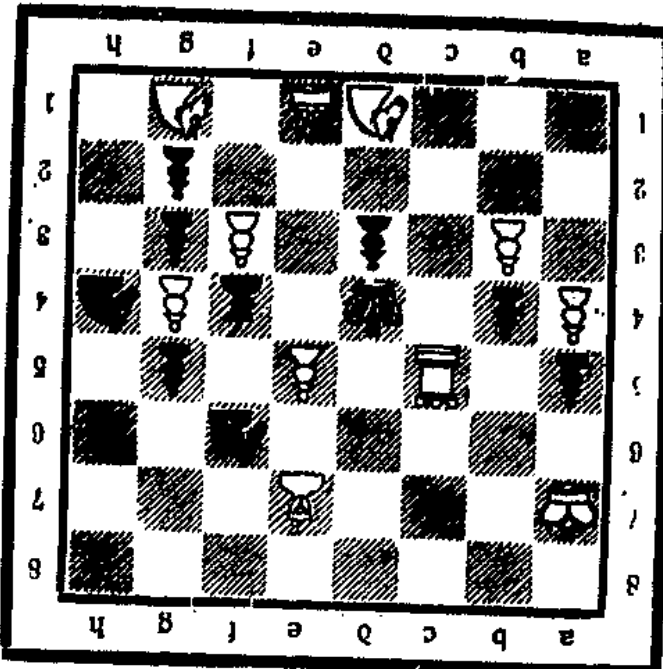
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Sitz Chemnitz, Zwilchnerstraße 152 (Wolfsbau).

Aufgabe Nr. 1.

H. Rittner, Breslau.

8. Preis, II. Intern. Arbeiter-Problemturnier, Berlin 1927.

Schwarz



Weiß

Matt in 2 Zügen!

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Walter Paumann, Bangfuhr, Herthastraße 11.

bei WALTER & FRIEDRICH A.G.

Ein Rekord der Preise und der Qualitäten

Trikotagen

- Damen-Unterhemdchen** Baumwolle, fein gewirkt, pastellfarbig, 80 cm lang **0.98**
- Damen-Hemd hose** feine Baumwolle, gewirkt weiß und pastellfarbig **2.45**
- Damen-Untertailen** Ia Baumwoll, gestrickt 1/2 u. 1/4 Arm, all. Größ. **3.25**
- Schlüpfer** wollgemischt, solides Fabrikat, Größe 3 **1.95**
- Herren-Futterhose** grau meliert Größe 4 **2.95**
- Herren-Futterhemd** grau meliert Größe 4 **3.50**
- Kinder-Hemd hose** Futterware, grau meliert mit Klappe. Größe 1 **1.95**

Herren-Artikel

- Zephir-Oberhemd** gute Qualitäten **6.95**
- Zephir-Oberhemd** unsere Spezialqualität, in neuer Ausmusterung **8.90**
- Seiden-Popeline-Hemd** einfarbig, kariert u. gestreift, mit Kragen **11.50**
- Weißes Faltenhemd** solider Rumpfstoff, m. fein. Pikee- u. Makoeins. **11.95**
- Frackhemd** mit Pikee-Einsatz **8.50**
- Binder** flotte, moderne Farben und Muster **1.95**
- Binder** reine Seide, moderne Streifen **4.90**
- Schlafanzug** einfarb. Zephir, flotte Macharten **18.50, 14.50**

Weißwaren

- Hemdentuch** 80 cm breit, elsässische Qualität **0.75**
- Makotuch** 80 cm breit, für Damenwäsche **1.30**
- Linon-Garnituren** unsere bewährte Aussteuerqualität, Breite 80 cm 100 cm 130 cm 160 cm
- Meter **1.55 2.00 2.60 3.60**
- Dowls für Bettlaken**, starkfädig, 160 cm breit **2.65**
- Kissenbezug** 65x80, aus starkem Wäschetuch **1.55**
- Bettbezug** impersonig, kräftige Ware **5.50**

Rauflwaren

- Hemdenfaneli** griffige Qualität, in vielen Streifen **0.78**
- Molton** in grau, 75 cm breit, mollige Ware **0.95**
- Velour** für Blusen und Kleider, in schönen, neuen Mustern **0.95**
- Körperbarchent** 80 cm breit, feinfädige, blütenweise Qualität **1.35**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe** guter Seidenflor, moderne Farben **1.35**
- Damen-Strümpfe** solide, deutsche Mako-Imitation, schwarz und farbig **1.75**
- Damen-Strümpfe** solide Kunstseide, moderne Farben **1.80**
- Damen-Strümpfe** Restposten, Waschseide und Kunstseide, 2. Wahl **1.95**
- Damen-Strümpfe** Ia Seidenflor deutsche Fabrikate **2.25**
- Damen-Strümpfe** unsere Marke „Florinette“ pa. Mako, mercerisiert, klares Gewebe, besonders haltbar **2.95**
- Damen-Strümpfe** uns. Marke „Mirakel“, Bemberg-Waschseide, moderne Farben **3.50**
- Damen-Strümpfe** reine Wolle, farbig **3.90**

Herren-Bekleidung

- Sakko-Anzüge** 1- u. 2-reihig, neue Muster, guter Woll-Cheviot, Serie I **59.00**
- Sakko-Anzüge** engl. gemust., reinwoll. Stoffe, 1- u. 2-reihig, auch Sportform, gute Verarbeitung, Serie II **98.00**
- Sakko-Anzüge** a. fein md. Kammgarnstoff, neu. Form. u. beste Ausst., Maßschneiderarb., Serie III **129.00**
- Winter-Mäster** aus reinwoll. Marengo-Velour u. 2-reih. Form m. Rückeng. Seriel **69.00**
- Winter-Mäster** 2-reihig u. Raglan mit Rundgurt, pa. Kammgarn-Doublé mit Absseite. . . . Serie II **98.00**
- Winter-Mäster** erstkl. Kammg., Cheviot- u. Vel.-Qual., m. angew. Futt., feinste Werkstattarb., Serie III **139.00**

Gardinen / Teppiche

- Etamine-Garnituren** mit Einsätzen und Filetmotiven **15.75, 9.75, 7.90**
- Etamine-Halbtoras** mit Filet- und Klöppelmotiven **8.75, 7.75, 4.90**
- Etamine-Bettdecken** zweibettig, mit Motiven und Einsätzen **13.90, 9.75, 5.90**
- Madras-Meterware** dunkelgrundig, 130 cm breit, indanthren **7.75, 5.50, 3.45**
- Fries für Fenstermäntel**, 140 cm breit **11.75, 6.75**
- Stoppdecken** pa. doppelseitiger Satin, mit guter Füllung, Handarbeit **39.—, 32.50, 24.75**
- Gobelin-Diwan-Decken** in Verdüre u. Perseerzeichnungen **28.50, 22.50, 16.50**
- Gobelin-Tischdecken** Fantasie-Ausmusterung **12.50, 9.50, 7.90**
- Juterips-Teppiche** in neuen Ausmusterungen, 200x300 39.—, 165x235 **27.50**
- Juterips-Läufer** oa. 68 cm breit **5.45, 3.75, 2.25**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe** gute Trikot-Qualität, mit angeraucht. Futt. **1.45**
- Damen-Handschuhe** Ia Wildleder-Imitat, mit farbig. Halbfutt. **1.95**
- Damen Handschuhe** gute Trikot-Qualität, durchgehend gefütt. **2.50**
- Damen-Handschuhe** pa. Trikot, m. reinwollenem Futter **2.95**
- Herren-Handschuhe** gute Trikot-Qualität, durchgehend gefütt. **2.95**
- Herren-Handschuhe** Ia Trikot-Qualität, m. reinwollen. Futter **3.45**
- Nappastepper** gut Fabrikat, durchgehend gefütt., für Herren 7.90, für Damen **7.50**

Herren-Müte

- Pa. Woltrauhaar** moderne Formen und Farben **10.90**
- Wiener Haarhut** solide Formen **16.50**
- Herren-Sportmütze** gute Qualität und beste Verarbeitung **2.90**
- Herren-Sportmütze** Flausch, mit Ohrenschutz **4.90**
- Kinder-Fitzhüte** in verschiedenen Farben **3.95**
- Ein Posten Stepphüte** verschiedene Stoffarten **1.95**
- Herren-Autohauben** pa. Nappaleder, deutsch. Fabrikat **12.50**
- Basken-Mützen** Wild- und Nappaleder, **14.50, 12.75**

Handtücher

- Waffelhantuch** vollgeblickt **0.65**
- Küchenhandtuch** Reinleinen, gestreift und kariert **1.25**
- Gerstenkornhandtuch** Halbleinen, pa. erstklassige Qualität, weiß und mit roter Kante **1.75**
- Gerstenkornhandtuch** Halbleinen, 48x100 cm, ges. und geb., prima westfälische Qualität **1.90**
- Gesichtshandtücher** schwere, reinleinen Krepp-Qualität, 48x100 cm **2.90**
- Gläseruch** 67x67 cm, Reinleinen **1.75**

Tischwäsche

- Tischtuch** 140x160 cm, verschiedene Muster **4.50**
- Tischtuch** 140x150 cm, Reinleinen **11.50**
- Tischtuch** Reinleinen, pa. schlesisches Fabrikat, 130x130 cm 160x160 cm 130x225 cm **15.00 22.00 26.00**
- Tea- oder Kaffee-Gedeck** weiß, mit echtfarbiger Kante, mit sechs Servietten, komplett **14.50**

Große Textilmesse

bei Potrykus & Fuchs

In allen Abteilungen des Hauses eine riesen-Auswahl grundsolider Waren. Prüfen Sie unsere heutigen Angebote, Sie werden erstaunt sein über die labelhaft billigen Preise. Die Gelegenheit dieser Angebote auszunutzen, ist gleichbedeutend mit sparen. Beachten Sie unsere großen Schaufenster-Dekorationen.

Kleiderstoffe

Jacquard-Schotten aparte Stellungen, ca. 90 cm breit. Meter 4.50, 3.75, 2.95, 1.65
 Popeline ca. 90-100 cm br. uns. bew. reinwoll. Qual., d. neuest. Herbstf. 4.50, 3.50, 2.80
 Ripa-Popeline ca. 100 cm br., nur reinw. vorzgl. bew. Fabr., prachtl. Farbt. 8.00, 4.50, 3.50
 Reinwollene Karostoffe in neuen Stellungen. Meter 7.50, 5.50, 4.50
 Composé-Stoffe reine Wolle, sehr aparte Neuheit für Kleider. Meter 11.50, 8.75, 5.50
 Mantel-Flausch ca. 130 cm br., reine W., vorzgl. Qual., in lebh. Farb., 18.50, 10.50, 5.75
 Kasha de laine neue Farben, glatt 5.80
 Jacquard in neuen Mustern u. hübschen Farben. Meter 13.50, 10.50, 8.50
 Edel-Ripa reine Wolle, hervorr. Qual. in den neuesten Herbstfarben, 13.50, 10.75, 9.00
 Mod. Mantelstoffe reinw. Qual., kar., kl. gemst. u. engl. Geschmackricht. 14.50, 10.50
 Shelland ca. 140 cm breit, reine Wolle, vornehm. Neuheit für Mäntel 12.50
 Oharmelaine ca. 140 cm br., prachtl., weichfl. Qual., in neu. Farb., 17.50, 12.50
 Schattenribs ca. 130 cm breit, r. W., v. d. Mode bev., i. all. mod. Herbstf. 18.50, 13.50
 Ottomane ca. 140 cm br., r. W., n. erstkl. Fabr., in herrl. Farbt. 22.50, 18.50, 16.50
 Mod. Kostümatoffe ca. 140 cm br., sich gemust., r. W., i. sehr apart. Herbstf. 16.50
 Mod. Flausche ca. 140 cm br., reine W., gr., fische Karos, f. Mänt., 22.50, 18.50, 16.50
 Schlangenhaut-Jacquard ca. 130 cm br., entzück. Neuheit, in sehr apart. Farb. 14.50
 Ottomane-Reversible ca. 140 cm br., r. W., kostb. Mantelw., i. vorn. Frb. 22.50, 18.50

Baumwollwaren

Linon 130 cm breit, vollgriffige Ware. 2.80, 2.25
 Dowlas prima Qualität, 150 cm breit, für Laken. 4.40, 2.70
 Gesichtshandtuch extra schwer. 1.80, 1.10
 Dreil-Handtücher 45x110 cm, gute Baumwolle. 2.00, 1.00
 Küchenhandtuch 45x110 cm, rein Leinon, grau. 2.10, 1.75
 Jacquard-Handtücher 50x110 cm, Reinleinen. 5.00, 4.20, 2.75
 Hemdentuch kräft. Ware, ca. 80 cm br., Meter 0.95, 0.75
 Renforcé 80 cm breit, für bessere Leibwäsche geeignet. 1.40, 1.25
 Renforcé 80 cm breit, pa. Bleasser Qual., kräftig und solide im Tragen. 1.50, 1.65
 Linon 80 cm breit, für Bettwäsche. 1.50, 1.10

Tisch-Wäsche

Tischtuch 130x130 cm, mercerisiert. 13.00, 9.25, 7.00
 Tischtuch 130x160 cm, mercerisiert Jacquard. 13.50, 11.00, 8.50
 Tischtuch 130x225, mercerisiert Jacquard. 22.50, 15.75
 Tegetdeck 130x165 cm, H'leinen, mit 6 Servietten, in modernen Dess. 18.00, 15.75
 Servietten mercerisiert. Größe 60/60 2.00, 1.65
 Servietten Reinleinen, geklärt, Größe 60/60 4.00, 3.50, 2.55

Konfektion

Velour-de-laine-Mäntel aus guter reinw. Qual., nur allerletzte Neuheit, 34.00, 29.50
 Ottomane-Mäntel entzück. Formen, mit reich. Pelzbes., in pa. Qualität. 34.00, 29.50, 22.00
 Plüsch- u. Krimmermäntel in Verarbeitung, in schwarz, braun u. grau 65.00, 48.00
 Plüsch- u. Krimmer-Mäntel sol. Form. 125.00
 Pelzjack. u. Mäntel Seal, Bib., blau Karmin, Fohl., Kid., bl. Zick. usw. i. r. Ausw. 185.00
 Strickjacken und Westen reine Wolle, alle Farben vorzüglich. 13.95, 8.50
 Strickjacken mit Wollpelzbesatz, entzück. neue Musterungen 33.50, 28.50, 23.50
 Pullover Wolle mit Seide, große, farbenreiche Auswahl. 19.50, 17.50, 13.75
 Kinder-Pullover Wolle mit Seide, hübsche Farbtellungen. 13.50, 11.50, 8.50
 Kostüme aus guten Stoffen, englischer Art. 80.00, 49.50, 28.50
 Vornehme Samtkleider aus best. Körperware, i. sp. Ausf. u. all. mod. Frb. v. Oropé-de-Ohine-Kleider l. all. Ballfarb. gute Qual., mit Stickerei 58.00, 39.00, 29.50
 Reinwollene Popeline-Kleider in netter Machart u. viel. neu. Farben 19.50, 13.95
 Schotten-Kleider aus baumw. u. halb. Stoff, reiche Must. u. Formenausw. 7.95, 5.90
 Oropé-de-Ohine-Blusen in all. mod. Farben, geschmackv. Ausmuster. 68.50, 29.50
 Goldtrikot-Blusen farbenreiche Auswahl. 13.75, 11.75
 Velour-Barock-Blusen in den neuesten Mustern, alle Größen vorzüglich. 4.80, 6.50
 Morgenröcke baumwollene Wellen, in allen soliden Farben. 19.50, 13.75, 10.75

Damen-Wäsche

Taghemde Ballform, aus gutem Wäschestoff, mit Spitzen garniert. 0.95
 Taghemde Ballform, aus feinem Wäschestoff, mit Klöppel-Spitzen garniert. 1.35
 Taghemde Ballform, aus kräftig. Wäschestoff, m. Spitz-Ansatz u. -Eins. garn. 1.75
 Taghemde Ballform, aus festem Wäschestoff, mit Klöppel-Ansatz u. -Eins. 2.25
 Taghemde volle Achsel, aus gut. Ren. Lang. o. m. br. Stick.-Ein- u. -Ans. 4.25, 1.75
 Beinkleid geschloss., aus gut. Wäschestoff, mit Spitzen und Stickereimotiv. 1.75, 1.25
 Beinkleid geschloss., aus fest. Renforcé, m. reich. Stick.-u. Klöppelgarn. 2.50, 2.50, 2.50
 Untertaille aus festem Wäschestoff, mit reich., verschied. Garnituren. 1.90, 0.95, 0.85
 Nachthemde aus kräftig. Hemdentuch mit Spitzen und Stickereimotiv. 3.00, 2.90
 Nachthemde aus gutem Wäschestoff, mit reich., verschied. Stick.-Garn. 5.50, 4.50, 3.50
 Nachtsacke aus feinem Wäschestoff, mit viereckiger oder Geishaform. 4.75, 3.50, 2.90
 Hemdhose aus gutem Wäschestoff, mit Spitzengarnitur, Windelform. 2.45, 1.75
 Hemdhose aus feinem Wäschestoff, mit Stick.-Eins. u. Klöppelgarnitur. 4.75, 3.00
 Prinzessröcke aus Wäschestoff, mit breiter Stickerei- o. Spitzengarnitur. 4.90, 3.75, 3.25
 Prinzessröcke aus gut. Wäschestoff, Ballf., m. Stick.-Ans. u. -Eins. o. Klöppelgarn. 6.50, 5.50
 Herren-Nachthemde aus fest. Hemdent. m. Umlegekr. o. Geisha-Auschn. 5.00, 4.50, 3.25

Ein Posten Modell- u. Schaufensterwäsche sehr eleg. wenig angestaubt, gelangt zu enorm bill. Preis. i. Verkauf

Teppiche

Imitierte Perser-Jute-Teppiche in verschiedenen Farbtellungen, ca. 130x200 cm 28.00 ca. 200x300 cm 61.00
 ca. 170x250 cm 44.00 ca. 250x350 cm 89.00
 Jute-Reform-Teppiche dauerh. Strapazierware ca. 130x200 cm 24.00 ca. 200x300 cm 51.00
 ca. 165x235 cm 36.00 ca. 250x350 cm 78.00
 Axminster-Teppiche aus bester Kammgarnwolle ca. 130x200 cm 65.00 ca. 200x300 cm 145.00
 ca. 170x240 cm 85.00 ca. 250x350 cm 246.00
 Velour-Teppiche aus bestem Wollmaterial, in großer Musterauswahl ca. 130x200 cm 92.00 ca. 200x300 cm 186.00
 ca. 170x240 cm 135.00 ca. 250x350 cm 275.00

Tischdecken u. Dekorationen

Diwanddecken in Gobelin, ca. 140/200. 22.00, 18.00, 16.00
 Diwanddecken in Gobelin, in Verdüre- u. mod. Mustern, 150/300. 32.00, 28.00, 25.00
 Diwanddecken in Mokette und Mohair, 150/300. 78.00, 60.00, 45.00
 Tischdecken in Gobelin, 150/150 cm. 15.00, 10.00, 7.35
 Tischdecken in Gobelin, Perser- u. Zeichnungen, 180/180. 27.00, 22.00, 18.00
 Rippsdecken in bordeaux u. grün, Größe 145/175. 21.00
 Phantasiedecken i. Wollrips, Tuch, Gob u. Alp., 130/160 u. 145/175. 62.50, 52.00, 45.00
 Phantasiedecken i. Wollrips, Tuch, Gob u. Alpaka, in rund. Form 43.00, 35.00, 28.00
 Dekorationsstoffe in Cretonne und mo- dernen Satins. 4.25, 3.10, 2.40
 Dekorationsstoffe in Kunstseide, ca. 130 cm breit. 17.00, 13.00, 9.50

Gardinen

Vitrage in den neuesten Mustern, ca. 40-60 cm breit. 1.20, 0.90, 0.70
 Bortan engl. Tüll u. Etamine, m. u. ohne Volant, ca. 35-60 cm breit 2.15, 1.90, 1.75
 Gardinen-Meterware Blumen- u. mod. Musterung, 110-130 cm br. 3.75, 3.30, 2.75
 Gardinen-Meterware zur Selbstanfertigung, mod. Must., ca. 130-150 cm br. 3.25, 2.50, 1.95
 Gardinen abgepaßt, 2 Schals, mit Lambrequin, neueste Muster. 7.50, 5.75, 4.00, 3.75
 Gardinen abgepaßt, 2 Schals, m. Lambr., brequín, neueste Muster 16.00, 14.00, 12.00
 Halbtücher abgepaßt, Etamine mit Einsätzen und Spitzen. 3.00, 2.50, 1.85
 Halbtücher abgepaßt, engl. Tüll u. Etamine, m. Eins., Durchs. u. Spitz. 5.25, 4.00, 3.25
 Spannstoffe Tapfen und gemustert, ca. 100-130 cm breit. 4.00, 2.40, 1.80
 Spannstoffe Tapfen und gemustert, ca. 130-180 cm breit. 8.00, 4.50, 3.50

Bettwäsche

Kissenbezug aus prima Linon, 65x80 cm. Stück 2.80, 2.40, 2.10, 1.95
 Kissenbezug aus gutem Linon, reichlich garniert. 80x100 cm 12.50, 11.00, 8.75
 Bettbezug aus starkfädigem Hemdentuch, 120x200. 9.25, 7.75, 6.75
 Bettbezug aus gutem Linon, 130x200 cm. 13.75, 12.75, 11.50
 Bettbezug bewährte Qualität, 160x200 cm. 18.00, 16.00, 8.75
 Laken aus starkfädigem Dowlas, 140x200 cm. 5.75, 4.90
 Laken Eisässer Qualität, 180x200 cm. 7.25, 6.50, 5.50
 Laken solide Ware, 150x220 cm. 12.00, 10.50
 Laken, rein Leinen, extra schwer, 160x220 cm. 16.75, 16.50
 Uoberlaken reichlich garniert, 150x250 cm. 22.50, 20.50, 16.50

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN



Potrykus & Fuchs
 ECKHAUS JAHN, SCHIRMACHER- u. HEIL-GEIßT-GASSE - INH. CHRIST. PETERSEN

Das Stefcsik-Haus

Roman

von Béla Bassó.

Ungarisch bearbeitet von Stefan J. Klein.

14

„Bin ich vielleicht in ihn verliebt?“ — dachte sie, errödete aber dann tief und ihre lächelnden Augen verdunkelten sich. Sie dachte daran, dieser Mensch, der eine so schöne und edle Seele ist, verdiene eine reinere, unberührtere Frau, als sie ist. Maßlos demütigte sich mit dem anliegenden Gedanken, daß ihre Liebe bloß beleidigend sein könnte. Sie glaubte nicht an eine Erneuerung. Bei diesem Gedanken jedoch — da sie keine tröstliche Wahrheit fand — wurde ihre Seele von Weinen gemüht.

Sie dachte zweifelnd an die Männeraufrichtigkeit, denn ihr „schmachvolles“ Schicksal hatte sie Pessimismus gelehrt. Sie dachte daran, der Purische plaudere vielleicht aus „Weibererobrerungs-Sport“ mit ihr, denn über ein Mädchen wie sie, denken sich die Leute gar vielerlei. Vielleicht haben ihm auch ihr abelgesehnte Leute von ihrer „verderbten Moral“ erzählt. Doch verschwendete sie sofort diesen Gedanken, da sie in der Vorstellung Josef Jakobs Augen Kopf sah. Sie hatte oft Gedanken, die jedes Grundes entbehrten, und wußte, daß diese Gedanken banal sind, doch waren sie irgendwie in solichem Maße mit ihrem übrigen Denken verquickt, daß sie sich ihrer nicht zu erwehren vermochte. Sie dachte oft, sie werde durch einen entscheidenden Schritt die Unmöglichkeit lösen, und sei es auch um den Preis eines großen Schmerzes. Sie werde sich absetzen stellen. Wollte im Aufstreben des jungen Mannes nicht ein hinderndes Problem sein. Dies fiel ihr jedoch nur unklar und während tiefer Verjüngung ein, denn wie nach immer es darum bestellt gewesen sein mag, sie liebte Josef Jakobs Anwesenheit sehr. Sprach mit ihm gerne über ernste, lebenswichtige Dinge. Das gerne gute entlehene Wörter, besprach gerne deren Inhalt, liebte es, wenn Josef über die Schönheiten, Wunder, mächtigen Straßen, den Verkehr und die unerhörlichen Berstreunungen ferrez, großer Städte sprach. Im Haß des Gländs aber waren sie beide einzig.

Sie erlebten traurig ein köhneres und wahreres Dasein und das bittere Schicksal breitete mühselige Trostlosigkeit über ihre aufkeimenden Sehnsüchte...

XI.

Stefcsik reizerte die Miete bald um eine, bald um zwei Kronen. Eine Ausnahme machte er bloß bei Frau Gattlös, der er nicht einmal wegen des Stückchens etwas zu sagen wagte. Seit dem furchtbaren Jubiläumabend war Stefcsik sehr erschüttert. Des wahnwitzigen Gattlös harz durchdringender Blick hatte in ihm trostloses Schuldgefühle erweckt, und dies dachte er dadurch zum Berkommen zu bringen, daß er sich Frau Gattlös gegenüber menschlich zeigte.

Die Bewohner waren über die Ainschälacuna sehr empört.

„Das Fleisch wird teurer... Das Mehl wird teurer, das Salz, das Brot, der Zucker“ — sagten sie — „und nun erhöht das alte Schwein auch die Miete des Schweinehalses...“

„Unser Sohn aber ist der gleiche wie früher...“ — fügten andere hinzu.

Doch erwiderten sie trotzdem alles, und es fiel keinem ein, wie da Hilfe zu schaffen wäre. Sie jammernten, fluchten, schrien sich aber schließlich der Ainschälacuna wie einem unvermeidlichen Schicksal.

Der eine Arbeiter begann in betrunkener Zustand mit Stefcsik zu freiten und nannte ihn einen Wühler, doch wurde dieser Unglücksmanich von Stefcsik blutig geschlagen. Den sich aufmerksamen empörten Bewohnern aber rief der Hausherr zu:

„Wer die Miete nicht zahlen will, soll's nur sagen... Der kann gehen... Nach rechts, oder nach links, wohin er will...“

Karl Fischer, dessen ödes und liebloses Leben von sehr vielen neueren Traurigkeiten verbittert wurde — seine Mutter hätte bereits seit einer Woche das Bett und konnte nichts verdienen — fühlte ebenfalls den ihm schwer treffenden Schlag. Er versuchte die Anglegenheit mit Stefcsik faust zu erledigen und fluchte mit schwacher, bitterer Stimme:

„Herr Stefcsik, ich bitte Sie, gehen Sie doch ein, daß unser Glend sehr groß ist... Wir haben keinerlei Aussicht auf einen neuen Verdienst... Meine Mutter ist seit einer Woche immer krank... Es geht mir nicht... Gehen Sie doch Gattlös...“

Stefcsik blühte selbstgefällig über die Menschen hinweg und schimpfte sie bei sich Würmer. Seiner mächtigeren Seele war eine wahre Sonne das Bewußtsein, daß diese Menschen vor ihm Angst haben, er sie seiner Gnade teilhaftig werden lassen, sie aber auch mit seiner Unbequemlichkeit trafen könne. Karl Fischers Ton hatte ihn ansehnend etwas beruhigt, und er begann erklärend zu sprechen:

„Schau'n Sie, junger Herr, Sie werden die Sache verstehen, sind ein gebildeter Mann... Nicht ich verteuere die Wohnung, sondern die Herren tun es... Die Stadt... fünfundsiebzig Prozent beträgt der Kommunalzuschlag... Und die Einksteuer?... alle Steuern werden erhöht... Die Stadt will neue Spitälär bauen, wozu sie alle verlaufen Bettler stecken kann... Und dies müssen wir bezahlen... Was kann da ich dafür, junger Herr? Sie sind Jurist, wissen, wie es um diese Sache bestellt ist... Ihnen brauch ich dies nicht zu erklären... Ich weiß auch, daß das Glend groß ist, aber, mein lieber Gott, mein Herr ist kein Rettungsbau, wo alles Glend ein Ende findet... In dem Glend irage nicht ich Schuld, sondern die Menschen selbst... Deshalb trinken sie so viel Brannwein?... Deshalb leben sie nicht, wie ich gelebt habe... Wer rechtlich arbeitet, dem hilft Gott... Ich kann keinen Kreuzer nachlassen, bei Gott, kann nicht, junger Herr... Beflehen Sie, es mir zu glauben...“

Karl schloß voll Eitel aus der Nähe des heuchlerischen Stefcsik fort. Vermochte die schändlich dummen und frechen Stigen, mit denen Stefcsik sein angeblühes Recht verteidigte, nicht länger anzuhören. Dachte voll Verachtung an den anaphabetischen Hausherrn, der so viele noch dümmere Leute auf so gemeine Art betrügt.

(Fortsetzung folgt.)

HAG

Ihr Kaffee Hag ist in Aroma und Geschmack von anderem Kaffee nicht zu unterscheiden.

Dr. med. Baum, Köln

WIE EIN SPITTER ENTSTEHEN

Schon so...

Zimmer für besondere Gelegenheiten, Festlichkeiten, Vereine, Kälte und warme Speisen bis 12 Uhr nachts. Ge-
pflanzte Biere, diverse Biskere...
Bitte hier durch; janzohl, gerade aus; ganz rechts, an der
Küche vorbei.
Schmaler Gang. Speisengeruch.



Gespalten muß sein!

„Also mit, den Vertreter des „Bundes der braunen
Lauender“, nehmen Sie in Ihre Kandidatenliste nicht auf?
Gut, gründ' ich 'ne eigene Partei!“

Dem Glühbirnen auf der Gaslampe fehlt die Hälfte
seiner Einheit. Trotzdem ist der „Durchgang“ gleichmäßig
beleuchtet. Nicht sehr hell, Gott, aber für einen Korridor
genügend.
Mit Gold auf schwarz: Deutsche Fraktur! „Damen“,
„Herren“, „Privat“, „Eintritt für Unbefugte verboten.“
„Zum Keller“, „Vorwärts“, „Gasse.“
„Ja, wo soll denn hier...?“
„Aha! Stimmengemurmel.“ „Dort wird es sein...“
„Glastüre, Halb und Halb. Halb Holz, halb Glas. Glas
besteht mit transparentem Mosaik. Ritterzonen. Meter
8,50. Im Rest billiger...“
„Guten Abend die Herren.“ — „n Abendchen; gut, daß
Sie kommen; wir fangen gleich an.“
„Güteschütteln, fordiale Männerworte.“ „Wie geht's?“
„Mach gut heißen!“ „Da ham Sie recht.“ „Komm'n Sie
hierher.“ „So!“
„Wergläser, Zigarrenqualm, Gehräusche, wallende Vollbärte,
Frauen mit Kneifer an schwarzem Bindfaden, zerhackte Bi-
sagen, gesträubte Schnurrbärte...“ „Vorher ich die heutige
Versammlung eröffne...“ „... mir auch ein Bier.“

Der Zweck der Übung:

„Aber Mann, Sie bilden sich doch nicht ein, daß
Sie als einzelner etwas Positives erreichen?“
„So, — na un' de Diäten? Hä?“

aber bischen fix und nicht so kalt.“ irgendwo hämmert ein
Mastax, „berylisch willkommen und freue mich...“ Gerülp,
... geht nicht mehr so weiter... wie ein roter
Faden... kulturelle Belange... „Prost, komme
nach.“ wir müssen... auf Spitzen schleicht ein alter
Derr mit Knollennase vorsichtig um den Tisch, alle Augen

folgen ihm... wir fordern... verlangen...
... Einigkeit... „Was haben Sie?“ „Männer und
Frauen von Danzig.“ „Draußen Herr!“ „Hier steht!“
... alle deutschen Männer und deutschen Frauen fühlen
am 18. November mit uns... „Sehr richtig.“ „Da hat er
recht“, mehrmals schlägt eine hellere Uhr, Kellner schwingen,
einige Herren werden nach Hause gebracht, müssen gebracht
werden, Zigarrenqualm... und so eröffne ich die „Dis-
kussion“, aber... „Bleiben Sie noch 'en bischen“,... als
erster Redner... „Bleiben Sie noch 'en bischen“,... als
Allmächtiger, angeblich alles sehender Gott! Was geht
hier vor?
Eine Splitterpartei hält eine Wahlver-
sammlung ab.

... oder auch so...

Zwei alte Herren treffen sich vormittags auf der Prome-
nade. Auf den ersten Blick erkennt man, daß es pensionierte
Beamte sind. Obwohl beide im Neuberger völlig verschieden,
gleiches sie sich doch wie... Da staunt man. Mann? Ja,
es ist etwas in der Wesensart der beiden, die uns das Klün-
gen zweier gleicher Seelen verrät. Jahrzehnte gemein-
samen Aftenvollschreibens, Beglängen gemeinsamer Früh-
stückspausen, Angehören des gleichen Kegellubs und Waffen-
brüder im Verein „Alte Kameraden“, was macht es, daß der
eine im „gemischten Chor“ Tenor, der andere Bass bestreitet?
Nichts, die beiden Herren einen gleichen Lieb, gleiche Pen-
sionsfragen, gleiche Freuden. Der eine priemt, der andere
schneipit, beide rauchen außerdem Pfeife. Ihren Tabak-
bedarf decken sie im selben Geschäft. Gibt es Männer, die
einiger wären trotz der Unterschiede? Nein, jedenfalls keine
deutschen oder Freikantmänner.

Sind Männer von solch altem Korn und Maß nicht wie
geschaffen, am 18. November als Volksvertreter unserer Ge-
schichte in den Volkstag...? Nein? Wieso nicht? Daß
wir uns doch nie eilig sein können. Hören wir einmal, wie
die alten Herren darüber denken.



Zeitungsbericht.

Unter starkem Andrang der wahlberechtigten Bevölkerung
erfolgte gestern die Gründung der „Partei der braunen
Tausender“.

Als alte Soldaten treffen sich die Herren, wie gesagt, jeden
Morgen punkt 9 Uhr auf der Promenade. Ja, dort treffen
sich die Herren, um einmal über die Promenade zum Olivaer
Tor und zurück am Bahnhofs vorbei zu marschieren: links,
rechts, Brust raus, Kopf hoch... das sei wirksamer als
Karlsbader Salz! Muntere Reden würzen den Verdau-
ungsgang.

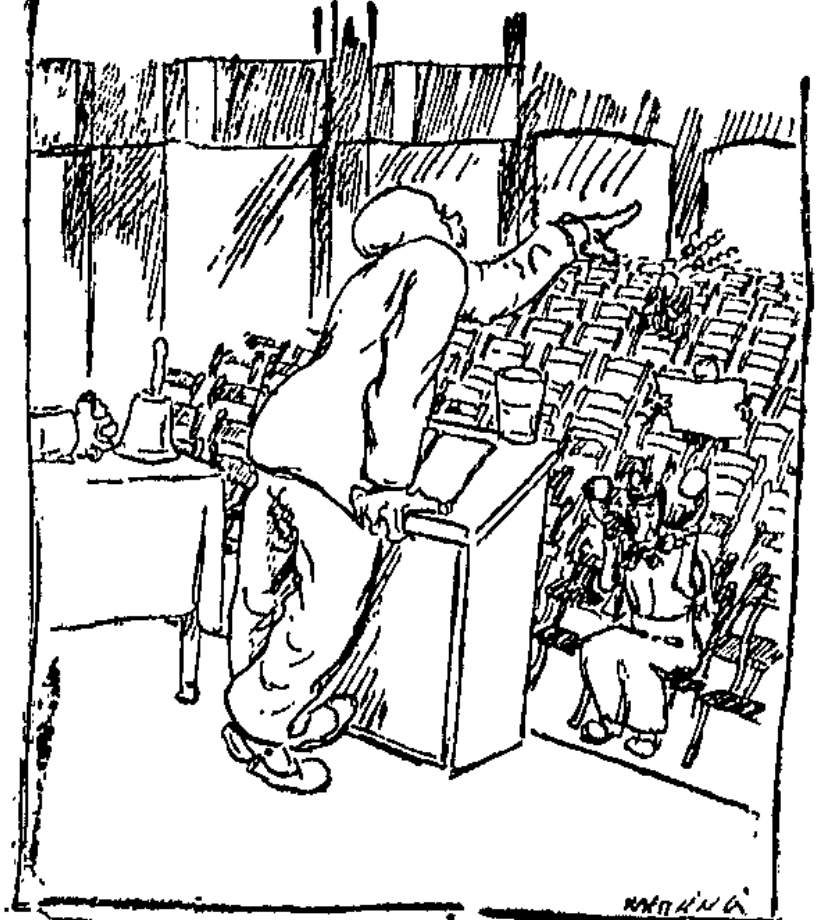
Und eines Tages passierte folgendes:
A. (80 Jahre, Veteran von 1870 und Proviantamts-
inspektor im „Großen Kriege“): „... is nuschit mehr los mit
die alten Knochen, de Wahlen...“
B. (zahnlös, Inhaber des Allgemeinen Ehrenzeichens
und hämorrhoidal veranlagt, auch alt und rüftig, aber an
Gedächtniswund leidend, ehemaliger Kompaniefeldwebel,
dem Seine Majestät einmal höchstpersönlich in Döberitz beim
Kaiserschützen bei n a h e die Hand gereicht hätte): „... sach-
ten Sie was?“

A.: „Jawoll.“
B.: „Na was?“
A.: „Wir gründ'n 'ne Partei!“
B.: „Ich konnt' ihn' doch kessern nich... immer die ver-
dammtte Parteilichkeit.“
A.: „Verstehen Sie mich nicht?“
B.: „Na jehew.“
A.: „Wir gründ'n 'ne Partei.“
B.: „Jawollja, das ham Sie 'ne famose Idee. Aber nich
Skat, lieber Domino...“
A.: „Nei, 'ne politische Partei.“
B.: „Ach, ich dacht 'ne Partie sollen wir machen.“
A.: „Machen Sie mit?“
B.: „Was?“
A.: „Die Gründung einer neuen politischen Partei für
die Volkstagswahlen.“
B.: „Wenn ich Spitzenkandidat werde, denn ja.“
A.: „Is jemacht. Sie werden Vistenführer.“
B.: „Kenn' Sie Klemm?“
A. (bleibt stehen und hebt die Augen zum Himmel
empor): „Dis Vaterland ruft, ich bin bereit.“
A. und B. gehen in schönem Schweigen die Promenade
entlang. Eine neue Beamtenpartei ist ge-
gründet.

... vielleicht auch so?

„Schon das Kind im Mutterleibe hat seine vom Schicksal
vorbestimmte Aufgabe: es soll geboren werden. Betrachten
wir die geringste Kreatur im Weltall: sie lebt. Betrachten
Sie die Blumen auf dem Felde: Sie entstehen, wachsen,
blühen, verwelken. Dringen Sie hütte im Geste in das
Innere der Erde hinein, reisen Sie nach Afrika, erleben Sie
sich im fähnen Flug auf ferne Planeten: überall ist etwas.
Und nun betrachten Sie sich dagegen Danzig, den kleinen
Freistaat Danzig, was ist da: Nichts! Nichts, sage ich, als
Lug und Betrug. Und dann den Volkstag! Ist dort ein
Mann drin, der etwas ist? Nein, nein und nochmals nein.“

Sind dort Köpfe von Format? Nein und wiederum nein.
Oede und Deere und ein Nichts trotz 120 Mann. Das muß
ander s werden!!!
„Bravo!“ „Sehr richtig!“ „Hört, hört!“ „So sehr Sie
aus!“ „Nicht unterbrechen!“ „Nimm Dir ma nicht!“
„Welt' rreben!“ „Bravo!“



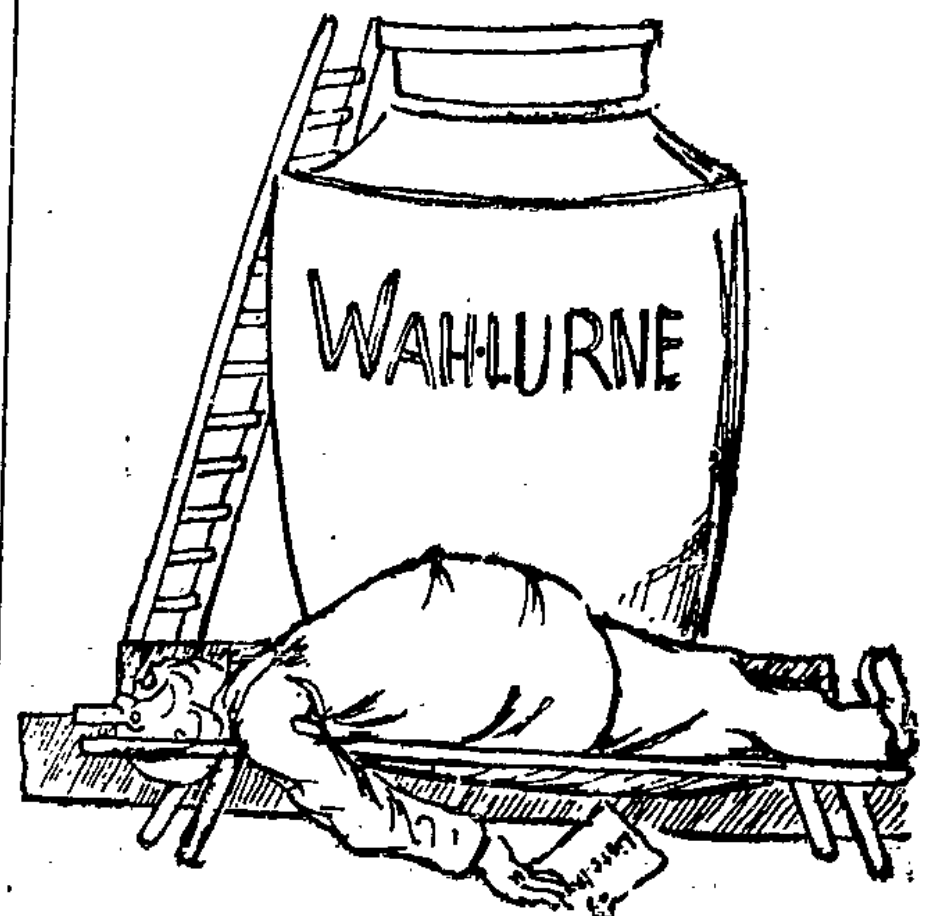
„Die neue Partei fand starken Zusant.“

Sie alle, Damen und Herren, sind, wie ich weiß, aus
jener unglückseligen, verruchten Inflationszeit der noch im
Besitz einiger rotgestempelter Tausendmarktscheine. Nun
frage ich Sie, wenn diese Scheine, die deutscher Sammler-
geist und deutsche Sparsamkeit gebeit und gepflegt haben,
wenn diese Scheine heute ihren vollen Nennwert in blankem
Gold erhalten, sind Sie dann nicht über alle Not der Zeit
hinweg?“

„Sehr richtig.“ „Jawoll.“
Der Volkstag soll und muß die Scheine aufwerten,
damit Ihre Not ein Ende hat. Nun werden Sie sagen: Ja,
aber der Volkstag will doch nicht. Richtig. Deshalb muß
eben in den Volkstag ein Mann, der Ihre Interessen und
Belange wahr. Sie fragen: Wo ist der Mann? Ich an-
worte Ihnen: hier steht er. Ich, Theobald Gehirnschwund,
Besitzer von 2 solchen Scheinen, bin bereit, im Volkstag Ihre
Interessen zu vertreten. (Sehr leise: Wie hoch sind doch die
Diäten?) Damen und Herren, ich warte auf Ihre Stimmen
am 18. November...
Der Kandidat der „Partei zur Aufwertung alter Tausend-
marktscheine“ hat gesprochen. Huzul!

Nein, sondern so:

Die Sozialdemokratische Partei kämpft nicht für neue
Vorrechte, für bestimmte Klassen, sondern für die Abschaf-
fung jeder Klassenherrschaft und der Klassen selbst.
Die Sozialdemokratische Partei kämpft dafür, daß alle
Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Religion
und der Abstammung die gleichen Rechte und Pflichten
haben.



Das Ende.

Gräßlicher Tod eines Splitterkandidaten, der sich aus Ber-
zweiflung über den Mangel an Wählern mit einem Paket
Stimmzettel selbst in die Wahlurne stürzte und dabei das
Genick brach.

Die Sozialdemokratische Partei bekämpft nicht bloß die
Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnarbeiter und Ge-
haltsempfänger, sondern jede Art der Ausbeutung und
Unterdrückung, richte sie sich gegen ein Volk, eine Klasse,
eine Partei, ein Geschlecht oder eine Rasse.
Euch alle, die ihr ausgebeutet und unterdrückt seid, die ihr
unter wirtschaftlicher oder geistiger Not leidet, die ihr wohl-
erhalten aber keine Rechte habt, euch rufen wir zu:

**Schließt euch der Sozialdemokratischen
Partei an,
kämpft für ihre Forderungen!**

DER WELT-SPARTAG

Warum spare ich?

Die Sorge für die Zukunft. — Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Sparer.

Das Sparen, das Zurücklegen aller vom Arbeitsverdienst erbrachten Mittel, die nicht zum Lebensunterhalt verwendet werden, ist nicht erst eine Erfindung der Neuzeit. Schon das römische Kaiserreich hat Soldatensparen bekannt, in die die römischen Soldaten ihre Ersparnisse eingelegt haben, und das Mittelalter wies zahlreiche Geldwechsler auf, bei denen Gelder auf längere oder kürzere Zeit hinterlegt werden konnten. Regelmäßige Sparkassen, die vornehmlich zu dem Zweck gegründet wurden, auch dem minderbemittelten das Ansammeln eines Notgroschens in kleinen Beiträgen zu ermöglichen, sind dagegen erst in der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts geschaffen worden.

Wozu spart man nun eigentlich? Es gibt auch heute noch — vielleicht darf man auch sagen: schon wieder — Leute, die das Sparen grundsätzlich als zwecklos ablehnen. Das ein derartiger Standpunkt völlig unhaltbar ist, braucht nicht erst im einzelnen bewiesen zu werden. In Deutschland sind solche Eigenbrötler auch bündig, was aus der Tatsache hervorgeht, daß im Jahre 1913 bei den 8133 Sparkassen des Reiches auf über 28 Millionen Bücher rund 19 Milliarden Mark eingezahlt waren. Diese Summe stellt, volkswirtschaftlich gesehen, wenn man das deutsche Volkvermögen (dessen Schätzungen allerdings weit auseinandergehen) mit 120 Milliarden Mark annimmt, fast ein Sechstel desselben dar.

Der einzelne Sparer, der in langsamer, geduldiger Arbeit Woche um Woche und Jahr um Jahr nur ein paar Mark zurücklegt, wird von seiner volkswirtschaftlichen Bedeutung wohl nicht viel bemerken, aber über eine Behauptung, daß auch sein Spargroschen einen Wert für die ganze Wirtschaft besitzt, ungläubig lächeln. Tatsächlich sind aber die Sparkassen von ungeheure: Bedeutung für die Finanzwirtschaft.

Der Sparer selbst spart ja zwar nicht, um die Volkswirtschaft zu beeinflussen. Das tut er nur unbewußt, denn jeder, der spart, verfolgt damit nur einen persönlichen Zweck: Er will das, was er sich von seinem — manchmal nur allzu bescheidenen — Verdienst abringen kann, pfennig- und markweise zurücklegen, um in Zeiten der Arbeitslosigkeit, der Krankheit, unverschuldeten Not einen kleinen Rückhalt zu haben, der ihm die Notwendigkeit der Finanzmaßnahmen öffentlicher Unterstützungen nach Möglichkeit verringert.

Das Sparen trägt jetzt, nachdem die Währung stabil geworden ist, wieder seine alten, erfüllenden des Geldmarktes, wie zur Zeit der Inflation, sind ausgeschlossen. Das Vertrauen zu der Währung kehrt auch in immer größerem Maße wieder, wie das Anwachsen der Spargelder in den letzten drei Jahren zeigt. Trotz der verminderten Einnahmen und trotz der ungewissen Zukunft sind die Sparkassen der deutschen Sparkassen von 608 Millionen Mark im ersten Jahr der Stabilisierung 1924 auf über 3 Milliarden Mark 1926 angewachsen, ein Beweis, daß die alte Sitte, das Geld im Strumpf aufzubewahren, endgültig verschwunden ist. Es trägt ja auch jeder einzelne, der seine Ersparnisse einer

Kasse übergibt, und sie so der Finanzwirtschaft des gesamten Gemeinwehens nutzbar macht, mit dazu bei, die Grundfragen unseres wirtschaftlichen Lebens zu befähigen, und so rückwirkend sich selbst bessere Lebensbedingungen zu verschaffen.

Sparen ist für manchen ein Lebensziel, für manchen eine harte Notwendigkeit. Es ist nicht immer leicht, von dem großen Einkommen, das kaum zur Befriedigung des zum Leben Aller notwendigen reicht, auch noch Pfennige abzuwaschen, und sie in jahrelanger Mühe anzusammeln; aber groß ist die Freude, wenn es gelungen ist, mit aller Anstrengung und unter Verfolgung so mancher Wünsche eine bestimmte Summe zu erreichen, sie dann zu feigern, und schließlich aufatmend sagen zu können: So, nun habe ich so viel, daß ich mich nicht allzu sehr mehr Sorgen brauche. Nun kann ich, wenn ich arbeitsunfähig werden sollte, mich mit ruhigem Gewissen zur Ruhe setzen und meines Lebens Felerabend genießen mit dem Bewußtsein, daß ich mein Guthaben meiner eifernen Sparsamkeit zu verdanken habe!

Der Weltspartag.

Präsente der Sparkasse der Stadt Danzig.

Am 31. Oktober 1924 versammelten sich Vertreter von Sparkassen aus der ganzen Welt in Mailand, um über die gemeinsamen Aufgaben der Sparkassen zu verhandeln und den in der ganzen Welt verlorengegangenen Sparinn wieder zu fördern.

Der Tag wurde zur Geburtsstunde einer Idee, die ihren Siegeszug durch die ganze Welt gemacht hat. Am 31. Oktober jeden Jahres soll die Bevölkerung aller Weltteile, Länder und Staaten auf den Wert und die Vorteile der Sparsamkeit hingewiesen werden, die in jedem Volke heute mehr denn je dringend notwendig ist. Nur durch Sparsamkeit im Kleinen kann Großes entstehen. Deshalb ergeht heute an jeden einzelnen, ob Kaufmann oder Angestellter, ob Handwerker oder Arbeiter, ob groß oder klein, der Mahnruf: „Spare in der Zeit — so hast du in der Not.“

Der Weltspartag soll uns veranlassen, Rechenschaft abzulegen, wie weit in jeder Wirtschaft unnötige Ausgaben erfolgt sind, und uns zur Prüfung veranlassen, ob wir die Pflichten der Vorsorge für die Tage des Alters und der Not erfüllt haben. Nur bei sparsamer wirtschaftlicher Lebensführung wird dem Menschen ein Aufstieg und ein ruhiger, zufriedener Lebensabend beschieden sein.

Die Sparkassen haben seit ihrer Gründung sich in erster Linie der Pflege des Sparplans gewidmet. Durch die Sparkassen wird einem jeden ohne Rücksicht auf Stand, Alter und Vermögen die Möglichkeit gegeben, die eigenen Ersparnisse vom kleinsten Betrage an anzusparen anzulegen.

Die bei den Sparkassen angesammelten Sparbeträge werden gegen Sicherheiten, die Verluste nach menschlichem Ermessen ausschließen, wieder dem Gewerbetreibenden und Kaufmann, dem Handwerker und Landwirt, dem Hausbesitzer und dem Angestellten in langfristigen Hypotheken oder in kurzfristigen Krediten zur Verfügung gestellt und so auch dem Kleinen, vorwärts strebenden Anfänger eine Existenzgründung ermöglicht und der Aufstieg erleichtert.

Ein Sparkassenbuch für alle neuen Erdbürger.

Um allen Eltern die Notwendigkeit des Sparens vom ersten Lebensjahre ihrer Kinder an besonders vor Augen zu führen, beabsichtigt die Sparkasse der Stadt Danzig anlässlich des Weltspartages 1927 den vom 1. Oktober 1927 ab im Stadtbezirk Danzig neugeborenen Kindern Danziger Staatsangehörigkeit einen Gruß zum Lebensmorgen in Gestalt eines Spar-Guthabens über 1 Danziger Gulden auf den Lebensweg zu geben, mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß tausendfältige Frucht der Erfolg dieser Anregung sein möge. Der in sehr gefälliger Form ausgestellte Gutschein wird bei der Anlegung eines Sparbuches als erste Einzahlung mitangerechnet.

Aber nicht nur Anregungen will die Sparkasse der Stadt Danzig ihren Sparern zum Weltspartag geben, sondern ihnen auch nachweisen, daß die Früchte ihrer Sparsamkeit bei den Sparkassen nicht völlig verlorengegangen sind, trotz der vorausgegangenen wirtschaftszerstörenden Inflation und der dadurch eingetretenen völligen Verluste fast aller Geldanlagen. Die kommunalen Sparkassen haben trotz aller Schwierigkeiten die Aufwertung ihrer Sparguthaben übernommen. Um die Sparer baldmöglichst in den Genuß ihrer Aufwertungsguthaben zu bringen, will die Sparkasse der Stadt Danzig

an ihre sämtlichen Aufwertungsgläubiger eine dritte Aufwertungsrunde von 300 Gulden

zur Auszahlung bringen, um allen, auch denen, die noch nicht bei früheren Zahlungen voll berücksichtigt worden sind, in der heutigen schweren Zeit zu helfen. Wir vertrauen dieserhalb auf die heutige Bekanntmachung der Sparkasse im amtlichen Teil unserer heutigen Ausgabe.

Weltspartag und Barten.

„Der Ueberschuß des Volkseinkommens über den Verbrauch bildet den Zuwachs des Volkswohlstandes.“

Diese Worte stellte einst Karl Helfferich als eine These auf für sein Buch „Deutschlands Wohlstand 1888 — 1913“. In diesem Buche wies er nach, daß in den letzten Friedensjahren dem deutschen Volkvermögen jährlich etwa 10 Milliarden Mark zuwachsen. Das deutsche Volkvermögen betrug 1913 mehr als 300 Milliarden Mark gegenüber rund 200 Milliarden Mark um die Mitte der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts, es hatte sich in noch nicht einem Menschenalter um über 50 Prozent vermehrt!

In harter Arbeit, Anpruchslosigkeit und weitgehender Sparsamkeit konnte dieser Aufschwung erreicht werden. Krieg und Inflation haben dann das deutsche Volk von der Höhe seines Wohlstandes in tiefe Armut herabgedrückt. Gleichwohl können sich viele Kreise von den durch den Zahlenrausch der Inflation hervorgerufenen Ansprüchen immer noch nicht freimachen, und nur allmählich scheint das alte Sprichwort „Wer den Pfennig nicht ehrt . . .“ sich wieder Geltung zu verschaffen.

Und doch müssen wir heute mehr denn je dem Sparen die erste Bedeutung beimessen, wenn wir nicht in unserer per-

Sparkasse der Stadt Danzig

Langgasse 47

Fernsprecher 23041

Jopengasse 34/38

Nebenstellen:

Danzig: Altst. Graben 93
Langgarten 14

Langfuhr: Hauptstr. 25
Ollva: Am Markt 18

Neufahrwasser:
Olivaer Straße 52

Spareinlagen und Giroguthaben

in Danziger Gulden und Auslandswährungen werden
in jeder Höhe zu bestmöglicher Verzinsung angenommen

Hypothekendarlehen und Kredite

zu günstigen Bedingungen

Ausgabe von Heimsparbüchern

Neuzeitliche Schließfächeranlagen

Bankverbindungen an allen größeren Plätzen des Auslandes

Wirtschaftlichen Freiheit noch weiter eingeeignet werden wollen.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für den Wiederaufbau ist die Förderung der Produktivität.

Wie fördern wir unsere Produktivität? Wohl wird es nicht zu umgehen sein, daß das kapitalarme Danzig auch zu diesem Zweck in gewissem Umfange die Kapitalhilfe des Auslandes in Anspruch nimmt. Aber auch im Leben der Völker gilt, wie im Leben jedes einzelnen: „Geld ist der Mann!“ Nur durch eigene Kraft können wir wirtschaftlich und politisch wieder frei werden. Darum müße an dem Tage, der dem Gedankens des Sparens dienen soll, jeder einzelne an seinem Teile dazu beitragen, daß es ermöglicht wird, durch Sparen die Mittel für die Hebung der Produktivität der Wirtschaft zu ihrem und letzten Ende zum eigenen persönlichen Nutzen des Sparerers zur Verfügung zu stellen.

Jeder Gulden, der gespart und zu den Banken als den Kreditvermittlern getragen wird, bringt dem Inlande die Zinsen, die sonst ins Ausland fließen, er macht den eigenen Volksgenossen statt des Auslandes zum Gläubiger und zum Förderer der Wirtschaft, er belebt das Schaffen in Handel und Industrie. Jede Belebung der Wirtschaft bringt aber Arbeit und Brot mit sich und verbessert damit die Lebenshaltung des ganzen Volkes.

Damit das Bankgewerbe seiner Aufgabe, die Wirtschaft mit dem benötigten Kapital ausreichend zu versorgen, gerecht werden kann, ist es erforderlich, daß jeder entbehrliche Gulden, der nicht zum Lebensunterhalt gebraucht wird, ihm von allen Stellen der Bevölkerung zufließt. Das Geld wandert dann weiter als Kredit an Industrie, Handel, Gewerbe, Handwerk und Landwirtschaft und ermöglicht auf diese Weise, daß der Einleger als Frucht seines Sparens Zinsen erhält.

In seinen Händen ist die Verteilung des gesparten Geldes in Form von Krediten an die Wirtschaft besser aufgehoben, als in denen einer soliden Bank. Auf Grund ihrer kaufmännischen Schulung und Erfahrung, ihres engen Zusammenhanges mit allen Zweigen der Wirtschaft wissen sie kreditwürdige von kreditunwürdigen Unternehmen zu unterscheiden, können sie sich insbesondere auch ein Urteil über die dauernde Lebens- und Leistungsfähigkeit des kreditbeanspruchenden Betriebes bilden. Die bedeutende Entwicklung von Industrie, Bergbau, Handel, Schifffahrt und Verkehrsgewerbe vor dem Kriege ist zum großen

Teil der Mittelle der Banken und Bankiers zu danken. Ihnen fällt deshalb auch beim Wiederaufbau eine der wichtigsten Aufgaben zu.

Je größer bemerkt die Wirtschaft, die ihnen als Einlagen anfließen, um so mehr werden sie den Kapitalbedarf befriedigen können, der zum Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft und zu der so notwendigen Erhöhung der Produktivität notwendig ist. Um so geringer wird dann die Beschuldigung an das Ausland werden, um so unabhängiger und freier wird die Wirtschaft sich zu Ruh und Frommen ihrer Glieder entwickeln können.

Neue Wege zum Sparen.

Aus der Tätigkeit der Stadtsparkasse Zoppot.

Die Zoppoter Stadtsparkasse, welche im Jahre 1914 mit einem gesamten Einlagenbestand von 3.740.000 Mark abschloß, hat sich nach den schweren Inflationsnöten wieder erfolgreich entwickelt, so daß sie zur Zeit mit 4506 Sparkonten über einen reinen Spareinlagenbestand von 3.392.000 Gulden verfügt. Dazu treten noch 946 Konten Zahlungsbefragungen, welche auch als Spareinlagen zu werten sind, mit 1.199.000 Gulden, ferner 639 Konten mit Giroeinlagen zum 1.189.000 Gulden, zusammen beträgt der Einlagenbestand zur Zeit auf zusammen 6091 Konten 5.772.000 Gulden.

Die Vermehrung der Spareinlagenbestände kommt in erster Linie der Wirtschaft zugute, da bei Vergabe von Krediten vornehmlich Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker berücksichtigt, auch insbesondere die kleinen Krebisse bevorzugt werden.

Die Einsicht, daß ein Wohlstand nur zu erreichen ist, wenn planmäßig von den geringsten Anfängen an auf seine Erreichung hingewirkt wird, hat die Zoppoter Stadtsparkasse veranlaßt, den Spargeldern unter den Kleinen, insbesondere den Schulkindern, anzuregen. Mit bankenwertiger Hilfe der Lehrerschaft und der Eltern wird darauf hingearbeitet, die Jugend zu wirtschaftlichem Denken zu erziehen. Durch Ausgabe von Sparmarken zu 10 Pf. wird jeder Spargroschen erspart und nach Erreichung eines Betrages von 1 Gulden in einem Sparbuch angelegt. Durch Verteilung von Kalendern, Stundenplänen, Zusammenfassungen und dergleichen an die Jugend, Belohnung der jugendlichen Sparer durch Uebergabe eines Schülerkalenders wird angeregt, die Begeisterung für den

Spargeldern zu heben und zu festigen. Die Tatsache, daß bei der Stadtsparkasse Zoppot zur Zeit 774 Schulspargbücher mit einem Bestande von 4944 Gulden angelegt sind, beweist das erfreuliche Gedeihen dieser Aufgabe.

Mit besonderer Freude kann festgestellt werden, daß sich auch die von der Zoppoter Stadtsparkasse kostenlos ausgegebenen Helmsparbüchlein sehr großer Beliebtheit erfreuen. Sie ermbägen vielen das Sparen auch kleinster Beträge bahnen. Insbesondere auch bei Vereinen, Sammlungen und für Ersparnis von Heilsefonds und dergleichen hat die Helmsparbüchlein sich gut bewährt. Die im März 1925 ausgegebene erste Serie von 500 Stück Helmsparbüchlein hat, dank der eifrigen Nachfrage, im April 1926, November 1926 und März 1927 um je 100 Stück vermehrt werden müssen. Auch dieser Bestand von 800 Stück ist zur Zeit voll ausgegeben, so daß eine weitere Serie von 200 Stück angeschafft wurde. Die zur Zeit laufenden 800 Helmsparbüchlein haben seit der Zeit ihrer Ausgabe, also in 2 1/2 Jahren 130.617 Gulden Spareinlagen eingebracht. Ein schöner Erfolg, wenn man in Betracht zieht, daß der größte Teil sich aus kleinen und kleinsten Mägen zusammensetzt.

Am Weltspartage (dem 31. Oktober 1927) mahnt die Sparkasse der Stadt Zoppot an sparsame Haushaltung und Lebensführung, ohne die eine Ueberwindung der wirtschaftlichen Nöte unmöglich ist. Es sollte daher ein jeder, der noch kein Sparbuch besitzt, sich ein solches am Weltspartag einrichten.

Da die bei der Sparkasse eintommenden Gelder wieder dem Wirtschaftskreislauf und den Wirtschaftskreisläufen, aus denen sie stammen, durch Kreditgewährung zugeführt werden, ermöglicht der Geldumlauf außer eigenem Nutzen eine gesteigerte Kredithilfe an die ortseingefessenen, mittelständischen Kreise.

Auch die kleinsten Beträge spielen hierbei eine Rolle, denn

„Viele Wenig machen ein Viel.“

Zum Weltspartage, am 31. Oktober 1927, hat die Sparkasse der Stadt Zoppot Mittel aus den im Jahre 1927 erwirtschafteten Ueberschüssen schon jetzt bereitgestellt, um alle angemeldeten Kupferwertungsparbüchlein, die einen Kupferwertungsbeitrag bis zu 300 Gulden darstellen, auszugeben.

Durch diese Maßnahme dürfte zur kommenden Winterzeit viel Not gelindert werden, auch steht zu erwarten, daß hierdurch der Sparzinn weiter erheblich gefördert wird.

Danziger Sparkassen-Actien-Berein

Milchkannengasse 33/34

Gegründet 1821



Annahme von Spareinlagen

in Gulden, Reichsmark, Dollar und Pfund
in jeder Höhe bei bestmöglicher Verzinsung

Beleihung von Waren u. Wertpapieren

An- und Verkauf von Effekten
und Ausführung
aller Bankgeschäfte

Großes Stahlgewölbe zur Aufbewahrung von Wertpapieren aller Art

Sparkasse der Stadt Zoppot

Schulstraße 23/27 (Rathaus)

Wechselstuben am Bahnhof und im Kurhaus

Bestmögliche Verzinsung von Spareinlagen
Kostenlose Ausgabe von Helmsparbüchlein

Hergabe von Krediten verschiedener Art



Du sparst am besten

bei der



Die Spareinlagen der deutschen Sparkassen

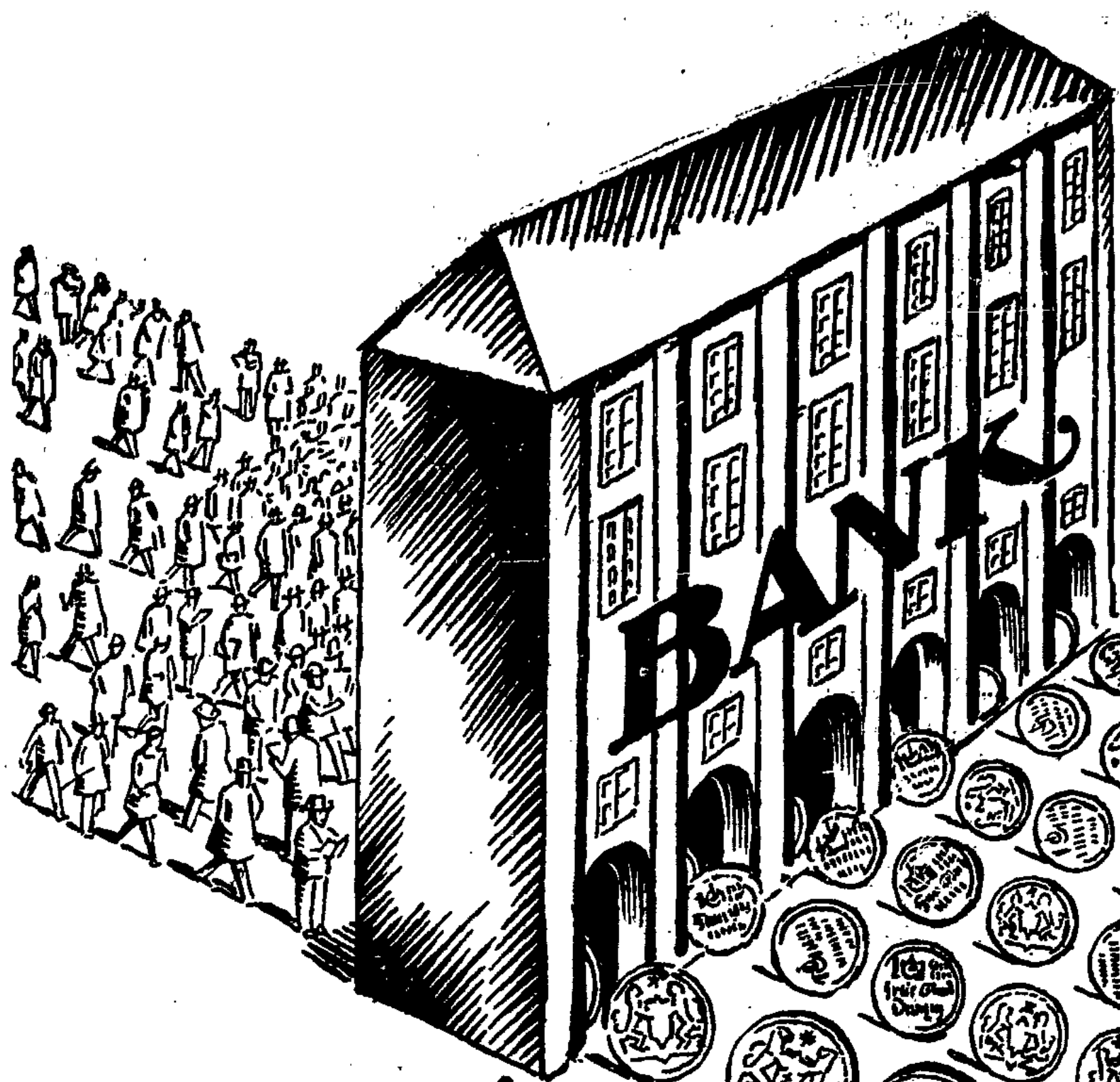
1918: fast 20 Milliarden Mark
1924: durch die Währungsstabilisierung 608 Millionen Mark
1925: 1629 Millionen (fast dreimal mehr als 1924)
1926: Das Verdienen der Sparkassen konnte wieder über 3 Milliarden Mark

Konsum- u. Spar-Genossenschaft für Danzig und Umgegend

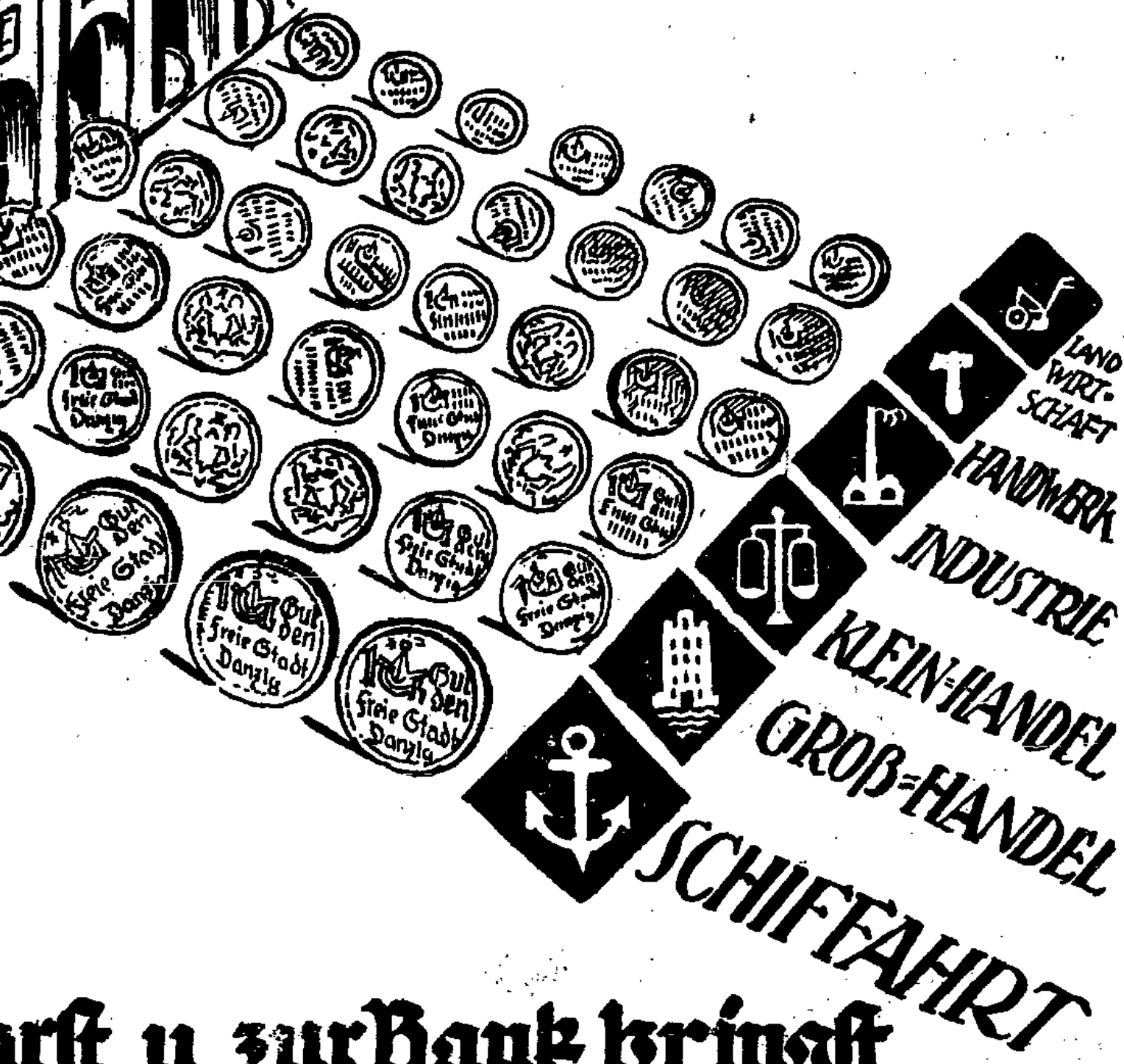
Hauptgeschäftsstelle
Tischlergasse Nr. 41

1927: 508 Millionen
1925: 1629 Millionen
1926: 3090 Millionen

Spaße in der Zeit



so hast Du in der Not!



Jeder Gulden, den Du für arst u. zur Bank bringst

macht die Inanspruchnahme ausländischen Kredits entbehrlich, bewirkt, daß die Zinsen des von der Wirtschaft benötigten Leihgeldes im Lande bleiben, schafft Arbeitsgelegenheit für Handarbeiter und Kopfarbeiter, erleichtert die Einfuhr notwendiger Rohstoffe, bringt dem Volke bessere Lebensmöglichkeiten

Vereinigung Danziger Banken und Bankiers

Commerz- u. Privatbank, A. G., Filiale Danzig
 K. Damme, Bankgeschäft
 Danziger Allgemeine Verkehrsbank, A. G.
 Danziger Bank, A. G.
 Danziger Bank für Handel und Gewerbe, A. G.
 Danziger Commerz- und Depositenbank, A. G.
 Danziger Handels- und Industriebank, A. G.

Danziger Privat-Actien-Bank
 Danziger Vereinsbank Stein, Laasner & Co.
 Deutsche Bank, Filiale Danzig
 Direction der Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig
 Dresdner Bank in Danzig
 E. Heimann & Co., Bankgeschäft.

Dreißig Jahre unter der Glutsonne.

Die Mörderkolonie Mozambique. — Flucht ist ausgeschlossen. — Die Tat des Führers.

Dreißig Jahre Mozambique. — Wenige wissen, was dreißig Jahre Mozambique bedeutet und auch diese wenigen werden sich den schrecklichen Tiefen dieser Worte kaum vorstellen können.

Auf Mozambique, dicht unter dem Äquator an der Ostküste Afrikas liegt eine alte Steinfestung, sie ist noch von Vasco da Gama gebaut. Die Mauern sind von einer historischen Solidität, die die biden eisenen Böden der Tore tragen. Die Festung ist portugiesisch, in dieser Festung leben die Schwerverbrecher Portugals, Menschen, die nach dem Gesetz den Tod verdient haben, die man aber, da es in Portugal eine Auslieferung der Todesstrafe nicht gibt, zu dreißig Jahren Mozambique begnadigt. Was der Henter in einem Augenblick beendet hätte, besorgt die Tropenzone in dreißig Jahren.

Die Sonne steigt frühmorgens über das Meer, alle Strahlungen sehen sie kommen, sie wirft ihre sengenden Strahlen auf die Steine, das man nicht mit der Hand daran rühren kann. Der Gefängnischef wickelt tosenden Sand, das Holzwerk kratzt, und von den Dächern rieselt der Stiegstaub. Die Leute gehen gebückt, als trügen sie etwas, andere halten die Hände, als wärten sie etwas ab, in ihren Gesichtern gräbt sich das sture dumme Gefühl ein.

Das das Elend nie ein Ende haben kann.

Sie und wieder steht man einen wild über den Hof rennen, als könnte er unter der Sonne weg laufen. Dann fällt er erschöpft zusammen, Kameraden bringen ihm Wasser, er gleicht einem Epileptiker.

Ich war durch die militärische Wache des Lores gegangen, ohne daß mich jemand aufgehalten hätte. Die Bewachung ist hier gering, niemand denkt daran, fortzulassen. Wo sollte er hin? Das Meer nimmt ihn nicht auf und auf der kleinen flachen Insel kann sich niemand verstecken.

Die Portugiesen wissen nicht, was wir unter Organisation verstehen, und ein preußischer Kasernenchef hat mit einem portugiesischen nichts gemein. Unter Mozambique Sonne lockern sich die letzten militärischen Begriffe, Sträflinge und Wächter mischen sich untereinander, beide leben sie unter der Äquatorialen Sonne, der eine mit, der andere ohne Freiheit. Freiheit wird hier ein Begriff ohne Sinn. Es ist so, als ob sich auf ganz natürlichem Wege das menschliche Arbeitsbedürfnis auf dieser Insel zum Zuchtbaudasein verdichtete oder verflüchtigte, wie man es nehmen will. Ich stand unter der glühenden Sonne auf dem weiten Festungshof und suchte mich hin und her zu orientieren. Ich sah in Wägen, die später zu Türen wurden, niedrige Häuschen, die wie Streichholzschachteln an die große Festungsmauer angelehnt waren, warfen scharfe Schattensatten.

Dann kam jemand, ein Zivilist, mit einer Stropfmaschine, einem alten Jackett und zerlumpten Schuhen und fragte, ob ich die Festung besichtigen wolle. Als ich nicht, bot er sich als Führer an. In einer Ecke des Hofes stand ein Hüttchen, nicht viel größer als ein Kleiderkasten, auf dem in roter Farbe stolz das Wort Ambulanz gemalt war. Vor dem Hüttchen im Schatten auf den Steinfliesen lag ein schwarzhäutiger Mensch, der eine weiße Armbinde mit einem roten Kreuz trug. Mein Führer wies auf den Mann und das Hüttchen ohne ein Wort an, ich sah, wie er lächelte.

mir schien es, daß er bitter lächelte.

Ich erfuhr, daß in der alten Festung Vasco da Gama hinter Mauern, die fünf Meter dick sind, fast ein halbes Tausend gefangener Menschen lebt. Darunter auch Frauen.

Frauen? Ich fragte noch einmal, um recht zu hören, mein Führer nickte wieder und lächelte dann jenes merkwürdige, etwas geheimnisvolle Lächeln, das sich nicht auf ein erklärendes Wort ziehen läßt. Er zeigte nach einer Richtung, voraus, ich sah ein Hüttchen, etwas größer als die Ambulanz und, ich glaubte es noch nicht, aber es war doch wahr — vor dem Hüttchen saßen zwei weiße Frauen und nähten.

Zwei Gattenmörderinnen aus Portugal, erklärte der Führer. Eine Neegerin mit einem Kopf krom durch die Sonnenglut. Eine Schwarze, die ihren Mann mit einem Dolchstoß erschlagen hat. Ich erfuhr, daß ein Drittel aller Gefangenen Schwarze seien, ein weiteres Drittel Indier.

Viele Hüttchen lagen verlassen, die Gefangenen arbeiteten außerhalb der Festung für ihren Lebensunterhalt, die Regierung gibt ihnen keinen Pennia. Die Frauen machen den Gefangenen das Essen. In einer Hüttchen standen zwei Indier auf. Mörder, sagte mein Mann lakonisch. Sie haben mich aus tiefen Augen an, ich schämte mich meiner Freiheit, man kann Menschen, die zu dreißig Jahren Sonnenbrand verurteilt sind, nicht lächeln in die Augen sehen. Auch wenn sie Mörder sind. Diese Hüttchen war wie eine Höhle, vollgestopft mit altem Kram, von Wäscheleinen durchzogen, die Lager von Lumpen bedeckt, zerbrochene Ritzen lagen in den Ecken.

Sie sind beim Aufräumen, sagte mein Führer entschuldigend. Sie waren aber nicht beim Aufräumen, sondern ich wachte, daß sie mit denselben Augen, mit denen sie mich ansahen.

Mon Stunden ins Leere gekarrt hatten.

In einem Wohnraum sah ich auf einem Lager ein Bündel Briefe, ein Blatt war auf den Boden gefallen, ich sah Schriftzüge, mein Führer winkte. Er sprach ein schlechtes Englisch und sagte, daß er vor langen Jahren in England gewesen sei, ich möchte entschuldigen. Ich fand nichts zu entschuldigendes, Portugiesisch spreche ich nicht, ich fand, daß wir uns gut verständigten.

Als wir auf einer der biden Mauern standen und ins Meer sahen, zeigte er mir ein Kreuz, das in das Mauerwerk war. Hier erschah ich ein Sträfling, der zu Mächten versuchte. Die Wachen waren hinter ihm.

Ich sah auf das Kreuz und auf die Sonne und auf das Meer. Dieser Sträfling mußte in einem Anfall von Freundschaft die Flucht beabsichtigen haben, die von vornherein aussichtslos war. Vielleicht hatte er nach zahllosen seelischen Leiden, Zusammenbrüchen und Schrecknissen das Gefühl, daß er nicht still sterben könnte, einfach verdorren in der Sonne, anzulassen, wie ein Streichholz, das auf den Sand fällt. Es mußte noch etwas geschehen, alschaltita was, er wollte, daß er sterben müßte, aber er wollte wenigstens in einer Bemühung um sein Schicksal sterben. Er wollte nicht einfach fortgefarrt werden wie einer der Tuberkulösen und Schwarzwahlerleberkranken, die täglich von der Ambulanz auf Nimmerwiedersehen fortgefarrt wurden. Lauben Höfen auf, mein Führer sagte, daß sich der Direktor der Festung Lauben zu seinem Veranlassen hatte.

In einem verwilderten Garten besaßen zwei Sträflinge einen halbverdorren Baum, eine wimmernde Glocke läutete. Ohne daß ich gefragt hatte, erklärte mir mein Führer plötzlich, er sei mir begnadigt. Wie? Begnadigt?

„Vor dreißig Jahren erschah ich meinen Leutnant...“

„Wie... Sie erschahen...?“ Ich sah in beargwöhnlicher Erregung auf den Mann mit der Stropfmaschine. Der nickte. Ich sagte nichts, eine gefangene Frau war damit beschäftigt, Wäsche an einer Leine aufzuhängen, die quer über eine krabbenbreite Mauer gespannt war. Ich schah nach ihm mit meinem Dienstgewehr, er wurde sterbend ins Hospital gebracht. — Wie konnten Sie so etwas tun? — Er zuckte die Achseln.

„Sie verurteilten mich zum Tode, aber dann kam ich

dreißig Jahre nach Mozambique. Nun sind es dreißig, anzanzig Jahre her, sie haben mir sieben Jahre geschenkt.“

Keine Freude, kein Schmerz war aus den Worten des Mannes zu hören. Ich wollte nicht fragen, vielleicht war ihm die Freiheit lässig, er wußte nicht wohnen, die Angehörigen tot.

„Sie haben mir sieben Jahre geschenkt...“

Ich hörte eine gewisse Anerkennung aus den Worten heraus, zugleich Achtung vor richterlichen Dingen. Dieser Mann fand seine Verurteilung in Ordnung, wie er seine Begnadigung in Ordnung fand. Wer konnte gegen die hohen Herren etwas ausrichten? Wer dreißig Jahre Mozambique hinter sich hat, gewöhnt sich an alles, selbst an Freiheit. Mit drei Schlägen kann man sich hier fast ein Glas Wein kaufen, mein Mann bedankte sich mit einer höflichen Verbeugung. Als ich schon außerhalb des Festungsgürtels war, sah ich ihn noch auf der Mauer stehen. Er legte die Hand an die Stropfmaschine.

Richard Suelken bed.

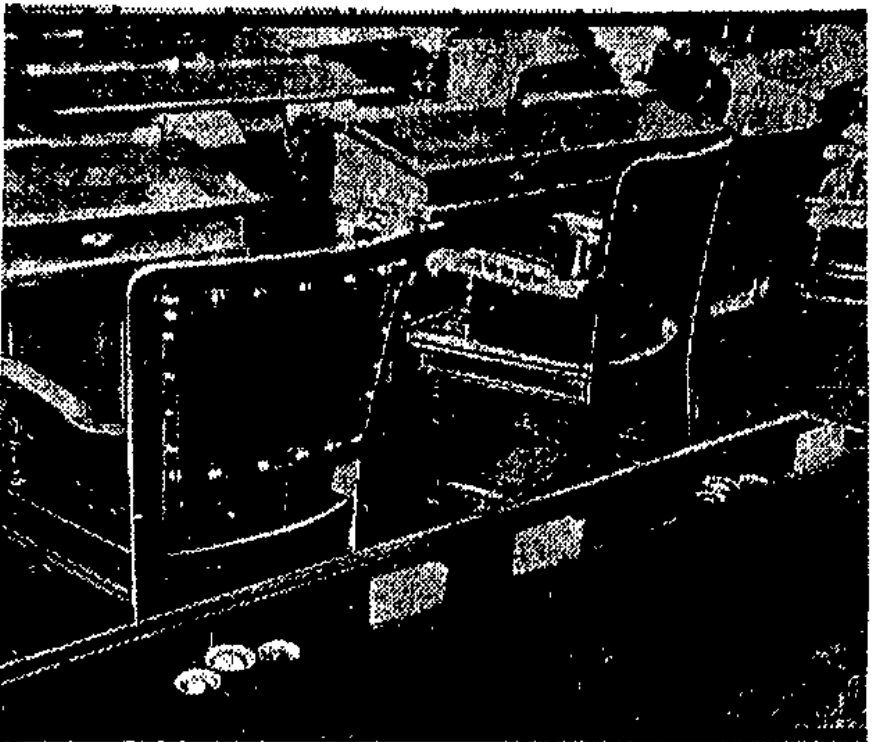
Der Sammelsprung wird überflüssig.

Die parlamentarische Abstimmung mittels Druckknopfes. — Maschinelle Durchführung der Wahlen.

In allen Parlamenten sind die Abstimmungen eine Quelle von Verzögerungen und Verärgerungen der parlamentarischen Arbeit! Auch wenn nur durch Handaufheben oder durch Erheben von den Plätzen abgestimmt werden soll, wird die Feststellung der Ja- und Nein-Stimmen immer

fehlt; sie hatten nur den Fehler, daß sie eine wirklich einwandfreie und klare Feststellung des Resultates in einer möglichst kurzen Zeit nicht gestatteten. Diesem Ziele sucht man nun durch eine Maschine näher zu kommen, die zuerst im finnischen Landtage eingeführt worden ist. Jeder Abgeordnete hat auf seinem Pult vor sich drei Druckknöpfe: für Ja, Nein und Stimmenthaltung. Bei der Abstimmung drückt er auf den Knopf, der seiner Haltung entspricht. Durch einen sinnreichen elektrischen Mechanismus werden die Stimmen durch eine Maschine gezählt und das Endergebnis an einer sichtbar aufgehängten Tafel verkündet, sobald der Präsident auf einen Knopf drückt. Ein Fehler kann sich demnach nicht mehr einschleichen; außerdem dauert das Zählgeschäft nur wenige Minuten; das Resultat ist jedem Abgeordneten sichtbar und kann von ihm kontrolliert werden. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis dieses System — sobald es eine praktische Probezeit hinter sich hat — auch in anderen Staats-, Landes- und Gemeindeparlamenten eingeführt wird.

Auch mit dem Problem, die Urwahl maschinell durchzuführen und so gegen Beeinflussungen und gewalttätige Korrekturen zu schützen, haben sich die Erfinder schon befaßt. Ein österreichischer Mechaniker hat einen Apparat konstruiert, der Druckknöpfe für die einzelnen Parteien enthält; nach dem Druck auf den Knopf, den der Wähler wie bisher hinter verschlossener Zelle ausführt, ertönt eine Glocke, die dem Wahlvorstand mitteilt, daß die Wahl erfolgt ist; der Apparat



Die Druckknöpfe auf dem Pult der Abgeordneten.

eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, die dadurch, daß sich die Abgeordneten von ihren Plätzen fortbewegen oder aus Bequemlichkeit die Hand zu früh sinken lassen, nicht verkürzt wird. Darum hat man für Fälle, wo eine namentliche Abstimmung nicht erforderlich ist, ein klares Bild der Abstimmung aber dringend erwünscht ist, den sogenannten „Sammelsprung“ eingeführt, bei dem alle Mitglieder den Saal verlassen und durch verschiedene Türen wieder eintreten müssen, je nachdem sie mit Ja oder Nein stimmten. Die scherzhaftige Bezeichnung „Sammelsprung“ rührte von der Art her, wie zur Zeit der Schlachtener in preussischen Städten, die vom Lande kommenden Hammelherden gezählt wurden, indem sie die Stadttore durch einen schmalen Spalt passieren mußten.



Die Wahlmaschine.

Für uns noch nicht geeignet, da sie nur drei Parteien vorsieht

zählt dann selbständig die abgegebenen Stimmen, so daß nach Beendigung der Wahlhandlung auf den ersten Blick festzustellen ist, wieviel Stimmen abgegeben worden sind und wieviel davon auf die einzelnen Parteien entfallen. Der Apparat hat nur zwei Nachteile, die ihn noch nicht als des Nützlichste Lösung erscheinen lassen. Erstens ist er für ein Land konstruiert, das nur wenig Parteien hat — also kaum für uns — oder aber, man müßte mehrere Apparate nebeneinander aufstellen, was die Kosten der Wahl erhöhen würde. Und ferner schließt er vorläufig noch nicht gegen Mißbrauch. Wenn ein Wähler durchaus die Wahlhandlung stören will, drückt er auf alle Knöpfe oder mehrmals auf einen bestimmten Knopf; wenn auch das Glockenzeichen mehrfach ertönt, so weiß der Wahlvorstand doch nicht, welcher Partei die unrechtmäßig abgegebenen Stimmen abzugeben sind. Solange der Apparat nicht vom Tisch des Wahlvorstandes aus abgeschaltet oder so kontrolliert werden kann, daß jeder Wähler nur einmal drücken und damit seiner Wahlpflicht genügen kann, wird der im übrigen durchaus praktisch gebaute Wahlapparat nicht zur allgemeinen Einführung gelangen.

Es wird dennoch nicht mehr lange dauern, bis man auch für diese Ausübung seiner politischen Rechte fehlerlos funktionierende Maschinen benutzen wird. Damit wird das Wahlgeheimnis noch viel sicherer gewahrt werden.



Die leuchtende Wandtafel.

Sie verkündet das Resultat nach 15 Sekunden.

Es ist kein Wunder, daß in unserm heutigen hastenden Zeitalter versucht wird, auch die parlamentarische Arbeit zu vereinfachen und nach Möglichkeit abzukürzen. An Vorschlägen für eine Reform der Abstimmungen hat es nie ge-

Der gefährliche Bühnentod.

Jan Kiepura vom Tode gerettet. — Auf der Probe in Wien.

Bei einer Probe in der Staatsoper in Wien wäre Jan Kiepura beinahe um seinen Kopf gekommen. Es war bei der Einstudierung der neuen Korngold-Oper „Das Wunder der Sellane“, deren Premiere am 29. d. M. stattfindet.

Kiepura hatte sich nach dem in der Bühnendichtung vorgeschriebenen Bühnentod zu Boden geworfen und wurde mit einem großen schwarzen Tuch zugebedt. Der Rolle gemäß mußte er nun 20 Minuten auf offener Szene zugebedt bleiben. Um ihm nun diese unangenehme Situation zu ersparen, ist die Regie auf die Idee verfallen, daß sich der Künstler durch die Verlenkung unter den Bühnenboden herabläßt und seinen Platz unter dem Tuch eine Puppe einnimmt. Nach ungefähr 20 Minuten wird er jedoch wieder auf die Bühne heraufbesördert, weil Sellane das Tuch von dem Leichnam wegzieht.

Als Kiepura nun auf die Bühnenoberfläche hinaufgezogen wurde, ließ er unvorsichtigerweise den Kopf über das Verlenkungstuch hinaushängen. — Es bestand also Gefahr, daß der Kopf zwischen Verlenkungstuch und Bühnenboden geriet. Die Bühnenarbeiter bemerkten mit Schrecken die gefährliche Si-

uation. Die einmal in Bewegung gesetzte Verlenkung konnte nicht mehr zum Stillstand gebracht werden. Man rief also dem Künstler in höchster Aufregung zu: „Kopf zurückziehen!“ Erst im letzten Augenblick bemerkte Kiepura die Gefahr und konnte seinen Kopf noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.

900 Studenten streiken.

900 von insgesamt 1200 Studenten des Hampton Normal Institute, einer Negerhochschule in Norfolk, Virginia, traten in den Streik und marschieren in-corporate aus dem Hochschulgelände, weil sie wegen der Beleuchtung des Saales bei den Filmvorführungen der Anstalt in erste, zweite, dritte Reihen mit der Leitung der Hochschule gesetzt waren. Diese hatte eine Verordnung erlassen, daß der Saal während der Filmvorführungen erleuchtet bleiben solle, weil bei ihr Schwerden erhoben waren, daß in dem verdunkelten Raum ein sehr eifriger Streit zwischen männlichen und weiblichen Studierenden stattfinden sollte. Diese Verfügung im Interesse der Moral erregte die Gemüter der Mehrzahl der Studentenchaft derart, daß der Streik gefaßt wurde; so lange ist den Streik zu treten, bis der Erlaß zurückgenommen würde.

Gewerkschaftliches u. Soziales

38 Millionen Gewerkschafter.

Das Internationale Arbeitsamt läßt es sich angelegen sein, von allen Ländern die gewerkschaftliche Mitgliederzahl zu sammeln. Es verwendet die Berichte der Regierungen oder der Arbeiterpresse, die meist von den Gewerkschaften selbst herrühren. Wo diese Quelle verfaßt werden die Berichte des Internationalen Gewerkschaftsbundes benutzt. Auf diese Weise hat das Arbeitsamt von 45 Ländern die gewerkschaftlichen Mitgliederzahlen erhalten. Darunter sind allerdings 11 Länder, nämlich Brasilien, China, Kuba, Ägypten, Estland, Niederländisch-Indien, Irland, Litauen, Palästina, Peru und Island, von denen nur so unvollständige Berichte zu erhalten waren, daß sie in der Gesamtaufstellung nicht verwendet werden konnten. Da aber in diesen Ländern die Gewerkschaftsbewegung sehr schwach ist, kann die Weglassung ihrer Mitgliederzahlen das Gesamtergebnis nur wenig beeinträchtigen.

Die Septemberausgabe der "Revue Internationale du Travail" bringt die Zusammenstellung der Mitgliederzahlen der 34 Länder von den Jahren 1921 bis 1925, und zum Teil auch schon für 1926. Dadurch, daß sich die Zusammenstellung auf 6 Jahre erstreckt, ist es möglich, das Auf und Nieder der gewerkschaftlichen Mitgliederzahl in diesem politisch und wirtschaftlich so bewegten Jahrzehnt im einzelnen wie in der internationalen Gesamtheit zu verfolgen.

In den 34 Ländern wurden im Jahre 1923 rund 16 Millionen Gewerkschaftler gezählt. Diese Zahl betrug 1920 dreimal mehr, nämlich 48 Millionen. Auf dieser Höhe hat sie sich jedoch nicht lange gehalten. Im Jahre 1922 betrug sie nur noch 42,7, 1923: 38,5 und 1924: 35,5 Millionen, das Jahr 1925 brachte sie wieder auf 38,8 Millionen. Diese Zahl wird in 1926 noch höher sein, denn die bis jetzt vorliegenden Berichte bezeugen, daß die Steigerung, die 1925 einsetzte, weitergeht. Für die oben besonders genannten 11 Länder, die nicht in die Gesamtaufstellung aufgenommen sind, kann man die Mitgliederzahl auf etwas mehr als 1 Million annehmen. Fügt man diese Zahl zu dem Gesamtergebnis der anderen 23 Länder, so ergibt sich für das Jahr 1925 ein Mitgliederstand von 38 Millionen.

Von den Ländern haben nur 11 im Jahre 1926 eine höhere Mitgliederzahl als 1921 aufzuweisen, die anderen eine Abnahme. Doch ist diese bei den meisten verhältnismäßig gering. Der Rückgang von 1921 bis 1926 von 47 auf 38,8 Millionen entfällt in der Hauptsache auf ein paar große Länder. Im Jahre 1921 bargen die 9 Länder mit mehr als einer Million Mitglieder, nämlich Deutschland, Rußland, Großbritannien, Nordamerika, Italien, Tschechoslowakei, Spanien, Österreich und Frankreich, allein mehr als 39 Millionen Gewerkschaftler von der Gesamtheit von 47 Millionen. Und in den 8 Ländern, Deutschland, Großbritannien und Nordamerika allein war die Hälfte aller Mitglieder zu finden. Im Jahre 1926 war infolge des Rückganges besonders in Deutschland (1921: 12,5, 1926: 6,5 Millionen) das Stärkeverhältnis ungünstiger. Immerhin bergen diese 9 Länder immer noch 30 Millionen oder 80 v. H. der Welt-gesamtheit der gewerkschaftlichen Mitgliederzahl.

Tarifabschluss in der Schifffahrt.

Die Tarifverhandlungen zwischen dem Verband deutscher Reederei und den Angestelltenverbänden der Schiffsoffiziere, Maschinenisten usw. sind nach etwa sechswöchiger Dauer zum Abschluß gekommen. In der Großen Fahrt war eine Erhöhung beantragt bis zu 30 Prozent, in der Nord- und Ostseefahrt bis zu 50 Prozent. Nach den Verhandlungen sind 10 bzw. 21 Prozent bewilligt worden. Der Tarif tritt am 1. November in Kraft und läuft auf ein Jahr.

Beiträge und Unterstügungen.

Vorbildliche Finanzwirtschaft im Holzarbeiterverband.

Was freigewerkschaftliche Verbände an Unterstügungen leisten, wird überaus anschaulich an den Zahlen des Holzarbeiterverbandes für die Jahre 1925 und 1926 veranschaulicht. In diesen Jahren hat der Verband lediglich an sozialen Unterstügungen, einschließlich Rechtsschutz, 8 800 000 Mark gezahlt. Der allergrößte Teil der Verbands-einnahmen geht den Mitgliedern wieder in Form von Unterstügungen zu. Der restliche Teil wird zur Aufklärung, Fortbildung und Schulung der Mitglieder verwandt. Nur ein Bruchteil wird für Verwaltungsausgaben gebraucht.

Von je 100 Mark Ausgaben der Verbandskasse entfielen auf Streit und Gemahregeltenunterstützung im Jahre 1925 42,80 und 1926 5,40 Mark, auf sonstige Unterstügungen und Rechtsschutz 85, 10, bzw. 78,80 Mark, auf Agitation 8 Mark bzw. 6,60 Mark, auf persönliche Verwaltungskosten 3,90, bzw. 3,80, auf sachliche Verwaltungskosten 1 Mark bzw. 1 Mark, auf die Fachpresse 5,20, bzw. 8,90, auf Lohnbewegungskonferenzen, Beiträge an den ADGB und an die Internationale Union 4,10 bzw. 8,70 Mark.

Lehrlingsabte auch in Dänemark.

Die dänischen Gewerkschaften der gelernten Arbeiter klagen über einen zu starken Zugang von Lehrlingen. Eine Anfrage bei 44 Gewerkschaften, wie sie über den Zugang neuer Lehrlinge denken, ergab folgendes: 39 Gewerkschaften bezeichneten einen Zugang von Lehrlingen für ihr Fach als unvernünftig, 4 Gewerkschaften sprachen sich nicht gegen jeden Zugang aus und nur eine erklärte die Aussichten der Lehrlinge in ihrer Branche für günstig. Leider ist in der Veröffentlichung der Antworten nicht angegeben, welche Gewerkschaften die Antwort erteilten. Dagegen wird mitgeteilt, daß eine Gewerkschaft erklärte, sie habe Lehrlinge genug für ein Menschenalter. Eine andere gibt an, daß 87 Prozent der ausgebildeten Lehrlinge des letzten Jahres die Branche wieder verlassen hätten. Die ausgebildeten Lehrlinge werden am schlimmsten von der Arbeitslosigkeit betroffen. Als typisch wird die Berechnung eines Verbandes angeführt, nach der im letzten Jahre auf jedes Gewerkschaftsmitglied durchschnittlich 28 Tage Arbeitslosigkeit entfielen, daß dagegen die im vorletzten Jahre ausgebildeten jugendlichen Arbeiter durchschnittlich 88 Tage arbeitslos waren.

Englischer Gewerkschaftskonflikt.

Den Blättern zufolge hat soeben der Generalrat des Gewerkschaftskongresses beschlossen, den Seemannsverband aufzufordern, binnen 14 Tagen seine Forderungen aufzugeben, die nicht politischen Bergarbeiterverbände finanziell zu unterstützen. Im Falle der Nichterfüllung dieses Verlangens werde die Ausschließung des 80 000 Mitglieder zählenden Seemannsverbandes aus dem Gewerkschaftskongress erfolgen. „Westminster Gazette“ zufolge hat der Verband der Postangestellten seinen Austritt aus dem Generalrat erklärt, was eine Verminderung um 200 000 Mitglieder bedeutet.

Der Bubikopf, elegant in Schnitt und Frisur, in Werners Damen-Frisier-Salon Mittelstadt, Kraben 11, behandelt, wird Sie zufriedenstellen

Heilinstitut
A. Podbelssek, Pfefferstadt Nr. 5.
Behandlung sämtlicher Erkrankungen
Bahnbrechende Erneuerung giftloser Naturheilung durch Komplex-Homöopathie, Biochemie, Elektro-Therapie.
Sprechzeit 10-1/2, 4-7, Minderbemittelte Dienstags und Freitags 4-6; kostenlose Beratung

Kaufmännische Ausbildung
bestehend in
Buchführung
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeiten, Reichskurzschrift und Maschinenschreiben.
Otto Siede, Danzig, Neugarten Nr. 11.
Einstritt täglich - Lehrgang kostenlos

Alte Milchzentrifugen
Alfa, Westfalia u. andere
Fabrikanten für die berühmten patentierten
■ BALTIC-Milch-Zentrifugen ■
Danzig, Feterallienengasse Nr. 9 und Johannissgasse Nr. 48, Tiegohof, Neue Reihe 132
Gr. Reparaturwerkstätte für alle Systeme mit Krafttrieb
Langjährige Teilzahlung
Fenselau & Co.

Bitte beachten Sie!
um Irrtümer zu vermeiden.
Da mancher meiner alten, treuen Kunden der Ansicht ist, der in meinem Hause sich befindende Eckladen, sei der meine, gebe ich nochmals bekannt, daß die Firma Heinrich Jacobsohn, vorm. J. H. Jacobsohn, Hofl., jetzt kein offenes Ladengeschäft besitzt, daß mein Vertriebskontor sich in der ersten Etage, Heilige-Geist-Gasse 121, befindet. Auch bitte ich, bei allen mich betreffenden Gesprächen die im Telefonverzeichnis unrichtig unter J. H. Jacobsohn angegebene Nummer nicht zu benutzen, sondern meine Rufnummer 253 56.
Heinrich Jacobsohn, Hofl.
Danzig, Heilige-Geist-Gasse 121, eine Treppe.

Achten Sie bitte auf die Nr. 1121
Erstes Danziger Teilzahlungshaus
Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.
Großer Herbstverkauf
Damenmäntel, Krämerjacken, Herren-Anzüge und Herrenpaltois
Bei 1/2 Anzahlung geben wir die Ware gleich mit Reallo Bedienung
Achten Sie bitte auf die Nr. 1121

Klagen Reklamationen, Verträge, Testament, Beschlüsse, Grundbesuch, Schreiben aller Art usw. Schreibmaschinenschrift fertigt sachgemäß Rechtsbüro Rayer, Schindlergasse 16, 1.

Billige Hausschuhe - T. Leiser

Stoff-Schlüpfier mit Kordelsohle, hübsche Dessins, Gr. 35-42 **1 95**

Melton-Schlüpfier echte Ledersohle u. Lederreineinassung, in schönen Farb. m. Pompon, Gr. 36-42 **3 90**

Stoff-Ohrenschuhe mit Ledersohle und Lederreineinlass, Pompon, Gr. 21-24 **1 95**

Cosy-Schuh mit Baaddurchzug und Kurbelstickerel, Gr. 36-42 **4 90**

Kamelhaar-Umschlagschuh mit Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht, Gr. 36-42 **4 90**

Kamelhaar-Umschlagschuh garant. reine Wolle u. Kamelhaar, m. Filz- u. Leders., verd. Naht, Gr. 36-42 **7 50**

Leder-Kappenschuh Absatzfleck, Polstersohle Gr. 42-46 **7 90**

Kamelhaar-Umschlagschuh r. Wolle u. Kamelhaar, feste Kappe, Ledersohl., verdeckt. Naht, Absatzfleck Gr. 36-42 **7 90**

"Boler" Kamelhaar-Lochschuh Filz- und Ledersohle, verdeckte Naht, Gr. 36-42 **8 50**

Leder braun Kappenschuh warmes Futter, Absatzfleck Gr. 42-46 **8 50**

Melton-Schnallenstiefel mit starker Filz- und Ledersohle, Absatzfleck, Friekfutter Gr. 36-42 **8 50**

Stoff-Schlüpfier Leder-, Lederreineinlass, Pompon, in hübsch. Dess., Gr. 31-35 **2 90**

Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle, verdeckte Naht Gr. 36-42 **2 90**

Melton-Ohrenschuhe m. Leders., Lederreineinlass, Gr. 25-30 **2 90**

Leiser

Alleinverkauf: Jka, Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73

Für freie Stunden

Unterhaltungsbeilage der „Danziger Volksstimme“

Nach zwanzig Jahren.

Von William Sidney Porter.

Der Revierpolizist tritt gewöhnlich die Allee entlang. Sein gewöhnlicher Gang war in seiner Natur gelegen und keineswegs markiert, denn es waren nur ganz wenige Zuschauer auf der Straße. Es war wohl kaum erst zehn Uhr abends, aber frostige Windstöße mit kleinen Regenschauern hatten die Straßen beinahe geleert.

Er probierte an den Türen, ob sie geschlossen seien, schwang seinen Stock mit viel Gewichtigkeit und in kunstvollen Bewegungen, schritt auf und nieder, um sein wachames Auge die Verkehrsstraße heruntergleiten zu lassen. Der Polizist mit seiner kräftigen Figur und seiner etwas von oben herabschauenden Art war ein ganz nettes Bild für einen Friedenswächter. Seine Nachbarschaft gehörte zu jenen, die bald zur Ruhe gehen. Nur hier und dort konnte man die Lichter eines Zigarrengeschäftes oder einer Schenke, die die ganze Nacht offen hielt, gewahren. Doch die Mehrzahl der Türen gehörte Geschäften an, die schon seit langem gesperrt hatten.

Als sich der Polizist etwa in der Mitte eines Häuserblocks befand, verlangsamte er seinen Gang. Beim Zurückgang eines Eisenwarengeschäftes lehnte ein Mann, der eine unangelegte Zigarre im Munde hielt. Als sich ihm der Polizist näherte, begann der Mann rasch zu sprechen.

„Es ist alles in Ordnung, Herr Wachmeister“, versicherte er wiederholt, „ich bin im Begriff, hier einen Freund zu erwarten. Es handelt sich um eine Vereinbarung, die wir vor zwanzig Jahren miteinander geschlossen haben. Es kommt Ihnen wohl ein bißchen spät vor, nicht wahr? Schön, ich will es Ihnen erklären, damit Sie gewiß sind, daß alles in bester Ordnung ist. Vor jener langen Zeit war nämlich hier an dieser Stelle, wo jetzt dieser Laden ist, ein Restaurant — die Joe Bradys Restaurant — so hieß es.“

„Doch bis vor fünf Jahren war es hier“, entgegnete der Wachmann. „Es wurde dann eingerissen.“

Der Mann vor der Geschäftstür ist ein Strohholz an und gähnete sich die Zigarre an. Das Licht enthielt ein bißchen, viereckiges Gesicht, mit unternehmend brennenden Augen, und einer kleinen weißen Narbe nahe bei der rechten Augenbraue. Er hatte eine Krawattennadel, die einen großen Diamanten trug, der ganz sonderbar gefaßt war.

„Heute vor zwanzig Jahren“, sprach der Mann, „habe ich hier bei Joe Brady mit Jimmy Wells, meinem besten Kameraden, dem wackersten Burdchen auf der ganzen Welt, gegessen. Er und ich sind hier in New York angekommen, und wir waren wie zwei Fräulein miteinander. Ich war damals 18 Jahre alt, Jimmy zählte 20. Am folgenden Morgen mußte ich nach dem Westen reisen, um dort mein Glück zu versuchen. Den Jimmy konnte niemand dazu bewegen, New York zu verlassen. Er hielt es für den einzigen Ort auf der Erde, wo man leben konnte, nun, und damals gelobten wir einander, daß genau zwanzig Jahre nach diesem Tage wir uns hier an dieser Stelle treffen wollten, ohne Rücksicht darauf, in welchem Zustande wir uns dann befinden würden und ohne Rücksicht auch auf die Entfernung wollten wir jedenfalls zusammenkommen. Wir nahmen an, daß in zwanzig Jahren jedem bereits sein Schicksal bestimmt und jeder sich ein Vermögen erworben haben würde.“

„Es klingt höchst interessant“, sprach der Polizist, „doch scheint es mir für eine Vereinbarung eine ziemlich lange Zeit zu sein. Haben Sie seit jener Zeit, da Sie Ihren Freund verließen, nichts Näheres mehr von ihm gehört?“

„Oh doch, eine Zeitlang haben wir miteinander korrespondiert“, sagte der andere. „Doch ein oder zwei Jahre später verloren wir die Verbindung miteinander. Sie wissen, daß der Westen höchst groß ist, und ich habe mich dort überall herum und quer herumgetrieben. Doch ich weiß sicher, daß Jimmy zu dem Rendezvous hierherkommen wird, falls er am Leben ist, denn er war stets der treueste und verlässlichste Burdche, den die Welt gesehen hat. Er hat bestimmt nicht davon vergessen. Ich bin etwa tausend Meilen hergereist, um vor dieser Türe stehen zu können, und es ist der Wille wert gewesen, wenn mein alter Kamerad hier auf der Wühlflache erscheinen wird.“

Der wartende Mann zog eine nette Taschenuhr heraus, deren Deckel mit Brillanten besetzt waren.

„Es fehlen noch drei Minuten zu zehn Uhr“, kündigte er jetzt an, „es war genau zehn Uhr, als wir damals aus der Türe des Restaurants herausstritten.“

„Es war wohl schön dort im Westen, nicht wahr?“ fragte der Polizist.

„Donnerwetter, das können Sie sich wohl denken! Ich hoffe, daß es dem Jimmy nur halb so gut gegangen ist, dann ging's ihm noch sehr gut. Denn er war ein guter Arbeiter und ein prächtiger Kerl. Ich selbst mußte alles mögliche antun, um zu einem Vermögen zu kommen. Der Mensch verlor nämlich in New York. Man muß nach dem Westen wandern, um reich zu werden.“

Der Polizist schwang seinen Stock und sprang eine oder zwei Stufen aufwärts.

„Ich muß meine Runde antreten. Ich hoffe, daß Ihr Freund noch zur rechten Zeit kommen wird. Erwarten Sie ihn denn ganz pünktlich?“

„Nicht ganz, muß ich sagen“, erwiderte der andere. „Ich will ihm wenigstens eine halbe Stunde zugeben. Aber wenn Jimmy lebt, dann wird er innerhalb dieser Zeit zuverlässig hier sein. Leben Sie wohl, Herr Wachmeister.“

„Gute Nacht, mein Herr“, sagte der Polizist, indem er wieder seine Runde antret, und im Vorübergehen an den Türen probierte, ob alles in Ordnung sei.

Ein feiner Regen rieselte jetzt hernieder und der Wind hatte sich von unregelmäßigen Stößen zu einem festen, kontinuierlichen Wind verändert.

Die wenigen Passanten dieses alten Stadtteils eilten dicker und schwerer mit angeschlagenem Kopf und die Hände in den Taschen vergraben, durch die Straßen. Vor der Türe des Eisenwarengeschäftes aber stand der Mann, der seine Zigarre rauchte und wartete. Tausend Meilen war er herbeigekommen, um eine fast lächerlich anmutende Vereinbarung zu erfüllen.

Er wartete zwanzig Minuten, als ein großer Mann in langem Ueberrock mit bis über die Ohren angeschlagenem Kragen quer von der gegenüberliegenden Seite der Straße herbeigekam. Er ging geradenwegs auf den wartenden Mann zu.

„Gib du es, Bob?“ fragte er zweifelnd.

„Hallo, Jimmy Wells?“ rief der Mann vor der Türe.

„Willkommen“, sagte der Kennegekommene, indem er die beiden Hände des anderen mit seiner Hand zusammendrückte. Es ist Bob, so sicher, wie das Schicksal. Ich war davon überzeugt, daß ich dich hier finden würde, wenn du noch am Leben bist. Schön, schön, daß du da bist. Zwanzig Jahre sind eine lange Zeit. Das alte Restaurant ist verschwunden, Bob. Ich wünschte, daß es an der Stelle geblieben wäre,

so hätten wir dort miteinander speisen können. Wie ist dir der Westen bekommen, alles ganz?“

„Das ist jetzt gleich. Was mein Herz begehrt, habe ich dort gefunden. Doch du hast dich sehr verändert, Jimmy. Wie hätte ich dich um zwei oder drei Zoll größer vermutet.“

„Oh, ich bin ein Stück gewachsen, seit damals.“

„Ging es dir gut in New York, Jimmy?“

„Ja, so laß. Ich bin in einer höchlich angenehmen Stellung. Komm, Bob! Wir wollen ein bißchen Umschau halten, ich kenne hier einen guten Ort, dort werden wir uns einmal ordentlich über die alten, vergangenen Zeiten unterhalten.“

Die beiden Männer schritten Arm in Arm die Straße herunter. Der Mann aus dem Westen, durch seine Erfolge lebhaft gemordet, begann die Geschichte seines Lebens zu erzählen. Der andere hörte ihm, in seinen Reden gewickelt, mit Interesse zu. An der Straßenecke war ein Apothekergeschäft, dessen Vorräte hell erhellten. Als sie in den Nachtstreifen hineintraten, wandte sich jeder gleichzeitig gegen den anderen, um ihm ins Gesicht zu blicken.

Der Mann aus dem Westen blieb mit einemmal stehen und gab dem anderen Arm frei.

„Du bist doch nicht Jimmy Wells“, entfuhr es ihm, zwanzig Jahre ist zwar eine lange Zeit, aber doch nicht lang

genug, um eines Mannes Nase römischen Formates in eine stumpfnase zu verändern.“

„Oh, es kommt sogar inkunter vor, daß ich ein guter Mensch in dieser Zeit in einen schlechten verwandelt“, sprach der große Mann. „Sie werden sich innerhalb zehn Minuten in Haft befinden, Silky Bob. Man ist in Chicago der Meinung, daß Sie möglicherweise Ihren Weg hierher eingeschlagen haben, und wir haben eine Depesche erhalten, daß man Sie dort zu sprechen wünscht. Sie werden sich ruhig verhalten, nicht wahr? Das ist vernünftig von Ihnen. Nun, ehe wir miteinander auf die Polizeistation gehen, habe ich noch eine Nachricht für Sie, die man mich hat. Ihnen auszuhandigen. Sie können sie hier beim Fenster durchlesen. Sie stammen vom Revierpolizisten Wells.“

Der Mann aus dem Westen faltete das kleine, ihm eingehändigte Papier auseinander. Seine Hand war fest, als er es zu lesen begann, aber bald hing sie zu zittern an, als er zu Ende gelesen hatte. Die Nachricht war ziemlich kurz.

„Bob — ich war zur richtigen Zeit am festgesetzten Ort. Als du das Streichholz für Deine Zigarre anzündetest, sah ich, daß es das Antlitz jenes Mannes war, der in Chicago gesucht wird. Da ich es nicht über mich brachte, die Verhaftung selbst durchzuführen, ging ich davon und hat einen Zivilpolizisten, die Arbeit statt meiner zu verrichten.“

Dein Jimmy.“

Das Spiegellabyrinth D. Ott.

Die arme Madam Hansen war buchstäblich dem Buckel war der einzige Ausdruck, den man auf den Auswuchs anwenden konnte, der ihren Rücken verunzierte. Aber Madam Hansen selber nannte ihn „das Gebrechen“; sie fand, das klang schöner. Madam Hansen war nicht immer buchstäblich gewesen. Als sie sich mit Hansen verheiratete, erst achtzehn Jahre alt, war sie raut und schlau wie eine Katze und fein und zart gebaut, so fein und zart, aber während sie dann allmählich all die Kinder zur Welt brachte und all die Mühe auf sich nehmen mußte, die das im Gefolge hatte, da krümmte sich ihr Rücken mehr und mehr, und nun war das Gebrechen da, aber sechzehn Kinder hat ja auch keine Kleinigkeit.

Sechzehn Kinder! Jetzt, wo das Nest leer war — mehrere der Kinder waren in frühester Jugend gestorben, und der Rest war in die Welt hinausgeschossen, jetzt begriff Madam Hansen selber nicht, wie sie all diese Jahre überstanden hatte, als die Kinder zur Welt kamen und heranwachsen. Aber natürlich, damals war sie ja jünger gewesen und nicht so müde. Im übrigen hatte sie nie Zeit gehabt, darüber nachzudenken, wie schlimm es eigentlich war. Aber jetzt erinnerte sie sich daran.

Immer hatte sie außer dem Kind, das sie gerade erwartete, bei aller Arbeit eins am dem Arm und eins an der Schürze gehabt, und immer hatte eins „Stubbin“ gerufen.

Das schlimmste Kopfschmerzen hatte es eigentlich gemacht, für all die Kinder in der kleinen Einzelzimmerwohnung Platz zu schaffen, denn die Stube sollte doch geordnet werden und hübsch in Ordnung sein, wenn jemand kam. In dem einen großen Bett mußten zwei am Kopfe und zwei am Fußende schlafen, und quer über Vaters und Mutters Bett, unten am Fußende schlief auch einer.

Außerdem standen Stühlen unter den Betten, die an jedem Abend herausgezogen wurden, immer ein Stuhl für zwei Kinder, und dann war da die Wiege.

O dies Kärmen und Wäulen und Toben in den Betten abends, ehe sie alle eingeschlafen waren. Madam Hansen war manchmal beinahe närrisch geworden. Der eine hielt, der andere schrie, einer nahm soviel Platz ein, und einer hörte nicht auf zu schwätzen. Christian nahm Jens zuviel vom Deckbett weg, und Sofke wurde nie mit ihrem Abendgebet fertig. Wehr oft mußte Mutter hier einen Platz und dort eine Ohrfeige austellen, bis Ruhe im Lande war. Aber wenn sie dann alle schliefen, waren sie auch unglücklich süß.

Eine große, ungeheurer dramatische Szene hat sich in Madam Hansens Leben ereignet, und zwar unmittelbar nachdem, als sie das sechzehnte Kind geboren hatte — da wurde Hansen plötzlich wahnsinnig — vielleicht vor Angst, daß es mit den Kindern nie ein Ende nehmen würde, vielleicht in einem überwältigenden Verantwortungsgefühl, wer weiß!

Jedenfalls wurde er plötzlich gegen die beinahe unschuldige Ursache von allem, gegen Madam Hansen, von Wut erfaßt, und eines Nachts warf er sich über sie und wollte sie erwürgen. Aber Madam Hansen hatte gar keine Luft an sterben, dazu hatte sie wahrhaftig für zuviel an Leben, sie kämpfte unter dem Beistand der ältesten Kinder einen furchtbaren Kampf mit dem wahnsinnigen Mann, bis es ihr gelang, hinauszufliehen und nachbars Herbeizurufen. Hansen kam ins Krankenhaus, und von da an in die Anstalt, und dort harbt er einen Monat darauf.

An dem Tage, als Madam Hansen von dem Bicarbitis nach Hause kam, hatte sie das einzige Mal in ihrem Leben das Gefühl, als müßte auch sie den Kopf verlieren. Sie sah eine ganze halbe Stunde mit den Händen im Schoß da und blickte verzweifelt auf die Kinderstube. Die sahen so unendlich traurig aus. Die kleinen Mädchen von oben bis unten mit schwarzen Kattunschürzen behängt, hatten schwarze Schleifen in den blonden Köpfen.

Sie dachte an all das Essen, das für all diese Kinder beschafft werden mußte, an all die Schuhe und an all die Strümpfe, und ihr brummte der Kopf. Aber da fiel ihr plötzlich ein, daß sie auf eine sehr falsche Art ankam, und einen Augenblick später war sie in voller Tätigkeit, indem sie Butterstullen für die immer hungrigen kleinen Hansens kochte.

Madam Hansen erwähnte sich die Nähmaschine, um ihre Kinder zu ernähren. Sie bekam Arbeit von ein paar größeren Geschäften, und nun sah sie vom Morgen bis zum Abend und manchmal wieder vom Abend bis zum Morgen und nähte, daß die Nadel heiß wurde. Und so kochte sie Jahr für Jahr, während die Kinder heranwachsen, sie nähte, daß die Finger krumm wurden und die Augen schmerzten. In dieser immer vornübergebogenen Stellung sank sie immer mehr und mehr zusammen. Der Brustkasten wühlte sich einwärts, und „das Gebrechen“ bildete sich, aber in ihrer Geschäftigkeit bemerkte Madam Hansen es kaum. Erst als es mehr zu tun begann, weil es gegen den Hüftknochen schmerzte, kam sie auf den Gedanken, daß etwas getan werden müsse, ihren armen Körper zu stützen, damit sie weiterarbeiten könne — und da bekam sie eine Bantage.

Die Kinder aber — es waren, als Hansen harbt, noch sieben im Hause und Nummer sechzehn harbt bald darauf —

konnten nach und nach der Mutter helfen, und jedes hatte ein kleines Amt im Hause. Die Jungen putzten Messer und Schußwaffen, machten Besorgungen und hielten Feuerung, und die Mädchen kochten, wuschen ab und machten rein.

Nur einen Tag in der Woche ließ Madam Hansen die Näherer liegen, und diesen Tag benutzte sie, um in der ganzen Wohnung gründlich reinarbeiten und all die schmutzigen Wäsche zu waschen. Das war die ganze Abwechslung, die das Leben ihr bot.

Aber jetzt waren die schlimmen Jahre für Madam Hansen vorbei, jetzt, wo das Nest leer war, und sie nur für sich selber zu sorgen hatte. Fleißig wie immer war sie auch jetzt noch, aber sie konnte sich doch einmal Ruhe abgeben, und sie hatte Zeit, ein wenig an sich selber zu denken. Die Kinder sahen, sie sei auf ihre alten Tage geradezu ettel geworden, aber das war nur Späß, denn sie wußten sehr gut, daß sie sich hauptsächlich ihrer Mutter zu gehen. An jedem Sonntag kam eins von ihnen und ging mit ihr aus, und Madam Hansen amüsierte sich köstlich, wo sie auch hinkam. Sie war trotz ihrer sechzig Jahre wie ein ganz junger Mensch, der zum erstenmal hinauskommt und etwas von der Welt sieht, und sie fand alles ganz wunderschön. Es ist gar nicht so übel, wenn das Leben einem einiges aufweist.

Heute wollte sie mit der Tochter in das Spiegellabyrinth. Sophie war schon dagewesen, und sie dachte, wenn sie davon erzählte, noch so, daß sie sich hinfegen mußte. Madam Hansen war in einer freudigen Neugier, als sie vor dem Spiegel stand und sich putzte, so gut sie konnte, und selber fand, daß sie fein und nett ausseh. Das auf dem Rücken konnte man beinahe gar nicht sehen, wenn sie ihre seidene Mantille umband. Das sahen die Kinder auch, und von hinten bespiegelte sich Madam Hansen nicht.

Auf Madam Hansens Gesicht lag eine erwartungsvolle Freude, als sie über die Schwelle des Spiegellabyrinths trat und den ersten schmalen Gang entlang ging. Ihr gerade eingeknickte Lam eine kleine Frau, eine kleine furchtbare Krümme, fand Madam Hansen, aber sie sah so nett und freundlich aus — das arme Geschöpf, das Madam Hansen ihr antuschelte, während sie beiseitetrat, um sie vorbeizulassen. Die Frau lachte auch und trat auf dieselbe Seite.

„Na schön“, sagte Madam Hansen munter und ging nach links. Die Frau folgte ihr.

„Es ist doch ein Spiegel, Mutter.“ Die Tochter sprach hinter ihr, vor sich aber sah sie Sophies Gesicht.

„Der Spiegel!“ Madam Hansen ließ die Hand über die Glaswand gleiten, aber dann war die Frau ja sie selber — war sie so klein?

Hastig drehte sie sich um und blickte umher, und nun sah sie sich von einer ganzen Schwärz von kleinen häßlichen Mischgestalten mit großen Auswüchsen auf dem Rücken, mit lang vorgestreckten Halsen und eingeknickter Brust umgeben, und sie alle sahen verzweifelt und entsetzt aus. Es waren zehn — zwanzig, sie sahen sie von vorn, von hinten, von der Seite, und sie sah sie oben an der Decke auf dem Kopfe stehen. „Bin ich das, Sophie? Bin ich das?“ schrie sie beinahe und deutete mit dem Finger, — und all die Zwerge deuteten auch.

Sophie hörte auf zu lächeln, sie beachtete, daß sie an einem furchtbaren Unglück schuld war.

„Ich will hinaus, Sophie, ich will hinaus!“

Madam Hansen kramte die Gänge des Labyrinths entlang, aber in ihrer Verzweiflung fand sie den Weg nicht; fast wahnsinnig floh sie wieder und wieder gegen die Glaswände wie die Motte ins Licht. Sie hatte die Hände gegen die Spiegel. „Ich will hinaus, Sophie, o hilf mir hinaus!“

„Hier entlang, Mutterchen, hier entlang.“ Sophie streckte die Hand aus und wollte sie anfaßen, aber Madam Hansen, die zehn, zwanzig Paar Hände sich hinstrecken sah, griff nach den verzerrten und sagte in die Luft. Da strakte sie wieder weiter: „Ich will hinaus!“ Ah, da war eine Treppe, da mußte sie hinausklimmen. Sie begann die feste Weidenleiter hinaufzuklettern und rings um sie her krabbelten kleine, häßliche, wahnsinnig aussehende Ungeheuer hinauf. Die Hände sahen schief, die grauen Haare sträubten sich, und die Augen — alle Augen hatten den entsetzlichen Ausdruck, den die Augen ihres Mannes gehabt hatten, in der Nacht, als er verrückt wurde.

Sie war beinahe ohnmächtig vor Entsetzen, aber sie klammerte sich an die Stufen und stieg immer weiter in die Höhe, — einmal mußte sie doch hinauskommen.

Endlich, endlich, die Erschöpfung verdrängte alle Zwerge waren fort, sie war wieder allein, sie sah in einer großen Stube auf dem Fußboden und Sophie stand über sie gebeugt.

„Aber Mutterchen — kleines Mutterchen.“

Madam Hansen schnappte nach Luft, es war, als sei ihr die Kehle ausgeknirrt. „Hilf mir, Sophie“, kifferte sie.

Sophie krüchte ihr beruhigend über die Stirn. „Mutterchen —“ Und plötzlich brach Madam Hansen in Tränen aus, sie lehnte den Kopf an ihrer Tochter Brust und schüchelte verzweifelt: „Ich habe ja nicht gewußt, daß ich so aussehe, Sophie, — das habe ich nicht gemerkt.“

In der Feldhüterbude.

Von Karl W. Raik.

Ich sah mit den Kameraden vor der Bude am Feldrain, der mit einem dichten Netz betauten Grases bedeckt war. Um uns düsterte der Tag. Es war eine primitive Bude, aber sie war gründlich mit Stroh gedeckt; und damit es drin warm sei, waren zwei Stöber zusammengerastetes Stroh aufgeschüttet.

Mein Kamerad war nur ein etwa zwölffähriger Bursche, doch hochgewachsen und stämmig; er würde meine Hand wie eine faule Birne zerdrückt haben; ich war gegen ihn wie ein Pudel — doch war ich damals erst zehn Jahre alt.

Wir gingen miteinander hüten, von mir wußte man allerdings, daß ich nicht einmal eine Stachelbeere im Garten zu hüten verstände, aber damit der Papi nicht allein sei, hatte man mir den Posten gegeben. Starke, knotige Holzstöcke, die wir uns nachmittags aus dem Gedüß geholt hatten, lagen neben uns. Wir sprachen nicht viel. Der Papi hatte zwar aus längerer Weile jeden Augenblick Lust zum Plaudern, da er aber selten eine Antwort erhielt, schwieg er schließlich auch. Es war mir ängstlich zu Mute, — ein Gefühl beschlich mich, daß der Furcht allzu sehr ähnelte; es lief mir über den Rücken, und deshalb hatte ich keine Lust zum Reden. Ich atmte ganz leise und horchte auf das geringste Geräusch, das wohl von irgendeinem Mäuschen oder einem dunklen Nachtsalter herrührte, der aus den Kartoffelstauden aufstieg.

Es war etwas nach zehn Uhr . . . Die Nacht war klar. Das Firmament wie die Glockenblumen, die bei Tag den Gang des Hains blau erglänzen lassen, und zwischen dieser Bläue strahlten größere und kleinere Sterne auf, wie die des goldgelben Bläuelens Fingerkraut, das auch in Hohlwegen blüht. Die Milchstraße zog sich wie ein langer, durchsichtiger, bläugelber Rauch längs des Himmels, und erst nach längerem Hinblicken sah man aus ihr die Tauende und Abertaufende von Sternen hervorquellen. Der Mond schien nicht, doch es war Dämmergrau, wie es in einer Sommernacht zu sein pflegt, wenn der Osten sich mit bleichem Schimmer zu röten beginnt, kaum daß der Morgen erlosch . . .

Aus dem Städtchen hinter dem Hügel drangen die langgezogenen Töne eines heiseren männlichen Organs herüber, und dann ein merkwürdiges Gequatsch: „Aha, Achja — Aha tischja“ — der Narr Matias, rief die Zeit aus, und sprach etwas wie „Mitternachtsstunde“ dazu. Manchmal verkündet Matias auch seine Mitternachtsstunde um zehn. Dann streckt er sich beim „Fischteich“ in den Ruten und schlief glückselig. Heute, die ihn schlafend gesehen hatten, erzählten, daß er so aus dem Schlafe lachte, wie er sonst nicht zu lachen pflegte, — wie ein vernünftiger Mensch nämlich. Der himmlische Vater allein weiß es, wovon ihm träumte. Vielleicht von seinem Mitterchen — das er unendlich liebte, wenn er auch nur ein Narr war — oder von seiner Schwester, solange sie noch ihm gehörte, solange sie ihn vor den Menschen nicht verläugnet.

Drunter im Graben hüpfen glänzende Johanniskäferchen, es glänzte sogar wohl mal eins aus den Aderschollen heraus; auch im Sumpfe, im Tal, beim Waldgraben klimmerte irgendwo ein blaues Frlischchen. Im nahen Gaine rief ein kleines Vögelein und in sein Nest hinein piff — vielleicht aus dem Schale — eine Amsel, oder gurrte eine wilde Taube; es war ein tiefes, schreiendes Gurren, und lang fast traurig.

Irgendwo im Walde donnerte ein Schuß — vielleicht schloß sich gerade in diesem Augenblick das große, schwarze Auge eines Hebes; und vielleicht sprang gerade aus seiner Pfiste ein roter Strahl hervor.

Das Singvögeln verstummt, nur die Taube gurrte lauter, das Vögelein riefle und in der Tiefe unter dem Abhange klapperte die Untertal-Mühle, deren kleine Fenster erloschet waren. Der Wald war schwarz wie die Sünde.

Jetzt aber sprangen wir im Nu auf — weit hinten am Felde erkante ein Pfiff und dann schrie jemand stark. Ach, das war der Hänsler Podzimel, der seine Kartoffeln hütete. Der arme Kerl fürchtete sich, deshalb schrie er, damit ihm die anderen Feldhüter antworteten, um ihn so in seiner Einsamkeit aufzuklären. Jetzt blieb er auf der Handfläche nach militärischer Art — und war doch nie beim Militär gewesen! Naun, daß er „abgeschlafen“ hatte, so erschollen von verschiedenen Seiten her Pfiffe und Schreie, die Feldhüter antworteten, sie kannten ihn ja. Mein Kamerad rief ihm auch entgegen, ich hatte es mich noch nicht getraut. Vom Turme unserer Kirche klangen elf Glockenschläge herüber; es wurde wohl sicher regnen, wenn die Töne so vernehmbar sind.

Wir krochen in die Bude und vergruben uns im Heu. Die Palme vor der Bude knifferten jeden Augenblick. Vor der Deffnung bewegte sich von Zeit zu Zeit der schwarze Körper eines Nachtsalters. Es war ruhig, aber dennoch schien mir, daß in der Luft etwas flüstern würde — vielleicht „fiel der Tau“.

Von der Mühle her erscholl ein Geschrei: „Benzel, das habe ich nicht erwartet!“ „Erwartet oder nicht erwartet — wieben Sie schon ab!“ „Aber Benzel, aber nicht den Vater!“ „Schweig mir, beide sollen gehen — das Mat haben sie mir ausgefaugt!“ „Das Mat haben sie mir ausgefaugt — so so so — das da, Benzel —“

Dann vernahm ich das Einschlagen einer Tür — — — Der Müller jagte seinen Schwiegervater, den ehemaligen Herrn der alten Mühle, der nun auf Alenteil gelebt war, davon.

Siecht du also, fortwährend hast du den Schwiegervater gelobt, wenn du ihm auch ungern deine blätterartige Phyllipine gegeben hast, und dabei deinen Sohn, den kleinen Toni, um sein Bortrecht betrogst, und — jetzt geht ihr beide. So wanderten auch meine Gedanken in die Mühle, wo ich einmal eine Nacht hindurch mit dem Vater gemahlen hatte. Der alte Müller sah damals bei der Windmühle, drehte geschäftlich die Klinge und paffte aus einer kurzen Pfeife. Es war kurz nach der Hochzeit der Jungen. Damals jagte der Alte: „Ei, meiner Tere, das kommt mir auf die alten Tage zugute.“

Wo wird er heute mit dem Toni übernachten? Obgleich ich mich bis über die Ohren ins Heu eingegraben hatte, war an Schlaf nicht zu denken; ein kleiner Froßschauer lief mir über den Rücken, und der Podzimel trompete ab und zu.

Dann aber schliefen sich die Lider doch. Aber ich schlief nicht, obgleich mir das Bemühen nach und nach schwand, der Körper schlief noch nicht, aber durch den Kopf schwirren Träume — alles wird ferner und weiter — — — es zuckt in einem und alles ist dann vorbei.

Im Walde ließ sich eine neue schwache Vogelstimme vernehmen — irgendein armer Kerl, der nicht schlafen konnte, und schon so zeitig aufstand! Und wieder sprangen wir peiljähnel auf — Gestalt und Gestrichel rief uns empot.

„Ei, da Schelm, du!“ „Gewatter, lieber Gewatter! Helfst mir, er zerreißt mich ja!“ „Ich werde dir den Gewatter antreiben! Er bläht sich ein Bredeln, weil er sich angeblich fürchtet und inzwischen probiert, er“ — es war am taghellen ist, damit er sich dort langlegen kann.“

Und aus der Ferne hörte man, wie auf den Rücken eines Menschen eingehaun wurde.

Er war ein Schlaumeier, dieser Podzimel, aber diesmal hatte er sich verrechnet.

Durch den Arm aufgeschwung, rampte ein Hase aus dem Stoppelfeld, mit Hirschen überhäuptete er die Kartoffelreihen; am Feldrain machte er halt — wir sahen von der

Bude aus die beiden gestrichelten Wffel und zwei glänzende Neuglein — schon tiefste auf weiter.

Am Dach schrien Rehbühner auf. Unterhalb des Rains kixpte eine Grille, aber nur wie im Traume. Die Sterne verblühen und verschwanden im Osten. Es krüschte uns. „Gehen wir heim!“ „Podzimel war uns zuvorgekommen; er rief sich den Körper, der arme Teufel, und schnitt merkwürdige Gesichtser dazu.“

Im Graben „beim Raine“ lag der Müller, der Toni sah neben ihm, bildete den Himmel an und piffte vor sich hin. Den alten Müller fand man am Morgen auf den Schienen mit zerhacktem Kopf . . . Den Toni aber sah seit diesem Tage niemand mehr bei uns. Als bald danach auf dem Dach der Mühle der rote Fahn sah, munkelte man allerlei.

Die todgeweihten Rechenmaschinen.

Von F. C. Weiskopf.

„Mein!“ sagte der Mann in dem Abteil, in das wir eintraten. „Ich sage ja nichts gegen die Sowjetmacht — Gott bewahre — aber . . .“

Da zog die Lokomotive mit einem Knack an und Kostow, die noch immer nicht ganz von den Wunden des Bürgerkriegs genesene Stadt; Kostow ließen wir hinter uns, und unter Gegenüber setzte seine Betrachtungen fort, aus denen ihn das Anfahren des Zuges herausgerissen hatte. Er hatte eine pergamentgelbe Glase, um die der Kranz grauer Haare wie eine Stachelbeere lief. Und unter den Augen, zu beiden Seiten der dünnen Nase, dicke Wülste.

„Ich sage ja nichts gegen den Sowjetismus“ (Mat der Volkstammes) „oder gegen die Partei, — Gott und der Heilige Nikolaj Schudotworez, der Wunderstäter, sind meine Zeugen, daß ich einer solchen Verabsicherung dieser jedem guten Bürger teureren Institutionen und Organisationen gar nicht fähig bin . . .“

Und dann erzählten wir unsere dreißigjährige Reisetage, jagt und die schwerhörige Bäuerin, die im „Oberhof“ auf dem Schlagsplatz oberhalb des Blaunassigen, lag und aus ihrem beneidenswert festen Schlummer nur erwachte, um zu fragen, ob wir schon in Apollonisa seien, dann erzählten wir also noch, daß er schon deshalb seiner Aufhebung gegen Behörden und Obrigkeiten fähig sei, weil er eine „demütige Aber“ habe („von der Mutter geerbt: Valeria Leonjewna, aus dem Semipalatinsk Gebiet war sie und hatte Geschick“).

Also kurz und gut, es läge ihm ganz fern und er sei dazu auch gar nicht imstande, aber — aber die Volkshewiki trieben es denn doch etwas arg in ihrem Kampf gegen alte, gute Eigenart und Sitte.

Nichts bleibt übrig von unserem alten Mitterchen Rusland, gar nichts mehr, — sie verscharren es mit Leib und Seele . . .“

Folge wieder ein länglicher Sermon über seine Liebe zu den Sowjetbehörden und seine granitene Staatsbürgertreue — und dann rückte er mit dem heraus, was er eigentlich auf dem Herzen hatte.

„Da erlebt man Dinge . . .“ Dinge, die einen trotz aller Liebe zu den Obrigkeiten und der geehrten „demütigen Aber“ (von der Mutter: Valeria Leonjewna . . .) dazu bringen . . .

Ja, also — er war in Moskau gewesen. Bei einer der Zentralbehörden. Hatte sich einen Besuch geholt und war dann ein wenig durch die Straßen geschlendert.

„Geschlendert — so, ohne Ziel — — — wie man es in einer Stadt eben tut, in der man noch bleiben muß, weil der Zug erst nachmittags abgeht. (Die Züge, die Städte verketten einen ohnehin zum Nichtstun, auf dem Dorf ist das ganz anders und überhaupt; alles Böse kommt von der Stadt — aber ich will nichts gesagt haben, Bürger . . .)“

Nun, da war es geschehen. Vor dem Haus des „Export-Club“ (Getreideausfuhr-gesellschaft).

„Es standen schon hübsch viel Leute dort, als ich zufällig vorüberkam. Nun, ich stellte mich dazu. Hatte ja nichts zu tun. (Die Züge, die Städte verketten einen . . . aber ich will nichts gesagt haben, Bürger!)“

Ich stelle mich also dazu und warte. Ich warte. Die andern warten. Alle warten wir.

„Worauf warten wir, Bürger?“ fragte ich einen Mann neben mir, einen großen Mann in einer Ballonmütze und mit dem Abzeichen der Awiachim („Gesellschaft der Freunde der Luftflotte und der gemischten Verteidigungswaffe“), an der Hüfte. Er weilt es auch nicht. (Auf dem Dorf ist es ganz anders und überhaupt . . .) „Also gut“, sage ich, „warten wir denn, bis wir erfahren, worauf wir warten!“ Wir warten also. Die andern warten. Alle warten wir. Endlich schreit einer vorn: „da bringt man sie!“

Alles beginnt sich nach vorn zu drängen — und was glauben Sie, bringt man aus dem Haus und löst es auf einen Bogen — — — einen Stöckel (Stöckel die primitive Rechenmaschine — ein Holzrahmen mit auf Querdrähten ausgezogenen Augen — die bei uns bisweilen als Kinder-spielzeug Verwendung findet, in Russland aber in keiner Anzahl, keinem Boden, keinem Schalterhändchen fehlt und mit verblüffender Geschwindigkeit und Schnelligkeit gehandhabt wird.) Und dann noch einen und noch einen, zehn, amangis, dreißig . . . alle, die sie oben in den Düras hatten.

„Wohin damit?“ fragte ich einen Bengel, der auf dem Bogen steht. „Was soll das? Hat der Export-Club — Gott sei davor — Stroh gemacht, daß man das Zeug hier fortführt, oder hat man wieder einmal den Damentapparat vergrößert (trotz des Regimes der Deconomie) und überredet in ein größeres Haus?“

„Reines von beiden“, aber oben brauchen sie keinen Stöckel mehr . . .“

„So? Und wie werden sie denn rechnen, Schlangkopf du?“ jage ich.

„Mit Maschinen!“ „So, Maschinen? Das für Maschinen denn?“

„Das für Maschinen? — Rechenmaschinen eben, elektrischen Dingen. Oben drückt du auf einen Knopf und unten fällt dir ein Papier heraus, auf dem schon alles fix und fertig ausgerechnet steht, was du brauchst . . .“

„Junge“, sagte ich, „wüßte du einen Kerl an mit wachen . . .?“ und will ihm eine versetzen, aber da fällt mir einer in den Arm, ein Mann mit einem Hut (Sie wissen, was das bedeutet, Bürger, selbst in Moskau, wo Hute immerhin nicht so selten sind und doch kaum einer aus hundert Nutzen kommt!), und sagt, der Junge habe recht und er selbst habe schon solche Maschinen gesehen — aus Frankreich kämen sie oder Deutschland — und überhaupt habe die Stunde des Stöckel geschlagen und in absehbarer Zeit werde er ganz verschwinden — und wir müßten eben aus dem Kopf zu rechnen lernen, wenn wir schon nicht überall die teureren Maschinen einführen können — und in zehn Jahren . . .“

Er verhummt. Sitzi in dummes Brüten verfunken da. Die Nacht reißt sich hoch und wirft mit jäher Bewegung ihren Mantel über die Erde.

Quasfelheit. Der Zug rattert. Sein Rattern klingt wie das letzte hohle Abriegelungsgeräusch — unzähligen auf den Ausstiegsbeleg gestiegenen Stöckel. Ras-tat-tat . . . Ras-tat-tat . . . (Aus Umzügen im 21. Jahrhundert. Raik-Berka.)

Die Zwetschen-Marmelade.

Von Carl Eitlinger-München.

Jetzt ist die Zeit, in der die Hausfrauen ihre Winter-vorräte einrücken. Auch die meingie hat sich bereits einen großen Vorrat Zwetschen besorgt. Aber wie sie gerade mit den Vorbereitungen zur Marmelade fertig war, da rief ein Telegramm sie zu einer auswärtigen Verwandtschaft, und sie jammerte: „O Gott, jetzt gehen mir die ganzen Zwetschen kaputt!“

„Sei unbesorgt, holdselige Magenruinende“, tröstete ich sie, „ich bin nicht umsonst in meiner Militärzeit vor jeder Beschäftigung zum Kartoffelschalen abkommandiert gewesen, ich kenne mich in den verschiedenen Rassen aus (wenn ein nettes Kaderl drin war), reisen Sie so ruffia, wie es bei Ihrem Mundwerk möglich ist, und wenn Sie wiederkommen, werden Sie eine Zwetschenmarmelade vorfinden, nach der sich sogar mein Onkel die Finger abschlecken wird.“

Kaum war sie weg, da holte ich aus der Küchenschublade das Kochbuch, um nachzusehen, wie eigentlich die Marmelade geboren wird. Und ich las: „Man wäscht sie sauber ab, klopft sie gut ab, gibt reichlich Pfeffer und Salz zu und seht sie mit Schmalz in der Bratpfanne bei.“

So las ich in dem Kochbuch — denn ich hatte beim Um-blättern drei Seiten überschlagen. Aber das merkte ich erst später.

Also wusch ich die Zwetschen gut ab. Das war eine Notharbeit; denn bis man jede einzelne Zwetsche eingeseift und dann wieder abgewässert hatte, das kostete Schweiß. Dann legte ich jede Zwetsche auf den Hackloß, nahm den Holzloßer und drückte sie aus. Zwetschen sind fürchterlich glitschig, besonders wenn man sie vorher eingeseift hat, und so klopfte ich mehr auf meine Finger, als auf die Zwetschen. In Zukunft lasse ich mir noch kalten Aufschnitt!

Als ich die Zwetschen gut ausgeklopft hatte, war eigentlich die Marmelade schon fertig, teilte ich dem Hackloß, teilte auf dem Hackboden; ich hätte jetzt eigentlich nur die Kräfte zusammenschrubben und stüchtlig gehen können, aber nein, ich wollte mich gewissenhaft an das Kochbuch halten, und deshalb lasste ich pfefferte ich das Gemisch reichlich. Ich merkte, das wird ein gutes Schnupfenmittel, denn ich mußte anhaltend niesen. Wahrscheinlich weil mir der Kochloß voll Pfeffer auf die Nase geklopft war.

Nun brauchte das Zeug nur noch braten, dann war die Marmelade fertig. Ich schmirte also das Kuchenblech mit Schmalz aus, strich die Mischung drauf und ließ das Ganze in die Bratpfanne. Uff, das wäre geschehen!

In diesem Augenblick schellte es draußen, ein Mann sagte: „Do wär'n der Winterkartoffeln!“ Deiß, deiß, dachte ich, was sang ich mit den Winterkartoffeln an? Die mußst du einlegen, sonst werden sie faul! Und ich füllte sie in die Badewanne und ging fort, Garantol und Wasserglas zu holen; denn ich habe einmal angesehen, wie Eier eingelegt wurden und Kartoffeln haben ja ungefähr dieselbe Größe.

Dann ließ ich das Badewasser laufen, setzte die Kartoffeln unter Wasser, tat das Garantol und das Wasserglas hinein und deckte das Ganze mit Zeitungspapier zu. „So“, sagte ich besriedigt, „diese Kartoffeln werden nicht faul. Besonders, wenn man sie von Zeit zu Zeit schüttelt!“

Ich legte noch einmal Feuer im Herd nach, unter die Zwetschenmarmelade, und ging in mein Zimmer, um auszuruben. Auf einmal klink's. Aber schon ein solcher Gestank, daß es ganz ärgerlich war. Enfscht laufe ich in die Küche — so ein Pech: die Marmelade war angebrannt! Und auch die verschönderten leeren Töpfe, die ich auf der Herdplatte hatte stehen lassen, waren durchgebrannt.

Jetzt bekam ich es mit der Angst. Ich trug die ganze Marmelade hinunter in den Hof, in den Redrätmetter, versenkte das Kuchenblech in den Kanalbach und überlegte, was da zu tun sei. Da kam mir, wie immer, ein glänzender Gedanke: Ich gab dem Best. dem Sprößling meiner Hausfrau, einen fünfziger Schweigeld und außerdem 10 Mark, für die sollte er beim nächsten Händler Zwetschenmarmelade in Dosen holen! Die Etiketten sollte er gleich abwischen lassen, damit ich sagen könne, ich hätte diese Marmelade hergestellt!

Fein, was? — Karlsen, du hast die Weisheit mit dem Böffel der Riesendame Elvira geessen!

Zwei Tage später kam meine Hauswirtin wieder, obwohl ich sie gar nicht an die Wand gemalt hatte. Was sie zu den Kartoffeln im Bade sagte, übergehe ich mit Still-schweigen (sie kam auch gar nicht zu Wort). Die Marmelade-dosen besahelte sie sehr mißtrauisch, so daß ich mich erpöbte in meine Selbstbrust warf: „Erfst versuchen, dann urteilen! Wenn es Ihnen schmeckt, dann empfehlen Sie mich weiter! Wenn es Ihnen nicht schmeckt, dann lassen Sie mich erst hinausgehen, ehe Sie es mit sagen!“

Sie ergriff den Dosenöffner und — und — und — So wahr ich dies schreibe, ich war unerschuldlich in der Dose war Selterialat! Das hatte mir der Papi eingebracht! Weil ihm der fünfziger zu wenig Schweigeld war! Ach, hätte ich doch lieber seiner Mutter Schweigeld gegeben! Wie gut wäre das gewesen!

Meine Hauswirtin behauptet, ich müßte ihr einen neuen Satz Geschir liefern. Und ich antwortete: „Gern! Ihr Geschir ist kaputt — das ist ein neuer Satz mit „Geschir!“ Sie können mir's glauben, ich bin Schriftsteller!“

Dann verließ ich das Lokal; denn sie nahm eine Stellung ein, als ob sie der Teil wäre und ich der Apfel, und ich liebe diese Art lebende Wüßer nicht.

Humor.

Leichtgewicht. Nahrungsmittelhändler: „Wissen Sie, mein Sohn, der mir hier früher im Laden half, ist jetzt Dorer geworden. Er hat übrigens schon eine Meisterhaft gewonnen.“ — Kunde: „Ach, das war ohne Frage die Meisterhaft im Leichtgewicht.“

Das letzte Mittel. Die Gäste warteten und wichen nicht. Der Hausherr schaute und warf seiner Frau Mide zu. „Ich kann sie doch nicht hinauswerfen“, sagte diese. — „Nein,“ rief der geplagte Mann zwischen den Zähnen hervor, „aber aus Klavier sehen und spielen.“

Ein interessantes Thema. Der Chronom. der einen Vortrag über Sonnenflecken gehalten hat, trifft eine bekannte junge Dame, die ihm ihr größtes Bedauern ausdrückt, daß sie nicht den Vortrag hören konnte. „Interessieren Sie sich denn so für Sonnenflecken?“ fragt er verwundert. „Aber gewiß doch“, rufft sie aus, „ich leide doch so sehr an Sommer-sprossen.“

Rachschwärmer. „Was sagt Ihre Frau, wenn sie so spät nach Hause kommen?“ — „Ich bin nicht verheiratet.“ — „Warum kommen Sie denn so spät nach Hause?“ — „Erfst des Lebens.“ „Einem Mann treu zu bleiben, ist schwer.“ — „Und erst für mich. Ich muß dreien treu bleiben!“

Gerächter Reich. „Junge, warum weinst du denn so herzbrechend?“ — „Mein Vater ist — die Treu — ge rungefallen.“ — „Na, laß gut sein, der wird sich schon wieder erholen.“ — „Ja — aber die Erde hat doch gesehen, wie er rungefallen ist, und ich nicht.“

Der unglückliche Jahnarat. Patient: „Was darf 250 für das Ausziehen eines einzigen Zahnes? Hören Sie mal, da muß ich ja über eine Stunde für arbeiten!“ — Zahnarzt: „Wenn Sie es wünschen, will ich mich auch eine Stunde lang damit beschäftigen.“

Was Sozialdemokraten regieren

Was im „Roten Wien“ geleistet worden ist. - Die Ueberwindung der Wohnungsnot. - Lehren für Danzig.

Das rote Wien.

Im Jahre 1919 übernahmen die Sozialisten die Gemeindeverwaltung der Hauptstadt Oesterreichs. Es waren die ärgsten Zeiten des Elends, des Hungers und der Not. Wien, die Hauptstadt einer Großmacht, Wien, die Metropole eines fünftausend Millionen-Volkes, war durch den Verlust der Donau-Monarchie ein Riesendorf des dumpfen Grauens geworden. Kein Licht, keine Sonne, kein Wind, Hunderttausende Soldaten, die Trümmer der „großen Armee“, ergossen sich über Wien, entmenscht, verwildert, verkommen. Hunderttausende Familienväter ohne Arbeit, die Fabriken tot, die Geschäfte aus Angst vor Plünderungen geschlossen. Wien unter dem Druck italienischer Soldateska und österreichischer Abwehrschiffen. Wien von der Umwelt isoliert, kein Ausweg, keine Aussicht auf Rettung!

Der am 4. Mai 1919 gewählte Gemeinderat zählte 165 Mitglieder, von denen 100, also

die Mehrheit der Sozialdemokratischen Partei angehörten; 50 Mandate erhielten die Christlichsozialen und der Rest von 15 Mandaten war gesplittert.

Wien gehörte vor dem Kriege zu den reichsten Großstädten. Der Krieg hatte Wien zu der ärmsten gemacht. Die Christlichsozialen Gemeinderatsmehrheit hatte es nämlich für ihre dringende Aufgabe gehalten, sämtliche flüssigen Kapitalien Wiens in Kriegsanleihe anzulegen! Als nun der Krieg kein Ende nehmen wollte, mußten die waffen Stadtväter im Ausland, in der Schweiz und in Holland, Darlehen aufnehmen. Was sonst noch an Steuergeldern hereinkam, wurde in Dörngemüse-, Sauerkraut- und Kohlribbengeschäften verwickelt.

Der einzige Ausweg, auf den die Christlichsozialen nach ihrem Bankrott verfielen, war der Verkauf der öffentlichen Werke, war die Veräußerung der Gas- und Elektrizitätswerke an die Großbanken. Durch Inflation und durch Auslandsanleihen sollte der Kassen aus dem Dreck gezogen werden, in Wahrheit wurde dadurch das Elend nur noch größer geworden. Die Großbanken und die internationalen Devisenfänger und Inflationärdrücker waren um einen Vorpfeiler die Herren der Wiener Gas- und Elektrizitätswerke, sie waren Besitzer der Wiener Straßenbahn geworden. Das internationale Finanzkapital hätte die Gas- und Strompreise diktiert, es hätte bestimmt, wieviel dem Wiener der Zugus einer Straßenbahnfahrt gekostet hätte.

Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung hat diese wohlgemeinten Ratsschlüsse nicht befolgt; sie hat sofort erkannt, daß eine Sanierung der Gemeinde

nur durch Selbsthilfe

zu erreichen sei. Nur aus dem Ertrag der Gemeindesteuern, nur durch eine gänzliche Neuorganisation des Steuerwesens war Geld in die Gemeindekassen zu bringen. Bevor man in Wien an diese Frage heranging, mußte der ganze Verwaltungsapparat reorganisiert werden. Es gab zahlreiche Beamte, die nicht einsehen wollten, daß sich das Blatt gemendet hätte. Sie mußten erst zur Reife gebracht werden, und das ging nicht immer ohne Reibungen und Mißlichkeiten. Im Gegensatz zur bürgerlichen Bundesregierung konnte die Stadt Wien für jeden Beamtenabbau vermeiden und trotzdem durch zweckmäßige Vereinfachungen den Verwaltungsapparat bedeutend verbilligen. Doch die brennendste Aufgabe der neuen Wiener Gemeinderatsmehrheit war die Schaffung neuer Einnahmequellen, war die Frage,

wie die Kosten des verlorengegangenen Krieges bezahlen sollte.

Daß die Wiener Sozialdemokratie infolge ihrer Einigkeit und Entschlossenheit eine für das Proletariat günstige und gerechte Lösung gefunden hat, ist ihre gewaltigste Leistung.

Die Hauszinssteuer, diese unsozialste aller Steuern, erlagte sich durch den bestehenden Mietererwerb von selbst. Die städtischen Werke, vor dem Kriege eine der Haupteinnahmequellen der Stadt, wurden von dem bürgerlichen Regime mit einem beträchtlichen Defizit übernommen und bedurften großer Gemeindegeldzuschüsse. Die Steuern auf Lebensmittel, die „Verzehrungssteuern“, wolle einzubeheben, wäre bei der herrschenden Hungernot ein Verbrechen gewesen; sie wurden sofort abgeschafft. Die Steuereinnahmen der bürgerlichen Gemeindeverwaltung waren

zu mehr als 90 Prozent Steuern auf die Wohnung und den Konsum des werktätigen Volkes gelegt.

Mit mehr als siebzig Millionen Goldkronen waren die Wiener durch Gemeindesteuern belastet, zehn Millionen Goldkronen haben die Steuern auf Alkohol und Fleisch ausgemacht, und einunddreißig Millionen wurden 1918 aus den städtischen Unternehmen herausgewirtschaftet. Die einzige Bekämpfung der besonderen Bedürfnisse der Reichen war die Duchmacherabgabe. 667 872 Goldkronen nahm die Gemeinde 1918 durch diese Steuer ein, 157 147 876 Goldkronen brachte die Besteuerung der Lebensbedürfnisse der breiten Massen.

Die Sozialdemokratie hat die alten Steuern, die den Massenkonsum belasteten, samt und sonders abgeschafft. Von den dafür eingeführten neuen Steuern treffen jedoch nur zwei die werktätige Bevölkerung; beide sind reine Zwecksteuern und liegen nicht in die Gemeindefasse. Alle anderen Steuern treffen nur die Besessenen. Da ist vor allem zu nennen die Fürsorgeabgabe. Es ist das eine Wohnsummensteuer, die 4 1/2 Prozent, für die Banken 8 1/2 Prozent beträgt.

Alle anderen Steuern sind Sondersteuern, sind Zugussteuern.

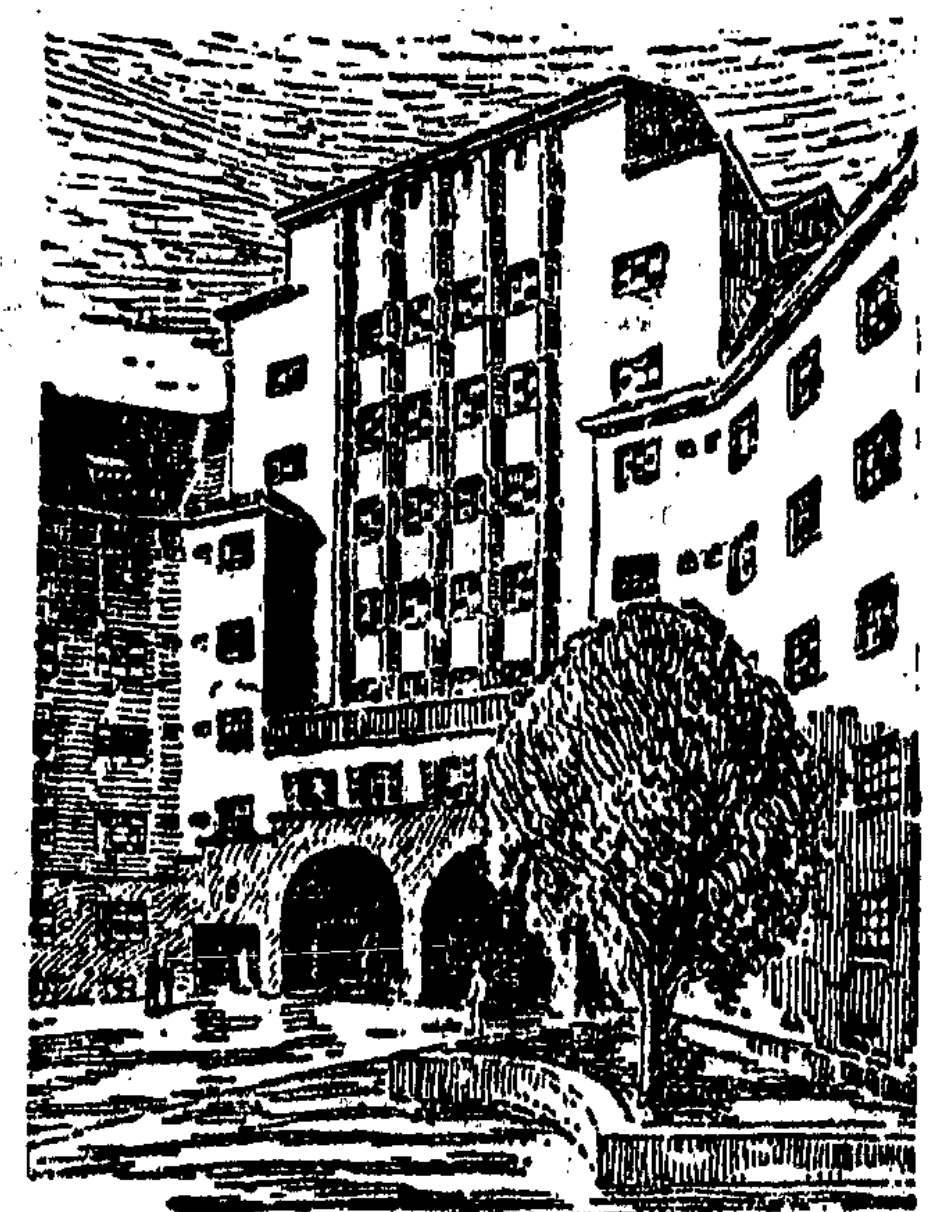
Die erste von diesen von den Bürgerlichen vielbekämpften Steuern ist die Hauspersonalabgabe, eine Steuer, die alle Personen bezahlen müssen, die mehr als einen Hausangehörigen haben. Sie beträgt bei dem zweiten Dienstmädchen 30 Mark pro Jahr, für jedes weitere 180 Mark mehr; männliches Hauspersonal zählt doppelt. Es gibt dann eine Insektensteuer, die die Einnahmen aus dem Anzeigenteil befreit. Die Steuer ist progressiv, beträgt bei Stellengesuchen fünf Prozent und steigt bei den großen Annoncenpublikationen der bürgerlichen Presse bis zu 20 Prozent. Ferner hat Wien die Kraftwagenabgabe, die sich wie in Deutschland nach Steuerpferdebeträgen richtet. Die Autotaxi zahlen circa 40 Mark jährlich, Luxuswagen bis zum Sechzigfachen dieses Betrages, Taxitaxis sind frei. Die Gemeinde besteuert weiter noch das Halten von Luxuspferden, die Duchmacherwetten und das Anhängen von Plakaten. An Hundesteuern hebt sie einen Betrag von 7 Mark pro Jahr ein und läßt sich von den Feuerversicherungen die Hälfte der Kosten der Feuerwehr wieder erhalt.

Eine wichtige Steuer ist die Gastbarkeitsabgabe. Sie beträgt bei Sprechtheatern 10 Prozent, bei Operetten bis 30 Prozent und erreicht bei Professionsboxkämpfen die Höhe von 50 Prozent. Dies angeordnet wird die Wertzuwachssteuer bei

Hausverkäufen, die je nach Erwerbdatum des Grundstücks zwischen 10 und 60 Prozent liegt. Wenn der Verdacht einer Steuerhinterziehung vorliegt, hat die Gemeinde das Recht, selbst in den Kaufvertrag einzutreten.

Das Charakteristische für das System der Wiener Gemeindesteuern ist ja, daß die Veranlagung der verschiedenen Vermögensklassen eine ganz verschiedene ist.

Was interessiert in der Tat den Arbeiter, den Angestellten, den kleinen Gewerbetreibenden, wie hoch der zweite, dritte und höchste Hausangehörte besteuert wird? Der Wiener Arbeiter macht weder, wie die „jeunesse dorée“, seinen Morgenritt, noch fährt er in einem Luxusauto zur Werkstatt. Und solange die Arbeiter nicht Stammgäste der Tanzbars

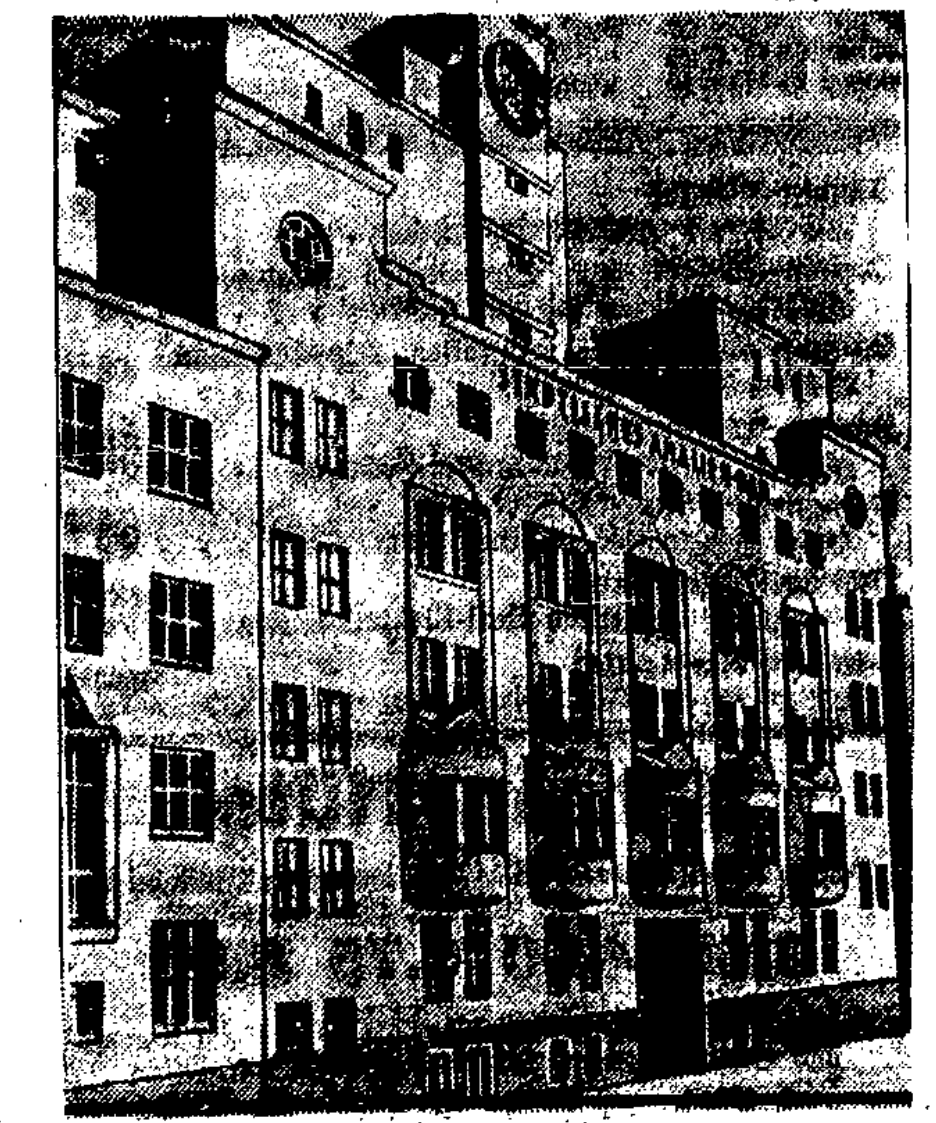


Zeitanlage einer Wohnungsbaulohnie.

und Weinrestaurants sind, drückt sie auch die Nahrungsmittel- und Genussmittelabgabe wenig. Dafür zahlt Herr Rothschilb, der Eigentümer der christlichsozialen Antisemiten, mehr als eine halbe Million Goldkronen Gemeindesteuern, so viel, wie noch der Diktator der bürgerlichen „Sachverständigen“ auf 6000 andere Wiener entfallen sollte.

Bei den Steuern einer bürgerlichen Gemeindeverwaltung würde Herr Rothschilb genau so viel Steuern zahlen, wie jeder Arbeiter!

Das wäre „Verechtfertigt“, kein Steuerabschmus! Dafür zahlen heute Laborin, Moutin Rouge und noch fünf andere



Ein neues Volksbad.

Bergnügungslotale 7786mal soviel wie bei blohem Diktatorien auf einen Wiener entfällt! Ist das Steuerabschmus oder ist das

gerechte Besteuerung des Zugus

und der Schlemmerei?

Der mittliche Steuerabschmus bestand unter der bürgerlichen Herrschaft! Da durfte ein Proletarier, der für seine licht- und luftlose Wohnung 30 Kronen Miete zahlen mußte, monatlich 128 Goldkronen Steuern zahlen. Steuerabschmus war auch die Tarifpolitik der Christlichsozialen im Gegensatz zur

Tarifpolitik der Sozialdemokratie.

Vor dem Kriege betrug der Preis für einen Kubikmeter Gas 19,26 Goldheller, heute 13,57 Goldheller. Das Gas ist also

unter der sozialdemokratischen Verwaltung um 28,5 Prozent billiger

als unter den Christlichsozialen. Durch den Bau des Doppelenergiekraftwerkes konnte die Gemeinde den Kraftstrompreis um ein volles Viertel herabsetzen, der Wiener Strompreis ist heute der billigste der Welt. Vor dem Kriege kostete die Nettowattstunde nicht 7 Goldheller, heute 3,8 Goldheller. Der Kraftstrompreis, der früher 8 Goldheller betrug, beträgt heute 1,7 Goldheller. An Wasserzins hatte bis 1914 eine Arbeiterfamilie durchschnittlich 12 Goldkronen jährlich zu zahlen, heute ist nur der Wasserverbrauch für Industriezwecke entgeltlich, der Wasserverbrauch des Haushaltes ist frei. Eine Straßenbahnfahrt machte 1914 17 Heller, heute 13,88, und die Wochenkarten sind bedeutend verbilligt.

Darüber hinaus hat die sozialistische Verwaltung noch vieles Neue geschaffen.

Wien hat ein wohlorganisiertes Netz von Mütterberatungsstellen und Berufsvormundschaften. Wiens Kindersterblichkeit ist unter den Sozialdemokraten bedeutend gesunken. Durch Schaffung von großen Volksbädern in den Arbeiterbezirken, durch Errichtung von Bädern und Ambulatorien haben sich die gesundheitlichen und sanitären Verhältnisse bedeutend gebessert. Durch Anlage von Krematorien wurden auch im Bestattungswesen moderne Einrichtungen erreicht.

Aber die Hauptarbeit Wiens gilt den Lebenden, gilt der neuen Generation. Wien hat als erste Großstadt

die Schulreform praktisch durchgeführt.

Durch eine moderne Lehrerausbildung sorgt die Stadt für die richtigen Erzieher, und die sozialdemokratische Zweidrittel-Mehrheit im Stadtschulrat bestimmt die Lehrpläne und wählt die Schulleiter aus. In Wien bekommen alle Schulkinder, ohne Unterschied des Einkommens ihrer Eltern, die Schulleiter, die Beste und die übrigen Lehrmittel unsonst von der Gemeinde geliefert. In Wien werden in einer neuen Schule neue Menschen, Vorkämpfer einer neuen Zeit herangezogen. Die großartigsten, unergänzlichsten Leistungen der Wiener Sozialdemokratie liegen auf dem Gebiet der

Wohnungspolitik.

Die Vorkriegsverhältnisse auf dem Wohnungsmarkt waren die denkbar schlechtesten. Von 540 000 Wohnungen waren 78 Prozent kleine Proletarierwohnungen. 86 Prozent der gesamten Hausfläche waren bebaut; Licht- und luftlose Kellern waren es, in denen die große Mehrheit der Wiener Bevölkerung hausen mußte. Der Krieg hatte dieses Wohnungselend noch vermehrt. Zehntausende Menschen mußten in feuchten Kellern, Notbaracken und Eisenbahnwaggons wohnen - Opfer der bürgerlichen Mißwirtschaft!

Die Gemeinde schafft nun in großartigster Weise Wohnungen als Ersatz für die neuentstandenen Familien. Wien erhebt daher eine Wohnbausteuer. Sie dient zur Verteidigung des Mietererwerbes, zum Bau neuer Wohnungen. Die Arbeiterwohnung, die 1914 dreißig Kronen kostete (und heute nur einen Bruchteil dessen), hat etwas mehr als eine halbe Goldkronen monatlich Wohnbausteuer zu zahlen. Die kleinere Beamtenwohnung mit 600 Kronen Jahreszins (deren Miete genau so wie bei allen anderen Wohnungen nur einen lächerlichen Bruchteil des Jahreszinses ausmacht), zahlt heute monatlich ungefähr eine Goldkronen Steuer. Die mittlere Beamtenwohnung mit 1200 Kronen Jahreszins zahlt heute monatlich kaum zweieinhalb Goldkronen Wohnbausteuer.

Erst bei den Zuguswohnungen zahlt man bis 86 Prozent der Jahreszinsanteile als Wohnbausteuer.

Ein Wiener Millionär zahlt für seine vier Palais so viel Wohnbausteuer wie 15 000 Arbeiterwohnungen.

Diese Wohnbausteuer ist eine reine Zwecksteuer und wird nur für Neubauten verwendet. In den ersten Jahren der sozialdemokratischen Herrschaft konnten infolge der Inflation nur wenig Häuser gebaut werden. Es wurden 1919 insgesamt 388 Wohnungen, 1920 insgesamt 105 und 1921 zusammen 127 neue Wohnungen erbaut. Mit der Stabilisierung der österreichischen Währung begann die gewaltige Wohnbautätigkeit der Gemeinde.

Es wurden gebaut:

1922:	688 Wohnungen,
1923:	2 295 Wohnungen,
1924:	5 729 Wohnungen,
1925:	11 201 Wohnungen.

Mit den im Jahre 1926 fertiggestellten 8412 Wohnungen wurden also insgesamt

in fünf Jahren 28 240 Wohnungen erbaut!

Die Gemeinde Wien verlangt für die Wohnungen in ihren Neubauten ein Fünfundzwanzigstel dessen, was die normale Miete für die Wohnungen sein müßte. Die neuen Wohnungen sind in Hausflächen gebaut, die 60 bis 100 Wohnungen umfassen. Die Hausfläche ist nur zu 50 Prozent verbaut, der Rest sind Gartenanlagen.

Die Wohnungen haben eine große Wohnfläche mit Gas und elektrischem Licht, einen Balkon, eigenes Klosett und ein bis zwei Schlafzimmer. In jedem Hause sind Badzimmer, ferner eine große Waschküche mit elektrischer Mühle und große, moderne Trockenräume. Für die Kinder sind Planschwimm- und Spielplätze errichtet, und für schlechtes Wetter ein Tagraum. Die früheren Hausblöcke haben eine kleine Hofmitte, einen Saal für gesellige Veranstaltungen und eine eigene Konsumvereinskantine. Mehrere Hausblöcke, in Wien nennt man sie „Höfe“, haben einen Kinderhort mit einer Sozialfürsorgerin, die die Kinder, deren Eltern in der Fabrik sind, betreut und für Essen, Belehrung und entsprechende Beschäftigung sorgt.

So hat die Wiener Sozialdemokratie in kaum acht Jahren der Stadt ein neues Bild gegeben. Sie hat durch eine konsequente

sozialistische Aufbaupolitik

ihre Organisationen gestärkt, ihre Geschäftssteuer und Stößkraft vermehrt. Sie hat durch radikale Besteuerung der Besessenen das Lebensniveau der Arbeiterschaft gehoben; durch ihre freigebige Erziehung sorgt sie für eine neue Generation, die im gleichen Sinne weiterkämpft.

Das rote Wien aber, ein Sinnbild der Erfolge und Errungenschaften sozialistischer Gemeindepolitik, sollte auch für unsere Bevölkerung eine Mahnung sein, dem Wiener Vorbild nachzueifern. Dazu ist am 19. November die Möglichkeit gegeben.

WEIßWARREN

Verkauf

Schlafdecken
ca. 140x200, weiche Moltonqualitäten, hell und dunkel gemustert.
Stück 10.75, 7.50, **4.50**

In großen Massen finden Sie jetzt in unseren Abteilungen warme Winterwaren in den bewährten „Sternfeld-Qualitäten“ sehr preiswert!

Küchenhandtücher
grau, weiß gestreift, gesäumt und gebändert Stück 1.20, **85 P**
Gesichtshandtücher
gebleicht, Jacquard und Gerstenkorn, glatt, weiß m. farbiger Kante, 46x100, gesäumt und gebändert, Stück 1.30, 90, **85 P**

Baumwollwaren

Hemdentuch ca. 80 cm br., bew. Gebrauchsqual., m 1.10, 85, **68 P**
Reinforcé ca. 80 cm br., feinfäd. Qual. f. Damen- u. Kinderwäsche m 1.55, 1.40, **1.25**
Wäschebattist ca. 80 cm br., feinf. Ware f. eleg. Damenw. m 1.95, 1.55, **1.35**
Linnon 80 cm br., starkfädig, vorzügl. Qual. f. Leib- u. Bettwäsche m 1.25, 1.10, **95 P**
Linnon 135 cm, f. Bettw., stark- und mittelfädig m 2.40, 2.25, **1.65**
Linnon 160 cm, mittelfäd., für Oberbetten, Ueber-schlaglak. m 2.90, 2.65, **2.25**
Bettstätten gestr., kräftige glanzr. Ware, 130 cm, m 3.75, 80 cm m **2.25**
Bettstätten rot u. blau kar., ca. 80 cm breit, m 1.05, **95 P**
Bettstätten erstkl. Garniturw., rot u. blau kar., 130 cm 1.95, 80 cm m **1.25**
Püsch u. Körperbarchent vollgebleicht, vorzügl. Ware m 1.45, **1.25**
Inlett rosa, gute federd. Ware, 130 cm, m 3.10, 80 cm br. m **1.95**
Inlett vollrot, gute feder-dichte Körperware, 130 cm 4.25, 80 cm m **2.45**
Stout ca. 80 cm, schwere Waterqualität m 2.25, **1.75**
Unterbettstätten gestreift, 115 cm br., gute Qual., m 5.25, **4.95**
Rohnessel gute Gebr.-Qual., ca 70 cm breit, m 98, 85, **65 P**
Rohnessel ca. 140 cm br., schwere Ware f. Laken u. Vorhänge m 1.75, **1.45**
Hemdenflanell s. halbt. Qual., i. versch. Str. m 1.05, 85, **78 P**
Molton roh und gebil., flausch. Qual. m 1.40, **98 P**
Schürzenstoff gute Waterqualität, 110 cm breit, m 1.75, **1.35**
Handtuchstoff weiß Jacquard u. Gerstenk. mit und ohne Kante m 1.20, 1.10, **75 P**



Rips-Mantel m. reich. Pelzgarnit., halb auf Zwischenfutter und Damassé **110.00**
Rips-Mantel mit apart. Pelzkragen halb auf Zwischenfutter und Damassé **79.50**
Rips-Mantel mit Biesengarnier. Biberette - Kragen und Manschetten **59.75**

Damen-Mäntel aus warmen, gemusterten Stoffen **29.75**
Damen-Mäntel aus feinwollenen Tuchstoffen, einfarbig, mit Gürtel und Biesen **39.75**
Damen-Mäntel aus reinwollen. Rips-Ottomane-Stoffen, aparte Machart **49.75**
Damen-Krimmerjacken ganz auf Zwischenfutter und Damassé **59.50**
Damen-Krimmer-Mäntel ganz auf Zwischenfutter u. Damassé, in allen Frauengrößen **69.50**
Damen-Pelz-Jacken aus guten deutschen Seal-Elektrik-Fellen **195.00**
Damen-Pelz-Mäntel aus gutem Seal-Elektrik, deutsches Fabrikat **295.00**

Damen-Hüte

1 Posten **Damen-Filzhüte** feste jugendliche und Frauenformen, mit reichen Band-Garnituren **3.60 4.90 6.75 8.50**
1 Posten **Silkina-Damen-Hüte** schicke Kappen- und Glockenformen, verschiedenartige Garnituren **4.50 6.25 7.90 9.75**
1 Posten elegant garnierte **Damen-Hüte** neuester Modernrichtung, hergestellt aus guten Samt- u. Fütz-Qualitäten beste Verarbeitung **14.50 16.50 19.50 22.50**

Kleiderstoffe

Velour - Barchent für Kleider und Blusen, neue moderne Must. m 1.35, 95, **85 P**
Wiener Flanel bedruckt sehr geschmackv. Must. pa. Qual. m 2.75, **2.50**
Taffel-Popeline r. Wolle gr. Farbsortim. m 3.25, **2.85**
Rips-Popeline pa. Kamm-garnqual. in allen mod. Farben m 5.85, **4.90**
Popeline Streif. u. Kar. in hübschen Farbstellg. r. Wolle, doppelt breit, m 4.50, **3.25**
Composé-Stoffe pa. reinwoll. Qual. in prachtv. Farbstellungen m **5.90**
Kleider-Rips reinwollen. Kammgarngewebe in mod. Farben, 130 cm breit, m 10.50, **8.75**

Samt und Seide

Waschsamt fein gerippt, uni und bedruckt, m 3.50, 3.25, **2.45**
Crepe de Chine unsere Spezialqualität. in allen Modifarben m 8.90, **6.50**
Taffel-Chiffon die große Mode, für Stilkleider, uni u. kariert m 12.50, **9.50**
Trikot-Friesé letzte Neuheit. eleg. Gesellschaftskleider, in schwarz u. farb., 150 cm br. m **10.50**

Sonder-Angebot

Schwarze Kleiderseide in Duchesse u. Paillett-bindung, 88/90 cm breit **6.50**

Leder-Imitation in Kalb-fell und Alligator m 12.50, **8.50**
Körper-Kleidersamts in allen Farb. u. best. Qual. 90 cm breit 10.50, 70 cm breit m **7.50**

Fell-Imitationen

Natur-Persianer bester Fellersatz, ca. 125 cm br. **27.50**
Eidechse sch. glänz. Pelzimitation. ca. 125 cm br. m **28.50**
Zobel naturgetreuer Fellersatz, ca. 125 cm br. m **28.50**
Biberette glatte hochflorige Biberimit. f. Jacken u. Mäntel, ca. 125 cm breit m **19.50**
Imit. Fell-Besatz-Streifen in versch. Breiten m 4.50, **3.75**

Schürzen

Mädchen-Schürzen gestr. m. bunt. Paspel **68 P**
Knaben-Schürzen aus gestr. Stoff m. Tasch. u. Blende garniert **95 P**
Damen-Schürzen Jumpf. aus gestreiftem Stoff, mit Tasche **1.75, 1.25**
Servierschürzen Jumpf. mit Stickerei u. Hohlsaum **2.45, 1.95**
Damen-Schürzen Jumpf. aus buntem Cretonne, versch. Macharten **2.75, 2.45**
Mädchen-Schürzen Kleidchen, a. modern. **2.85**
Damen-Schürzen Jumpf. aus bunt. Satinstoff mit Paspelierung **3.90, 3.45**
Servier-Schürzen Jumpf. m. reich. Sticker-Garn., große Form **3.90, 3.50**
Damen-Schürzen aus schwarz-weiß gepunkt. Stoff m. br. Blende garn. **4.50**
Damen-Schürzen Jumpf. a. versch. Indanthren-farbigen Stoffen **4.90**

Taschentücher

Taschentücher aus feinfädig. Stoff mit Stickerei-Motiv $\frac{1}{2}$ Dtz. 1.10, Stück **20 P**
Taschentücher für Damen, aus Battist, mit Hohlsaum $\frac{1}{2}$ Dtz. 1.25, Stück **22 P**
Taschentücher aus Linnon, mit weißer und bunter Kante $\frac{1}{2}$ Dtz. 2.-, Stück **35 P**
Taschentücher für Damen, a. Battist m. Spitze u. 4 Spitzen-Medallions $\frac{1}{4}$ Dtz. 1.40, Stück **48 P**
Taschentücher f. H. a. Battist, mit breiter Zierrand $\frac{1}{2}$ Dtz. 2.75, Stück **65 P**
Taschentücher aus prima Linnon mit breiter Ripkante $\frac{1}{2}$ Dtz. 4.25, Stück **75 P**

Fertige Bettwäsche

Bettbezug einpers. a. gutem Wäschestoff Stück 7.80, 6.90, **5.90**
Bettbezug 130x200 aus gutem Linnon Stück 10.50, **8.25**
Kissenbezug 65x80 a. gut. Wäschestoff Stück 2.25, 1.95, **1.75**
Bettbezug einpers. aus kariert. Züchle Stück 8.75, **6.90**
Kissenbezug 65x80 aus kariert. Züchle Stück 2.40, 1.95, **1.65**
Kissenbezug 65x80 a. g. Linnon m. Eins. u. Sämnchen garniert Stück 3.95, **3.25**
Bettlaken ca. 140x200 a. starkfädig. gebil. Haustuch Stück 4.75, **3.65**
Barchent-Bettlaken 140x200, flauschige Qual., gl. weiß u. m. farb. Kante St. 4.50, **3.90**

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden m. Ballachsel u. versch. Garnitur **95 P**
Damen-Beinkleider geschl. Form **1.75, 1.10**
Damen-Taghemden mit voller Achsel und Stickerei garniert **2.45, 1.90**
Damen-Taghemden m. Ballachs. u. Spitzen-garnitur **3.90, 2.90**
Farb. Damen-Hemdosen Windelf., nett. Machart rosa, lachs, lila **4.90, 3.90 2.95**
Damen-Prinzeßbrücke m. Stickerei-Garnitur **4.50, 3.75**
Damen-Nachthemden Bubiform, mit versch. Garnitur **5.50, 4.50**
Herren-Nachthemden mit modernem Kragen u. farb. Besatz **5.50, 4.90**
Herren-Nachthemden mit Kragen, Tasche u. mod. Besatz **6.75, 5.90**
Damen-Prinzeßrock m. reich. Stickerei oder Spitzengarnitur **9.75, 6.75**

Korsett-Abteilung

Büstenhalter aus gutem Wäschest. mit Vorder-schluß u. Spitze **1.25**
Damen-Strick-Büsten m. angestr. Lasche Stück **68 P**
Büstenhalter aus reinem Trikot, ringsum Spitze, Rückenschluß **1.75**
Strumpfhalter a. gemust. Stoff, 4 abknöpfb. Halter **2.85**
Hülthalter a. geblühtem Stoff, 2 Halter und Schließe **4.50**
Sportstrick a. rosa od. mod. Dreif. 4 Halter u. Schließe, ohne Rückenschluß **6.25**
Hülthalter a. rosa Dreif. 2 Halter und Schließe **8.25**
Hygien. Damenbinden 1 Paket 12 Stück **1.65**

Handarbeiten

Besentisch weiße Blende, gezeichnet **2.25**
Küchenhandtuch weiß mit Blende, gezeichnet **2.25**
Klammerschürze grau, mit Blende, gezeichnet **1.90**

KAUFHAUS Sternfeld

DANZIG UND LANGFUHR

Handarbeiten

Waschtischgarnitur 5teilig, mit Spitze, gezeichnet **2.85**
Kissen, 40x60, schwarz Rips, verschied. Zeichn. **2.50, 1.60**
Decken, 150x150 schwarz Rips, verschied. Zeichnungen **6.25**

WIEBWARREN

Verkauf *

Ein Posten
Damen-Strümpfe
 II. Wahl, Seidenflor 1.25
 reine Wolle 2.50
 Bemberg-Waschseide 2.85

In großen Massen
finden Sie jetzt in unseren Abteilungen
warme Winterwaren
in den bewährten „Starnfeld-Qualitäten“
sehr preiswert!

Strickwaren
 Große Auswahl entzückender Neuheiten in Damen-, Herren- u. Kinder-Pullovern und Jacken, Damen- und Kinder-Kleidern
zu billigsten Preisen.

Trikotagen

Korsettschoner weiß gestrickt 95 P	Herr.-Normal-Beinkleider gute wollgem. Qualit. Gr. 4 3.90
Korsettschoner farbig, fein gestrickt 1.35	Herr.-Normal-Beinkleider la. wollhaltige Qualit., Gr. 4 5.25
Amerik. Hemdchen gestrickt mit schmaler Achsel 1.50	Herr.-Beinkleider Pelztrikot, weiß u. grau, mit Futter Gr. 4 3.50
Amerik. Hemdchen fein gestrickt, 90 lang, feinfädig 1.75	Herr.-Beinkleider Pelztrik., beige m. weiß, Futter Gr. 4 4.90
Damen-Hemdchen weiß und farbig, fein gestrickt, Windelform 2.50	Herr.-Normal-Hemden wollgemischt Doppelbr. Gr. 4 4.90
Damen-Hemdchen weiß, mit lang. Beinen 2.75	Herr.-Normal-Hemden pa. wollgem. Doppelbr., Gr. 4 5.90
Unterleib-Höschen Baumwolle gestrickt, feinfarbig 1.65	Herr.-Hemden Pelztrik., weiß, schwer, Qualität Gr. 4 3.90
Damen-Untertailen gestrickt, ohne Arm 2.25	Herr.-Hemden Pelztrikot, grau mit weißem Futter Gr. 4 5.25
Damen-Hemdchen Wolle platt., weiß, fein gestrickt 5.25	Herr.-Hemden Pelztrikot, Mako, feinste Qual. Gr. 4 7.75
Kinder-Normal-Hemdchen wollgemischt Gr. 50 60 70 80 90 2.75 3.25 3.75 4.25 4.75	Kinder-Futter-Hemdchen m. anger. Futt. weiß Gr. 1 2 3 4 5 6 2.50 2.90 3.50 3.90 4.50 4.90



Damen-Kleid aus la reinwoll. Rips, Crep.-d.-Chin.-Weste und moderne Wollstickerei **65.50**

Frauen-Kleid Rips-Popel., b. Qual., mit Crepe-de-Chine-Weste mit Sticker.Motiv **38.50**

Jumper-Kleid zweifarbig mit kariertem Rock, jugendliche Machart..... **24.50**

Decken und Teppiche

Gobelin-Diwandecken in Verdure und Persergeschmack Stück 19.50, **16.50**

Gobelin-Tischdecken passend, 150x150 cm Stück 9.75, **7.50**

Schlaidecken, wollgemischt braun mit Streifenborde, Größe 140x190, Stück **5.85**

Imit. Perser-Vorleger farbenprächtige Muster, Größe 50x100, Stück **4.75**

Pilschteppiche (Extragrößen, besonders preiswert) vorzügliche Qualitäten in persischen Zeichnungen. Größe ca. 250x350 1.95.— 2.40.— 2.90.— Größe ca. 300x400 2.98.— 3.75.— 4.50.—

Herren-Artikel

Herren-Stehkragen Marineform, 4fach Mako 85, 58 P	Herren-Selbstbinder in viel. schön. Farb. 1.95, 1.25, 95 P
Herren - Stehmlögekragen, pa. 4fach Mako, mod. Form 1.20, 85 P	Herren-Langbinder d. neuest. Dess. i. schw. rein. Seide 10.50, 8.50, 6.50
Einstoff-Kragen halbsteif, mehrfach Zwirngewebe 1.25, 78 P	Herren-Sporthemden pa. Perk. sch. Must. 8.50, 6.75
Herren-Hosenträger gut, Gummi u. Leder-garnitur Paar 1.45, 95 P	Herren-Sporthemden gut. Zeph., m. 2 Krag., moderne Muster 9.75, 8.50
Herren-Hosenträger pa. Qual. m. auswechslb. Lederstr. Paar 2.50 1.95 1.65	Herren-Sporthemden pa. Seldpopel., m. Kr., unterl. Brust 14.50, 11.50
Herren-Hosenträger Marke Endwell i. Kart. m. verst. Ersatz. 4.50, 3.25	Herren-Oberhemden weiß, pa. Rumpfstoff, mit gut. Pikee-Einsatz u. Manschetten 8.50, 6.75
Herren-Langbinder in den schönst. Farben, gute Qual., auch Seide 4.50, 3.90, 2.50	Herren-Sporthemden weiß Trikotm., in den neuest. Dessins 15.50, 13.50

Ein Posten **Herren-Filzhüte** in neuesten Farben und Formen **4.50**

Knaben-Sportmützen feste Winterstoffe 3.50, 2.95, 1.95	Herren-Sportmützen gute Qualität 3.50, 2.95, 1.95
Kinder-Mützen gestrickt u. geraucht 2.95, 1.75, 95 P	Mädchen-Hüte a. Samt, kleidsame Formen 4.50, 3.75, 2.95

Stickereien

Schmale Stickerei-Festons, verschied. Muster, Meter 28 **22 P**

Mittelbreit. Stickerei-Spitzen nette Muster . . . Meter 55 **35 P**

Stickerei-Spitzen, Gitter und andere Muster . . . Meter 85 **65 P**

Strümpfe und Socken

Damenstrümpfe	Herren-Socken beste Qual., kariert 68 P
Baumwolle, feste Qual. schwarz und farbig 58 P	Herren-Socken starke Vigogne-Qual., grau u. braun meliert 75 P
Seidenflor, sol. Qualität, moderne Farben 1.45	Herren-Socken Baumwolle, gemustert 95 P
Seidenflor, klar. Gewebe, moderne Farben 1.75	Schwefel-Socken grau u. braun meliert 95 P
Mako, leichte Qualität, schwarz und farbig 1.90	Herren-Socken Flor mit Kunstseide gemustert 1.90
Bemberg-Waschseide vorz. Qual., fehlerfrei 3.50	Herren-Socken r. Kammgarn, stark. weich. Qual. 2.25
Reine Wolle, fein gewebt schwarz und farbig 2.90	Herren-Socken r. Wolle, 2x2 gestrickt 2.75
Kaschmir, feine weiche Qual., moderne Farben 5.50	Herren-Socken f. Wolle, moderne Muster 3
Prima Seidenflor, schw. Qual., mit Fangmasche 3	
Kinderstrümpfe, r. Wolle, platt, farbig, kräft. Strapaz.-Qual. Gr. 1 2 3 4 5 6 7 8 1.05 1.75 1.05 2.25 2.50 2.75 3.— 3.50	1 Posten Kindergamaschen, schwarz Gr. 1 2 3 4 95 P 1.25 1.50 1.75

Gardinen

Etamine-Garnituren aus kariert u. glatt Etam., m. breit. Eins. u. mod. Lambrequin 16.50, 12.—, **8.50**

Bettdecken aus Etamine, mit breit. Tülleinsätzen, wirkungsv. Mitte, üb. 2 Bett. 10.15, 13.50, 16.50, über 1 Bett 12.50, 9.75, **6.85**

Halbstores aus kariert oder glatt Etamine, mit breitem Tüllfries Stück 7.50, 5.75, **3.90**

Halbstores aus vorzügl. Etamine, mit Filzornamenten u. breitem Spitzenabschluss 16.50, 13.50, **9.75**

Madras-Garnituren hellgründig, mit farbiger Bordüre, apart. Farb. u. Zeichnung., 2 Schals, 1 Behang mit Franse . . Garnitur 17.50, 12.—, **9.25**

Handschuhe

Damen-Handschuhe Trikot, mit angerauht. Futter 1.25	1 Post. Damen-Handsch. pa. Trikotqualitäten, ganz gefüttert 3.25, 2.45
Damen-Handschuhe Trikot mit Halbfutter 1.45	Herren-Handschuhe Trikot, mit angerauht. Futter 1.45
Damen-Handschuhe pa. Trikot mit Seidenaufnahme, Halbwoollfutter 1.90	Herren-Handschuhe feine Trikotqualität 2.25
Damen-Handschuhe Wolle gestrickt, m. bunt. Flauchmanschette 2.50	Herren-Handschuhe pa. Trikot, mit Seidenaufnahme u. halb. Wollf. 2.50
Damen-Handschuhe feine Wolle, rund gewebt 2.95	Herren-Handschuhe pa. Trikot, ganz gefüt. 2.95

Schlüpfen

Damen-Schlüpfen Trikot, beste Qualität, verstärkter Schritt 1.90	Damen-Schlüpfen Kammgarn, feingewebt, moderne Farben 5.50
Damen-Schlüpfen Pelztrik., schw. Qual., schön. Farbensortiment 2.95	Prinzeßbrücke rein Kammgarn, moderne Kleiderfarb. 11.50
Damen-Schlüpfen Kunstseide, mit angerauhtem Futter 5.90	Kinder-Schlüpfen, Trikot, sehr haltbar, Qualit., m. angerauhtem Futter Gr. 50 2,75, Gr. 45 2,40, Gr. 40 2.10

Damen-Popeline-Kleid reine Wolle, mit Spitzenkragen und Garnitur **18.75**

Damen-Popeline-Kleid aparte Machart, Jumperform **29.75**

Damen-Samt-Kleid aus bester Körperware, hübsche Kurbelstickerei **39.75**

Damen-Morgenröcke aus Flauch-Wollene, deutsches Fabrikat **13.75**

Kinder-Konfektion

Mädchen-Mäntel aus einfarb., warmen Stoffen, mit Krimmerkragen Größe 50 **19.75**

Jede weitere Größe 1.50 mehr.

Knaben-Ülster Pijackform, aus besten, blauen Tuchstoffen, warm gefüttert Größe 1 **19.75**

Jede weitere Größe 1.50 mehr.

Pelzwaren

Pelzkrawatten Würgerform, verschiedene Pelzarten und Färbungen 16.50, 14.50, **12.50**

Pelz-Frauenkragen Nerzfärbung, Kragenform 19.50, 15.50, **11.75**

Ziegen-Kollers Fuchsfarm u. fuchsartige Färbungen 29.—, 28.—, **19.50**

Schakal-Kollers der moderne Pelz in Fuchs- und Wolfsfärbungen 65.—, 55.—, **45.00**

Pelzhüte die beliebten Formen, in guten Qualitäten 18.50, 12.50, **9.50**

Beatz-Felle und Streifen auf Extrastichen im Krageschoss in den verschiedenst. Fellarten zu äußerst billig. Preisen!



Stickereien

Stickerei-Handpassen in reicher Auswahl Stück **95 P**

Unterrock-Stickereispitzen 15-20 Zentimeter breit Meter 1,25 **1,10**

